

# Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller.  
(Einschließlich 5 Heller Porto)

Zentralorgan d. Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

Redaktion u. Verlagsanstalt: Prag II, Keltánská 18 • Teleph.: 20705, 35469, 2068708. (ab 21 Uhr): 33556 • Postfachamt: 57566

12 Jahrgang.

Freitag, 28. Oktober 1932

Nr. 255.

## Dem Parteitag zum Gruß!

Morgen versammeln sich in Prag an 500 Delegierte unserer Partei zu ersten und in schwerer Stunde entscheidenden Beratungen. Schon unser letzter Parteitag in Teplic-Schönan stand im Zeichen der Wirtschaftskrise und galt vor allem der gründlichen Erörterung unserer Taktik. Inzwischen hat die kapitalistische Krise ungeahnte Ausmaße angenommen; die Zahl der Arbeitslosen bei uns und in den übrigen Industrieländern ist weiter gestiegen, zu Arbeitslosigkeit und Abwärtskrisis ist eine allgemeine Kreditkrisis hinzutreten. Das Jahr 1931 stand im Zeichen der ersten Erschütterung fast sämtlicher Geldwährungen und brachte im Zusammenhang mit dem Sturz des englischen Pfunds die Neuwahlen in Großbritannien, deren Resultat das politische Gesicht Europas und der Welt gründlich zum schlechteren verändert hat. Zugleich verschärfte sich im Zentrum Europas, in Deutschland vor allem, die Kassen- und die politischen Gegensätze. Die Flut des deutschen Faschismus stieg bei den Frühjahrs- und Herbstwahlen des Jahres gewaltig an und, gestützt auf die nationalsozialistische Partei, konnte die Reaktion der Junker, Industriellen, Generale und Bankiers in Deutschland die politische Macht an sich reißen, das letzte starke Bollwerk der Republik, die demokratische Preußenregierung sprengen, ein eben gewähltes Parlament ohne Grund wieder auflösen und zu neuen Anschlägen gegen die Rechte des deutschen Volkes und gegen die Errungenschaften der Arbeiterklasse ansetzen. Die Hoffnungen auf die Wiederbelebung der kapitalistischen Wirtschaft, auf die bescheidenen Konjunktursymptome aus Amerika hat sich als trügerisch erwiesen, wir stehen an der Schwelle des vierten Krisenwinters und alle Reservisten und Hilfsmittel der hungernden Arbeitslosen sind erschöpft, in den Staatskassen herrscht gährende Leere, die Verwerfung der Massen ebnet der faschistischen Agitation auch bei uns den Weg. Wann wäre wir je in solcher Situation zusammengetreten! Niemals, seit es die moderne Arbeiterbewegung gibt, niemals seit den Jahren des üppigsten Manchester-Liberalismus und der völligen Rechtslosigkeit der Proletarier, haben die unmittelbaren Probleme der Massennot, des nackten Elends, des duschstäblichen Hungers von Millionen die Arbeiterklasse bedrängt wie heute.

Unsere Hoffnung in diesen Tagen ist mehr denn je die ungeschwächte einige, kampfschlüssige Partei. Und wenn etwas die sternlose Nacht erhellt, in der wir uns zusammenfinden, so das Feuer, das wir selbst in Händen tragen: Begeisterung, Opfermut und Solidarität der Klassenbewussten, in der Sozialdemokratie vereinten Proletarier. Unser Parteitagabericht beweist uns, daß der Fels der Partei in den Tagen der wirtschaftlichen und politischen Krise bisher jeder Sturmflut standgehalten hat. Ende 1931, nach zwei vollen Krisenjahren weisen wir mehr als 80.000 Parteimitglieder auf, nur um 800 weniger als im Jahr zuvor, um fast 3000 mehr als im Konjunkturlager 1927-28. Der große Erfolg, den unser Appell zur Schaffung des Parteifonds in allen Parteigebieten hatte, die Disziplin, mit der unsere Genossen den Kampf gegen den Faschismus wie gegen die kommunistischen Spalter führen, die Begeisterung, mit der sich in wachsendem Maße die Jugendgenossen in den Dienst unserer Propaganda stellen, das sind die festen Fundamente, auf denen die Partei ruht, auf die wir auch vor dem fürchterlichen kommenden Winter vertrauen können.

Neben den organisatorischen Fragen, die jeden Parteitag beschäftigen, werden es neuer zwei Probleme sein, denen er seine besondere Aufmerksamkeit zuwenden wird. Referat und Debatte zur wirtschaftlichen und poli-

tischen Lage werden sich auf die Frage zuspitzen, ob wir die vom Kuffiger Parteitag beschlossene Taktik fortsetzen, ob wir weiter in der Koalition und Regierung verbleiben sollen, oder ob die Voraussetzungen unseres feinerzeitigen Entschlusses sich soweit geändert haben, daß im jetzigen Augenblick der Übergang zu einer anderen Taktik zu erwägen ist. Wie immer die Delegierten entscheiden werden, das eine ist heute schon gewiß: sie werden das Für und Wider gewissenhaft prüfen, sich von nichts anderem als dem Interesse der Arbeiterklasse und ihrer Partei leiten lassen und sie werden ihr Urteil fällen im Geiste des Vertrauens zu den Mandatären der Partei, die keinen Schritt unternommen haben, der uns abseits unseres Weges geführt hätte, des geradlinigen Weges einer Klassenkämpferischen proletarischen Partei.

Im zweiten Teil des Parteitages wird sich das Interesse auf die Behandlung des Jugendproblems konzentrieren. Schon einmal hat sich ein Parteitag mit der Frage des Nachwuchses beschäftigt. Das Resultat war die Einsetzung des Reichs-Erziehungsbeirates, der inzwischen eine gedeihliche und erfolgreiche Tätigkeit entfaltet hat. Diesmal wird es nicht so sehr um organisatorische als um geistige Fragen gehen. Nicht die Angst vor dem Aussterben, die uns Gegner von rechts und links anjammern, legt uns die neuerliche Behandlung des Jugendproblems auf einem Parteitag nahe. Es ist im Gegenteil die erfreuliche Tatsache, daß die jüngsten Jahrgänge in unseren Reihen in ansehnlicher Zahl vertreten sind, es ist der Betätigungsdrang der jungen Genossen, die uns vor allem bewegen, über die organische Eingliederung der Jungen in alle Teile der Bewegung, über die geistigen Bedürfnisse der Jugend zu sprechen und ihr besondere Arbeitsgebiete zuzuwiesen. Wir sind überzeugt, daß auch zu diesem Punkte der Tagesordnung Alte und Junge nicht sagen werden, was nicht aus dem Geiste der Brüderlichkeit und des gegenseitigen Verstehens geboren wäre.

Tage reicher und verantwortungsvoller Arbeit liegen vor den Delegierten. Die Genossen kommen aus den verschiedenen Teilen unseres so weit verstreuten, so bunt gewürfelten sudetendeutschen Gebietes alle mit ihren besonderen Sorgen, sie alle sehen die Probleme aus anderem lokalen Gesichtswinkel. Gerade das gibt zwar unseren Tagungen den Charakter vielseitiger und gründlicher Aussprachen, in denen nichts unbedacht bleibt, aber es erschwert auch die Arbeit, denn die Hunderte Männer und Frauen, die aus Schlesien und dem Egerland, aus dem rauhen Erzgebirge und dem südmährischen Weinland, aus dem Hergau und dem Böhmerwald, den nordböhmischen Kohlenrevieren und den mährischen Kreisen, aus den Elbestädten und aus dem Riesengebirge zu gemeinsamer Beratung zusammenkommen, müssen erst im Laufe der Diskussionen ihr Urteil über die großen Fragen der Gesamtbewegung, den Maßstab für die Beurteilung der gemeinsamen Sorgen und Ziele erarbeiten. Sie werden es diesmal wie immer bisher um so leichter können, als wochen- ja monatelange Vorarbeit in gewissenschaftlicher Weise das Material gesichtet und das Nötige für den exakten Verlauf der großen Tagung bereitgestellt hat.

Wir begrüßen die Delegierten des Parteitages und nicht minder herzlich die der Reichsfrauenkonferenz, die heute schon ihre Arbeit beginnt, wir wünschen beiden Tagungen Erfolg und Gelingen, wir hoffen, daß vom Prager Parteitag eine Welle von Mut, Arbeitswillen und Kampfschlüssigkeit ausgeht, daß er in der Nacht der Krisenzeit ein weithin lautendes Panal werde, in dessen Licht wir alle den Weg in eine bessere Zukunft erkennen!

## Krise der Regierungsbildung.

### Malypetr legt den Auftrag zurück?

#### Wegen des sozialdemokratischen Widerstandes gegen Trapls Pläne.

Prag, 27. Oktober. Die Vorstände der deutschen und der tschechischen sozialdemokratischen Arbeiterparteien haben sich heute in gemeinsamen Beratungen, die den ganzen Tag über andauerten, im Zusammenhang mit der Neubildung der Regierung ausführlich mit der gegenwärtigen politischen Situation befaßt. Zur Beratung stand namentlich der Finanzplan des Finanzministers Dr. Trapl, der von dem designierten Ministerpräsidenten Malypetr übernommen worden ist.

Allgemein waren die Teilnehmer der Beratung der Auffassung, daß dieser Plan wegen seiner unsozialen Struktur für die sozialdemokratischen Parteien unannehmbar ist, da er außer der angekündigten Kürzung der Staatsangestelltenbezüge auch noch eine ganze Reihe anderer, die breiten Bevölkerungsschichten einseitig belastender Steuern, Abgaben und Sparmaßnahmen zum Gegenstand hat. Ganz besonders scharfe Ablehnung aber fanden diejenigen Maßnahmen, die in dem erwähnten Finanzplan hinsichtlich des Abbaues der Arbeitslosenfürsorge und der Kürzung der Kriegsbeschädigtenrenten vorgesehen sind.

Allen diesen Anträgen stellten die beiden sozialdemokratischen Parteien in vollster Uebereinstimmung ein eigenes Programm entgegen, das die zum Ausgleich des Budgets notwendigen neuen Lasten vor allem den wirtschaftlich kräftigeren Schichten auferlegen will.

Von dieser Stellungnahme der beiden sozialdemokratischen Parteien wurde der designierte Ministerpräsident Malypetr noch im Laufe der Beratungen in Kenntnis gesetzt. Auch die tschechischen Nationalsozialisten wurden über diese Entwicklung der Dinge informiert.

Die Beratungen nahmen den ganzen Tag in Anspruch und ergaben durchgehends die Einmütigkeit der Auffassungen beider sozialdemokratischer Parteien zu den aktuellen Problemen und zur Frage der Neubildung der Regierung.

Wie uns am späten Abend von privater Seite mitgeteilt wird, hat das Präsidium der Agrarpartei nach Kenntnisnahme der Haltung der beiden sozialdemokratischen Parteien den Beschluß gefaßt, daß der designierte Ministerpräsident Malypetr unter diesen Umständen das Mandat zur Regierungsbildung dem Präsidenten der Republik zurückstellen soll.

Der Parteivorstand der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei wird in seiner morgigen, anlässlich des bevorstehenden Parteitages einberufenen Sitzung, zu dieser neuen Situation Stellung nehmen und sich mit allen diesen Fragen ausführlich beschäftigen.

Die tschechischen Genossen haben zu demselben Zwecke für Samstag ihre Exekutive nach Prag einberufen.

## Wohnungsprovisorium unter Dach und Fach.

### Ein voller Erfolg der sozialistischen Parteien.

Prag, 27. Oktober. Zu Beginn der heutigen Senatsitzung teilte der Vorsitzende mit, daß der Senator der tschechischen Gewerbetriebe Erka seine Funktion als Vizepräsident des Senats niedergelegt habe. Ueber die Ursachen des nicht ganz freiwilligen Rücktritts berichten wir ausführlich an anderer Stelle.

Dann führte der Senat die Debatte über das Wohnungsprovisorium ab, die durch ein Referat des tschechischen Genossen Ing. Winter eingeleitet wurde. Wider Erwarten beteiligten sich an der Aussprache nur fünf Redner, darunter drei Deutsche.

Feierfeld (deutscher Christlichsozialer) machte sich seine oppositionelle Rede sehr leicht: Daß es den Arbeitern und Bauern jetzt so schlecht geht, daran ist einfach zu hundert Prozent die rot-grüne Koalition schuld. — Daß die Welt jetzt mehr als drei Jahren vorher die Bürgerkoalition ganz ohne eigenes Verdienst Jahre der wirtschaftlichen Hochkonjunktur in der ganzen Welt mitmachen konnte, verschwieb der Redner allerdings. Eine Lösung der Schwierigkeiten wäre nach Feierfeld nur von Neuwahlen zu erwarten, für die er sich einsetzte.

Für den Bund der Landwirte zeigte sich Stöhr von der von der Mehrheit der Koalitionsparteien durchgeführten Lösung des Wohnungsproblems sehr unzufrieden; er behauptet, daß man auf die Forderungen der Althausbesitzer keine Rücksicht genommen habe. Der Standpunkt der sozialistischen Parteien, daß bei der Verlängerung keine Änderungen vorgenommen werden dürfen, sei auf keinen Fall loyal gerecht. Die Agrarier würden niemals zugeben, daß der Althausbesitzer der Sklave seiner Mieter bleibe.

Uchhorn (deutsche Gewerbetriebe) lehnte namens seiner Partei jede Verantwortung für das neuerliche Provisorium ab.

Von tschechischer Seite sprach lediglich Ficht

(Nationalsozialist), der den Hausbesitzerparteiern vorwirft, daß sie es darauf angelegt haben, es in der Wohnungsfrage zu einem offenen Kampf kommen zu lassen. Das könne jedoch eine verantwortungsbewusste Regierung niemals zugeben.

Die Hausbesitzerinteressen verteidigte in der Debatte lediglich der Agrarier Dr. Hobella, der z. B. ausrechnet, was die Selbstverwaltungskörper mehr an Zuschlägen einheben könnten, wenn die Zinsen heraufgesetzt würden. Was dabei die Hausbesitzer einstecken würden, läßt er unerwähnt. Er hält die Zeit nicht mehr für ferne, wo der Staat die übernommenen Garantien für Hypothekendarlehen, die in die Milliarden gehen, werde einlösen müssen.

Nach einem kurzen Schlusswort des Referenten wurde die Vorlage in beiden Lesungen ohne Änderung angenommen. Auf deutscher Seite hatten sich die Christlichsozialen abscheinend absichtlich absentiert, während die Landbündler fast alle zu spät kamen. Von den beiden deutschen Nationalsozialisten stimmte Köhler dafür und Wenzel dagegen.

Damit ist nach schweren Auseinandersetzungen innerhalb der Koalition dem Standpunkt der sozialistischen Parteien, daß vor der definitiven Lösung der Wohnungsprobleme überhaupt an dem bisherigen Mieterchutz nicht mehr gerüttelt werden darf, voll Rechnung getragen worden. Vielleicht werden die Hausbesitzerparteiern nach dieser wohlverdienten Lektion nun doch einmal auch über die von ihnen bisher so bekämpften Abschnitte der definitiven Vorlage mit sprechen lassen. Daß provisorische Maßnahmen gerade in der Wohnungswirtschaft niemandem von Vorteil sind, wurde ja von allen Seiten auch in der heutigen Debatte einmütig anerkannt.

Die nächste Sitzung ist für Donnerstag, den 3. November, um 4 Uhr nachmittags anberaumt auf der Tagesordnung steht lediglich sage un schreibe eine Immunität.

# Spiegelbild der Kraft.

Der Bericht über die umfangreiche Arbeit, die in allen Zweigen unserer Bewegung geleistet wurde, liegt dem Parteitag in einem stattlichen Band von 440 Seiten Umfang vor. Ausführlich ist die Tätigkeit des Parteivorstandes dargestellt; die Betrachtung geht aus von der Regierungsteilnahme, die in der Zeit der ärgsten Krise erfolgt. Die Schwierigkeiten und Erfolge unseres Kampfes werden in lebendiger Darstellung besprochen, bestimmte Teilgebiete unseres Kampfes besonders eindringlich dargestellt.

Stolz darf die ganze Partei vor allem auf jenen Teil des Berichtes sein, der die Organisation behandelt. Hier wird Zeugnis abgelegt von der Unbesiegbarkeit unserer Bewegung, von dem herrlichen Opfermut und der Treue unserer Parteigenossen. Trotz der beispiellosen Not, die im Gefolge der Krise in den subetnischen Gebieten wüthet, hat sich der Mitgliederstand und der Markturnsatz glänzend behauptet. Erst in den letzten Monaten ist eine Senkung im Markturnsatz eingetreten; trotzdem muß er als außerordentlich zufriedenstellend bezeichnet werden. Im Bericht ist davon die Rede, daß es Lokalorganisationen gibt, in denen 60 Prozent der Mitglieder vollkommen arbeitslos oder auf Kurzarbeit angewiesen sind. Daran kann man ersehen, was es bedeutet, wenn die Partei ihren organisatorischen Stand behauptet hat.

Der Bericht gibt jedoch auch Aufschluß über die finanziellen Mittel der Partei und über ihre Verwaltung. Der größte Teil der Einnahmen erwächst aus dem Verkauf der Beitragsmarken; die zweite Einnahmsquelle der Partei sind die namhaften Unterstüßungen, die ihr die Parlamentarier regelmäßig zuwenden; die dritte Haupteinnahmsquelle ist die Raisspense, eine Opfergabe jener Genossinnen und Genossen an die Partei, die am 1. Mai Gehalt oder Lohn beziehen und deshalb auf ihn verzichten, weil tausende Genossen den Weltfeiertag der Arbeit unter Verzicht auf jeglichen Lohn begehen. Die Einnahmen aus dem Titel der Raisspense steigen von Jahr zu Jahr. In der letzten Zeit wurde ein Parteifonds geschaffen, der durch freiwillige Monatsgaben jener Parteigenossen gebildet wird, die unter den Folgen der Krise noch nicht in dem Maße leiden wie die Mehrheit unserer Parteimitglieder. Der Ruf des Parteivorstandes an die Opferwilligkeit dieser Genossen hat ein kaum erwartetes starkes Echo gefunden: fast überall weitestgehend die Genossen miteinander in den Leistungen für den Rotfonds der Partei. Aus ausgesprochenen Rotstandsgebieten laufen namhafte Spenden ein; selbst Kurzarbeiter gaben in erschütternden Zuschriften an den Parteivorstand ihre Opferwilligkeit kund. Schon jetzt werden monatliche Zuwendungen an die Partei aus dem Titel des Rotfonds in der Höhe von mehr als 50.000 Ks ausgewiesen! Wo ist eine Partei, die so auf ihre Anhänger zählen kann?

Der ganze finanzielle Teil des Berichtes beweist, daß die Partei keine anderen Mittel hat als die, die ihr von den Mitgliedern und Parlamentariern zuwendet werden; wir sind die Partei der reinen Hände!

Dem Bericht des Parteivorstandes schließt sich der Bericht des Frauen Reichskomitees an, der von schönen Fortschritten in der Organisationsarbeit unter den Frauen erzählt.

Von umfangreicher und fruchtbringender Tätigkeit erzählt der Bericht der Zentral-

stelle für das Bildungswesen. Hier wird zusammenfassend dargestellt, was an Bildungs- und Schulungsarbeit geleistet wurde — trotz der Krise, trotz den großen anderen Aufgaben, die unsere Vertrauensmänner allüberall zu erfüllen haben.

Die Berichte der einzelnen Kreisorganisationen schildern die besonderen Voraussetzungen, die in den verschiedenen subetnischen Gebieten für die Arbeit der Sozialdemokratie bestehen; sie lesen sich wie ein Atlas der Not. Überall hat die Wirtschaftskrise verheerend gewirkt, es gibt fast keine Schattierung des Elends mehr.

In guter Gliederung schließt sich an den Organisationsbericht der Tätigkeitsbericht des Klubs der Abgeordneten und Senatoren an; diesem Bericht folgt der der sozialdemokratischen Landesvertreter.

Die Einheit und Vielfaltigkeit der deutschen

sozialdemokratischen Bewegung dieses Landes kommt in den Schlusskapiteln des Berichtsbuchs zum Ausdruck: es berichten der Kommunalpolitische Ausschuss, die Rote Wehr, der Agrarausschuss, die Gewerkschaften, die Genossenschaften, der Reichserziehungsbeirat, der Sozialistische Jugendverband, die Kinderfreunde, der Arbeiter-Turn- und Sportverband, der Deutsche Arbeiter-Jugendbund, der Arbeiter-Rad- und Kraftfahrerbund, der Frei-Radio-Bund, die Reichsvereinigung der sozialdemokratischen Lehrer, der Verein der deutschen sozialdemokratischen Ärzte, der Verband der Kleinbauern und Hausier, der Arbeiter-Abstinenzbund, der Verband „Arbeiterfürsorge“.

Diese Ströme der Kraft münden alle in die große Gemeinschaft, der die Partei Richtung und Ziel weist. Eine wohlgeordnete Armee des Klassenkampfes ist die deutsche sozialdemokratische Bewegung dieses Landes. Das ist die Überzeugung, die der Betrachter des Berichtes gewinnt.

## Die Verteilung der Staatspreise.

Oskar Baum - deutscher Staatspreisträger für 1932.

Der Minister für Schulwesen und Volksbildung hat den heurigen deutschen Staatspreis (aus Erparungsgründen wurde die Zahl der Preise, der tschechischen wie der deutschen, herabgesetzt) dem Prager Dichter Oskar Baum verliehen. Bei Oskar Baums Persönlichkeit und sein Werk kennt, wird es nur begrüßen, daß die Wahl auf ihn gefallen ist. Der Dichter Baum arbeitet unter ungewöhnlichen und schweren Umständen. Seit seiner frühen Jugend ist er erblindet. Wenn er durch den tragischen Unfall, der ihn um sein Augenlicht brachte, in die Reihe der vielen Unglücklichen gerückt wurde, die um so schwerer an ihrem Leid tragen müssen, weil sie nicht von Geburt an in ewiger Nacht leben, sondern der Gabe beraubt wurden, um dann erst die ganze Köstlichkeit des Besonderen zu empfinden, so muß von Baum gesagt werden, daß er sich in heroischer Resignation in sein Schicksal gefunden hat. Ist er auch blind, so ist es in ihm nicht, er ist kein verbitterter Menschenhasser, seine Erzählungen und seine zarte Lyrik verraten Menschenliebe und kommen aus einer tiefsten Friedlichkeit, in ihrem Verzicht glückseligen Seele. Wenn Baum in seinen Romanen die Welt der Blinden schildert, so ist es keine finstere Welt des Unglücks, sondern immer eine der vielen heilvollen, dem Sehenden verborgenen, Freuden, eine Welt wunschlosen Verzichts auf die laute Sensation.

Um zu solcher Lebensphilosophie zu kommen, hat Baum freilich eine andere Gabe nötig gehabt, die ihm das Schicksal auch in reichem Maße geschenkt hat: die Gabe der Musikalität. Baum ist nicht nur Musikschriftsteller, er gehört auch zu den Menschen, die jedes Gefühl als eine Art Musik erleben. Es war ein glücklicher Gedanke, den Staatspreis in einem Jahre, da ein Russe nicht bedacht werden konnte, einem Schriftsteller zu verleihen, der zum Reich der Töne ein so herrliches Verhältnis hat.

Oskar Baum — der einmal in den letzten Jahren mit einer Erzählung auch in unserem Arbeiter-Jahrbuch vertreten war — hat eine Reihe von Romanen, kleineren Erzählungen und auch lyrische und dramatische Werke veröffentlicht. Aus dem seinem Schaffen in jüngster Zeit wären hervorzuheben „Das Liebesurteil“ (ein

Roman, dessen Hintergrund die Affäre Redl bildet), „Die Schrift, die nicht log“ (ein feinsinniger Graphologroman, für den dem Dichter der Preis verliehen wurde) und „Die Dame mit dem halben Rut“.

Woge der Staatspreis dem blinden Dichter nicht nur Freude und Anerkennung, sondern auch Aufmunterung und Bahndreher zu weiteren erfolgreichen Schaffen sein!

Den Staatspreis für Literatur erhielt Franz Halas für den Gedichtband „Tvář“, Marie Rajerová für den Roman „Přehrad“ und Ivan Stodola für das Drama „Kral Svatoopluk“.

Den Staatspreis für dramatische und Schauspielkunst erhielt Růžena Slemrová für ihre schauspielerischen Leistungen.

Den Staatspreis für Musik erhielt Karl Hoffmann für sein Lebenswerk auf dem Gebiet des Geigenspiels.

Der Jurk, die dem Minister den Vorschlag für den Staatspreis zu erstatten hat, gehörten außer Dr. Friedrich Adler, Dr. Max Brod, Dr. Karl Ehl, Dr. Emil Franzel, Dr. Ernst Rychnovský und Dr. Erich Steinharti.

## Karikas - vier Jahre Zuchthaus

Budapest, 26. Oktober. (M.Z.) Der Budapest Strassengerichtshof verkündete heute das Urteil in dem Prozeß gegen die Mitangeklagten der vor einigen Wochen zum Tode verurteilten Kommunistenführer Fürst und Sallan. Der Gerichtshof hat wegen versuchten Umsturzes der staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung die Führer der Bewegung Karikas und Kilian zu vier Jahren, bzw. zu drei Jahren sechs Monaten Zuchthaus, zwei weitere Angeklagte zu je sechs Monaten Gefängnis und zwei Angeklagte zu sechs, bzw. drei Monaten Gefängnis verurteilt. Karikas wurde außerdem des Landes verwiesen. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

## Rund um die Frainer Zalsperre.

Im Mittelpunkt des Interesses der mährisch-schlesischen Landesvertretung stand in der abgelaufenen Tagung der Bericht des zuständigen Referenten über die Voranschlagsüberschreitungen beim Bau der Frainer Zalsperre und damit im Zusammenhang die Frage der Kostentragung auf Grund des Gesetzes über den wasserwirtschaftlichen Fonds. Bekanntlich stehen die Juristen des Landes auf dem Standpunkt, daß das Land nicht verpflichtet ist, über die vertraglich ausgemachte Summe von 25,6 Millionen Kronen hinaus, aus dem Titel des wasserwirtschaftlichen Fonds weitere 25 Prozent des Bauaufwandes, das sind 17 Millionen Kronen, zu tragen, da der Vertrag durch das spätere Gesetz nicht berührt wird. In diese Streitfrage hat nun das Ministerium für öffentliche Arbeiten selbst eingegriffen und, gestützt auf die Rechte, die ihm die Verwaltungsreform eingeräumt hat, kurzerhand die paritätische Kommission des Landes und des Staates, die zur Erforschung der Voranschlagsüberschreitungen beim Bau der Zalsperre eingesetzt war, aufgelöst. Die neue Kommission, die nun mit diesen Aufgaben betraut wurde, setzt sich aus folgenden Mitgliedern zusammen: Sektionschef des Arbeitsministeriums, Dr. Richard Müller als Vorsitzender, Regierungsrat Ing. Josef Cefovský, Regierungsrat bei der Landesbehörde in Prah, Ing. J. Moravec, Obersektionrat im Arbeitsministerium, Dr. Karl Bancl, technischer Oberarzt bei der Landesbehörde in Prag, Ing. A. Citbor und Ministerialoberkommissar im Finanzministerium Dr. J. Cytra. Wie aus dieser Liste ersichtlich ist, ist in dieser Kommission das Land Mähren-Schlesien überhaupt nicht vertreten. Der Landesauschuss hat nun in seiner letzten Sitzung zu diesem Vorgehen des Arbeitsministeriums Stellung genommen und gefordert, daß dem Landesauschuss die Ergebnisse der Untersuchung bekanntgegeben werden, wobei er sich das Recht vorbehielt, für den Fall, daß dieser Bericht nicht zufriedenstellend wäre, eine eigene Untersuchungskommission einzusetzen. Es ist zu hoffen, daß auch die breite Öffentlichkeit ehe baldigst genau über alles, was um die Frainer Zalsperre vorgeht, informiert wird, denn vor allem ist es die Öffentlichkeit, die das Recht hat, Rechenschaft und genaue Rechnungslegung darüber zu fordern, was mit ihrem Gelde geschieht.

## Viele Gemeinden zahlungsunfähig.

In der eben erschienenen 30. Folge der Zeitschrift für Kommunalverwaltung hat der Verband der deutschen Selbstverwaltungskörper auf Grund der Berichte seiner Mitgliedscommunen die Lage der subetnischen Gemeinden über 3000 Einwohner im Herbst 1932 dargestellt. Aus dem Berichte ist zu ersehen, daß ein großer Teil der Gemeinden kaum mehr imstande ist, die Gehälter und Löhne für die Gemeindeangestellten und Arbeiter aufzubringen, daß die Annuitäten der Darlehen nicht mehr bezahlt werden können und daß die Rückstände der Gemeinden zu Millionenbeträgen answachsen. Der Bericht wurde dem Finanz- und Innenministerium mit einer Eingabe vorgelegt, die mit der Aufforderung schließt:

„Wir erwarten, daß das Finanz- und Innenministerium mit Rücksicht auf die unabsehbaren Erschütterungen, die bei einer weiteren Untätigkeit in der Frage einer wenigstens vorläufigen Sanierung der Gemeindefinanzen zu befürchten sind, nunmehr alle Vorkehrungen und Maßnahmen einleitet, die den sonst unvermeidlichen Zusammenbruch der Selbstverwaltung aufzuhalten geeignet sind.“

## Parteitage in Prag.

Der morgen zusammentretende Parteitag in Prag ruft Erinnerungen an Parteitage wach, die in früheren Zeiten in Prag stattgefunden haben. Sieht man von Kongressen der tschechischen Sozialdemokratie ab, deren es in Prag, der größten tschechischen Stadt, schon viele gegeben hat, so hat es Parteitage in Prag, an denen deutsche Sozialdemokraten in größerer Zahl teilgenommen haben, in der Vorkriegszeit zwei und in der Nachkriegszeit einen gegeben. Im Jahre 1896 fand in Prag ein Parteitag der gesamten österreichischen Sozialdemokratie statt, im Jahre 1909 ein Landesparteitag der deutschen Sozialdemokratie Böhmens und im Jahre 1928 der gemeinsame Parteitag der sozialdemokratischen Parteien der Tschechoslowakei.

Vom 5. bis 11. April 1896 tagte in Prag auf der Schützeninsel der fünfte österreichische sozialdemokratische Parteitag.

Den Vorsitz führten die Genossen Steiner-Prag, Popp-Wien, Zeller-Teplitz, Reger-Währ.-Ostrau, als Schriftführer fungierten die deutschen Genossen Ebersch und Skaret sowie die tschechischen Genossen Růmce und Bancl. Von Teilnehmern an diesem Parteitag, die noch heute in unserer Partei wirken, seien erwähnt: die Genossen Barth-Boas, Frank-Jallencau, Schäfer-Reichenberg, Schweichart-Bodenbach und Trübeneder-Gablonz aus Böhmen, Morgenstern und Schloßnidel aus Mähren. Als Vertreter der reichsdeutschen Sozialdemokratie nahm an dem Parteitag Genosse Moltenbuhry teil.

Die Verhandlungen des Parteitages begannen mit einem Bericht über die Tätigkeit der Partei, welcher in deutscher Sprache vom Genossen Ellenbogen-Wien, in tschechischer Sprache vom Genossen Emetana-Prag erstattet wurde.

Den wichtigsten Punkt der Tagesordnung jedoch bildeten die Verhandlungen über die Wahlreform. Kurz vorher, am 15. Februar 1896, war das Abgeordnetenhaus zusammgetreten, dem der Ministerpräsident Graf Bodenl einen Wahlreformentwurf vorgelegt hatte. Der Inhalt dieses Entwurfes war, daß neben den vier bereits bestehenden Kurien der privilegierten Wähler eine Wählerklasse geschaffen wurde, in der alle erwachsenen männlichen Staatsbürger das Wahlrecht haben sollten. Wie unzufrieden diese Reform war, lehrt die eine Tatsache, daß nach dem Entwurf 72 Wähler des scheidkommissarischen Großgrundbesitzes einen Abgeordneten wählen, während in der allgemeinen Wählerklasse auf 5000 Wähler ein Abgeordneter entfiel. Der Referent zur Frage der Wahlreform auf dem Prager Parteitag, Viktor Adler, wandte sich daher in scharfen Worten gegen das „elende Mißwert“ von Wahlrechtsverteilung. „Es wird neues Recht geschaffen“, so rief Viktor Adler aus, „dieses Recht aber sofort zum Unrecht gemacht, indem das alte Unrecht weiter bestehen bleibt.“ Nach Ansicht Adlers konnte die Wahlreform nichts anderes sein als der Ausgangspunkt einer neuen Wahlrechtsbewegung, als ein Mittel, das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht zu erkämpfen. Mit diesem Standpunkt Adlers waren aber manche Redner in der Debatte nicht einverstanden. Sie warfen der Parteiführung vor, daß sie die Wahlreform „annehme“, was Adler zu der Feststellung veranlaßte, daß die Partei das neue Wahlrecht ebenso viel oder wenig annehme, wie das Vereins- und Versammlungsrecht oder das Preßgesetz. Sogar den Generalstreik forderte jemand, um das gleiche Wahlrecht zu erzwingen, wogegen sich Seliger wandte und darauf hinwies, daß ein solcher Generalstreik auf dem Papier bliebe. In seinem Schlußwort über-

zeugte Adler die Masse der Parteidelegierten von der Richtigkeit seiner Taktik. Mit 101 zu 9 Stimmen wurde Adlers Antrag zugestimmt, in welchem wohl die Wahlreform als „Monstrum“ bezeichnet, aber gar kein Zweifel darüber gelassen wurde, daß die Arbeiterklasse diesen neuen Boden ihres politischen Kampfes beziehen müsse. Es ist, so wird in der Resolution ausgeführt, die Pflicht der Partei und ihrer Vertreter, das neue Wahlrecht als Mittel der Agitation und Organisation, insbesondere als Waffe zur Erbringung des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechtes gründlich auszunutzen.

Zurückblickend zeigte sich, daß die Arbeiterklasse 1896 zu schwach gewesen war, das allgemeine Wahlrecht zu erringen. Am 14. Juni 1896 wurde die Bodenische Wahlreform vom Abgeordnetenhaus beschloßen.

Mit dem Referate Adlers und der Debatte darüber war der Höhepunkt der Verhandlungen des Parteitages erloschen, es folgte dann noch ein Bericht Reumanns über Organisation und Taktik und Popp über die Parteipresse, der für uns insofern interessant ist, als Popp damals für die Vereinigung der in Nordböhmen erscheinenden Parteiblätter eintrat.

Am 31. Jänner und 1. Februar 1909 fand in Prag im Feinsaal der Landesparteitag der deutschen Sozialdemokratie Böhmens statt.

Er wurde von Seliger eröffnet, der unter anderem darauf hinwies, warum der Parteitag gerade in Prag stattfand: „Wir haben diesen ersten Landesparteitag“, so führte Seliger aus, „nach Prag einberufen, vor allem aus technischen Gründen, Prag ist der Mittelpunkt des Landes und allen Genossen am leichtesten erreichbar.“ Zu Vorsitzenden des Parteitages wurden Schäfer-Reichenberg, Diel-Auffig und Konold-Prag gewählt, zu Schriftführern Bernstein-Gablonz und

de Witte-Karlsbad. Die Landesvertretung hatte Viktor Adler delegiert, der in seiner Eröffnungsrede insbesondere die Rationalitätenfrage behandelte. „Die Hoffnung Oesterreichs“, so sagte er, „liegt im Proletariat Böhmens, im deutschen wie im tschechischen Proletariat. Trotz manchen Meinungsverschiedenheiten sind wir solidarisch, solidarisch im Gedanken des proletarischen Kampfes, solidarisch in dem Bewußtsein, daß hier in Böhmen um die Zukunft des Staates, um die Zukunft seiner Völker gekämpft wird.“ Im Namen der tschechischen Sozialdemokratie begrüßte den Parteitag Genosse Růmce. (Während der Anwesenheit Adlers in Prag fand eine große Versammlung der tschechischen Sozialdemokratie statt, in der Adler sprach und von den tschechischen Arbeitern begeistert begrüßt wurde.)

Nach Eingang in die Tagesordnung referierte zuerst Seliger über die politische Situation. Er erklärte es als die historische Aufgabe des Proletariats, den nationalen Frieden im Staate zu begründen und eine Form für das friedliche Nebeneinanderleben der Nationen in diesem Staate zu schaffen. In der Debatte zu diesem Referat sprach auch der anwesende Genosse Dr. Karl Renner.

Den Bericht der Landesvertretung erstattete Seliger, den Rassenbericht Diel-Auffig, den Organisationsbericht gleichfalls Seliger, über die Jugendorganisation sprach Wissial, über die Frauenorganisation Fanni Reumann. Das größte Interesse des Parteitages nahm jedoch ein Bericht Hillebrands über die Presse in Anspruch. Das Problem, vor dem die Landespartei damals stand, war die Schaffung eines sozialdemokratischen Tagblattes für Deutsch-Böhmen. Je mehr nach 1907 die Partei in die Landespolitik eingriff, desto mehr machte sich das Fehlen eines Blattes bemerkbar,

# Der Kampf um die Jugend.

Es ist nicht das erste Mal, daß ein Parteitag zum Jugendproblem Stellung nimmt. Schon die ersten Parteitage der österreichischen Sozialdemokratie mußten sich mit der Stellungnahme zu dem damals im Entstehen begriffenen „Verband der jugendlichen Arbeiter“ beschäftigen. Und nach dem Umsturz hatten verschiedene Parteitage die Aufgabe, das Verhältnis der Partei zur Jugendbewegung zu umschreiben: diese hatte, nach stürmischem Aufstieg, im Jahre 1920 die Spaltung mitgemacht und der Tschekoslowakische Parteitag legte die Beziehungen der Partei zu dem nach der Spaltung neu geschaffenen „Sozialistischen Jugendverband“ fest. Der Parteitag, der 1927 in Teplitz-Schönau tagte, nahm in einem eigenen Tagesordnungspunkt zum Jugendproblem Stellung; die Lösungen, die er erarbeitete, waren vorwiegend organisatorischer Natur. Diesmal muß sich der Parteitag auch gründlich mit der Geisteshaltung der Arbeiterjugend von heute beschäftigen. Die politischen und wirtschaftlichen Voraussetzungen für die Eingliederung der Jugend in die sozialistischen Kampfbereiche haben sich in den letzten Jahren, im Gefolge der Krise und des in verschiedenen Ländern vordringenden Faschismus, entscheidend geändert.

Frühere Parteitage konnten sich damit begnügen, die Arbeiter der sozialistischen Erziehungsorganisationen in die Gesamtbewegung einzugliedern und ihre Tätigkeitsgebiete abzugrenzen, oder auch die Frage zu untersuchen, in welcher Weise die Arbeit der einzelnen Erziehungsorganisationen der Partei unmittelbar zugute kommt. Nun aber, da der Kampf um die Jugend in allen Parteilagern eingeleitet hat, nun, da sich der Faschismus auch großer Teile der Arbeiterjugend zu bemächtigen trachtet, nun muß die Jugendfrage als eine Schicksalsfrage der Gesamtbewegung angesehen und behandelt werden.

Das Jugendproblem hat für die Sozialdemokratie vor allem dadurch neue Bedeutung gewonnen, daß die politischen Energien der Jugend auf dem Boden der Demokratie ganz anders wirksam zu werden vermögen als vordem im fröhlichen Kampf einer Elite der Arbeiterklasse und ihres Nachwuchses gegen den Absolutismus. Es geht nun um die unmittelbare Anteilnahme der Jugend an der politischen Gestaltung unserer Zeit. Es geht aber auch um das tragische Schicksal, das diese Jugend im Kapitalismus erleidet, um ihr Jenseit und Suchen und die Zweifel, die sie dem Bestehenden und den in ihren Augen für das Bestehende Verantwortlichen entgegenbringt.

Die arbeitende Jugend tritt aus einer ausgeprochenen Klassenfurchung, in der sie nicht Antwort bekommt auf die großen Fragen unserer Zeit, auf die Frage nach der Zweckmäßigkeit der bestehenden Gesellschaftsordnung, entweder in die Lehre oder in die Fabrik ein, oder sie verläßt unmittelbar die große Armee der Arbeitslosen. Der Junge und das Mädchen, die das Glück haben, arbeiten zu können, haben es leichter, sich zum Klassenbewußtsein durchzurufen: sie stehen gemeinsam mit den erwachsenen Arbeitern dem Unternehmer unmittelbar gegenüber, erleben und unternehmen unmittelbar gegenüber, erleben und erleiden das Klassenchicksal des mehrwerterschaffenden Proletariats, lernen so die Kämpfe um den Lohn, und die Sozialpolitik verstehen und führen.

Der größte Teil der Jugend steht aber heute außerhalb der Betriebe. Diese arbeitslosen Jugendlichen haben nicht nur den stillosen Wert der Arbeit nie kennengelernt, sondern ebenfalls den Klassenkampfgedanken durch die solidarische Aktion. Fast schloßlos sind sie der geistigen und seelischen Zermürbung durch die Arbeits-

in welchem im Namen der gesamten deutschböhmischen Arbeiterschaft Tag für Tag auf das schwere Urrecht, das ihr angetan wurde, aufmerksam gemacht werden konnte. „Wir haben kein Organ, das sozusagen der sichtbare Ausdruck unseres Gemeinwillens ist“, sagte Hilbrand. Ueber die Kamendigkeit des Landesorgans herrschte unter den Delegierten Einigkeit, es handelte sich nur darum, wo das Blatt erscheinen sollte. Nach der Meinung des Referenten konnte ein Logblatt in Deutschböhmen niemals über den Rang eines Provinzialblattes hinauskommen. Es konnte nur Bedeutung erlangen, wenn es dort erschien, wo die Herzen der Politik zusammenfließen, in Prag. Auch Adler und Mischel sprachen sich für die Gründung eines Landesorgans aus, wobei insbesondere Adler für das Erscheinen des Blattes in Prag sich einsetzte. Gegen Prag als Erscheinungsort machte sich allerdings eine starke Opposition insbesondere der Delegierten aus dem Reichsberger Gebiet geltend. In der Resolution erklärte der Parteitag die Schaffung eines gemeinsamen Logblattes für Deutschböhmen für eine zwingende Kamendigkeit, der Frage des Erscheinungsortes wich die Resolution aus. Wie bekannt, ist das geplante Landesorgan nie verwirklicht worden.

Zum Schluß referierte noch Schäfer über den Kampf um das gleiche Wahlrecht in den böhmischen Landtag, welches eine vom Parteitag einstimmig angenommene Resolution energisch verlangte.

An dem gemeinsamen Parteitag der sozialdemokratischen Parteien der Tschekoslowakei, der am 28. und 29. Jänner 1928 im Smichower Narodni dom stattfand,

werden sich alle Genossinnen und Genossen noch erinnern können und es ist daher nicht notwendig, darüber viel zu sagen. Es ist auch bekannt,

# Studentenunruhen überall.

## In Wien: gegen die Juden.

### Der Rektor entschuldigt sich.

Wien, 27. Oktober. Der Rektor der Wiener Universität, Professor Dr. Abel, erschien heute beim amerikanischen Gesandten Stockton und sprach ihm sein tiefstes Bedauern über die gestrigen Ereignisse an der Wiener Universität aus. Der Rektor teilte ferner mit, daß eine ganze Reihe von Sondermaßnahmen getroffen wurde, um eine Wiederholung derartiger Vorfälle zu verhindern. Die Unterredung des Rektors mit dem amerikanischen Gesandten dauerte eine halbe Stunde und trug, wie die Blätter melden, einen herzlichen Charakter.

Während an der Universität, die geschlossen ist, sowie in ihrer Umgebung Ruhe herrscht, kam es heute in der Aula der Technik zu neuen Ausschreitungen, bei welchen nationalsozialistische Studenten mehrere Kollegen, die ein jüdisches Aussehen hatten, verprügelten. Der Rektor ordnete hierauf die Schließung der Technik an. Gleichzeitig war auch, wie bereits gemeldet, die Hochschule für Welthandel der Schauspiel neuer Ausschreitungen, bei welchen fünf Studenten verletzt wurden. Auch diese Hochschule wurde gesperrt. Wie die Blätter melden, besind sich unter den verletzten Studenten auch rumänische Staatsangehörige, die nachmittags bei dem rumänischen Gesandten Beschwerde führten.

## Studentenkrach in Budapest.

Budapest, 27. Oktober. Vor dem Anatomischen Institut begann heute gegen Mittag eine Gruppe von Studenten zu demonstrieren. Sie

losigkeits preisgegeben. Auch die Akademikerberufe sind überfüllt und die Eingliederung der jüdischen deutschen Jugend in den Staatsdienst steht auf Schwierigkeiten, die die Agitation der Nationalsozialistischen nicht unerheblich erleichtern.

Was sich in Deutschland in der Form eines politischen Erdstößen vollzog: das Anschwellen des Faschismus, die Aufzählung der Bürgerparteien, das stürmische Anwachsen der antikapitalistischen Bewegung in Form, die dem Kapitalismus zugute kommen, das vollzieht sich bei uns in größeren Zeiträumen, vollzieht sich langsamer — vor allem infolge der Wohlstand, die solche Ueberausstufungen wie den Hüllers im September 1930 nicht gestattet —, dafür aber nicht weniger gründlich.

Die Jugend ist in Gärung; mit dem Bestehenden ist ihr eigenes Unglück verbunden. Das Bestehende ist der Kapitalismus, ist die Demokratie — die politische, die formale Demokratie, die die Sozialdemokratie verteidigt, weil sie die Plattform ist, auf der der Kampf um die soziale Demokratie mit der größten Aussicht auf Erfolg geführt werden kann.

Hier ist der psychologische Angelpunkt für die Werbung der radikalen Parteien unter der Jugend: weil die Sozialdemokratie die Demokratie verteidigt, wird sie als in Uebereinstimmung mit dem Bestehenden, mit dem Kapitalismus erklärt. Die Demokratie sei das Unglück, sie habe die Arbeitslosigkeit verschuldet, sie sei unfähig, den Menschen Brot und Arbeit zu vermitteln. Ein falscher Messiasglaube wird der Jugend gepredigt, der die Sozialdemokratie trotzdem, ja gerade darum mit der Mahnung gegenübertritt, daß sie kein Messias, daß sie kein „großer Führer“ durch eine Diktatur der eigenen Verantwortung für das Gestalten ihres Schicksals und das der menschlichen Gesellschaft entheben kann. „Die Befreiung der

welche große historische Bedeutung dieser Parteitag hat. Er hat die Kampfgemeinschaft der deutschen und tschechischen Sozialdemokratie dieses Landes begründet. Während die beiden Parteien seit dem Umsturz verschiedene Wege gegangen sind, war der Smichower Kongreß der Auftakt zu gemeinsamer politischer Arbeit des deutschen und tschechischen sozialdemokratischen Proletariats dieses Landes, von der seither nicht abgewichen wurde. „Genossen und Genossinnen!“ so rief das Manifest des Parteitages den Arbeitern zu. „Ihr seid längst schon eine Internationale des Leides, eine Internationale des Schicksals! Ihr seid eine Internationale der Hoffnung und der Sehnsucht, denn Euch allen gemeinsam ist die Sehnsucht nach Ueberwindung der Produktionsordnung des Kapitalismus, Euch allen ist gemeinsam die Hoffnung, daß proletarische Kraft Euer Schicksal wandelt! So macht Eure Hoffnung zur Wirklichkeit, rückt Eure Sehnsucht der Erfüllung näher, indem Ihr die sozialdemokratische Internationale zur Tat macht, indem Ihr, Proletarier aller Nationen, in unüberwindlicher Treue gemeinsam Kampf um die Umwandlung dieses Staates, auf dessen Kampfboden Ihr auf Gebeihen und Verderben verbunden seid, in eine sozialistische Republik, in ein Instrument zur Verwirklichung der sozialistischen Gesellschaftsordnung.“

Heute wissen wir, daß dieser Smichower Parteitag eine historische Bedeutung gehabt hat, daß er einen Meilenstein in der Geschichte der sozialdemokratischen Internationale dieses Landes bildet. Auch der heutige Parteitag der deutschen Sozialdemokratie in der Tschekoslowakischen Republik tritt in erster Zeit und in entscheidender Stunde zusammen. Möge er in seiner historischen Bedeutung vereint ebenso günstig gewertet werden wie der Smichower Einigungskongreß von 1928!

E. St.

wollten die Demonstration auch im Gebäude fortsetzen, aber die im Institut arbeitenden Studenten und Lerze versperrten die Eingänge und verhinderten den Eintritt der Demonstranten. Nur einigen Ruhestörern gelang es, in das Institut einzudringen, sie wurden aber bald wieder aus dem Gebäude entfernt.

## In Warschau: gegen die Regierung.

Warschau, 27. Oktober. Die Hauptstadt war heute nachmittags Schauplatz stürmischer Studentendemonstrationen. In den Nachmittagsstunden veranstalteten die Universitätsstudenten im Universitätsgebäude eine Protestversammlung gegen die hohen Schulgebühren. Obwohl das Rektorat das Universitätsgebäude ausschließlich zur Verfügung der Universitätsstudenten stellte, drangen in die Aula der Universität größere Gruppen von Hörern aller übrigen Warschauer Hochschulen ein. Nach Annahme von scharfen Resolutionen gegen die Regierung, insbesondere gegen den Justizminister, veranstalteten die Studenten einen Streik und zogen vor das Gebäude des Justizministeriums. Untenwegs wurden schwächere Polizeieinheiten, welche den Studenten den Weg zu versperrten suchten, zerstreut. Erst vor dem Gebäude des Justizministeriums gelang es einem starken Polizeiaufgebot, mit Hilfe von zwei Wasserkanns die demonstrierenden Studenten zu zerstreuen. Während der mehrmaligen Zusammenstöße zwischen Studenten und der Polizei gab es auf beiden Seiten Leichtverletzte. Die Demonstration dauerte bis in die späten Abendstunden. Die Polizei verhaftete circa fünfzig Hochschüler.

Arbeiterklasse muß das Werk der Arbeiterklasse selbst sein!“ Um Versehen für dieses Wort unter der erditterten, verprügelten, hungernden Jugend zu werden, das mag heute schwerer sein denn je. Denn die Jugend hat den Wert der Demokratie nicht schätzen gelernt in den schweren Kämpfen, die um die politische Freiheit geführt wurden, diese Jugend hat keine Achtung vor einer Sozialpolitik, die ihr doch nicht zugute kommt, weil sie arbeitslos ist. Welche Kreise der bürgerlichen Jugend sind antikapitalistisch, befinden sich im Gegensatz zur Weltanschauung ihrer Väter; gefühlsmäßig antikapitalistisch ist auch die Jugend der Arbeiterklasse. Aber auch die Mittel zur Ueberwindung des Kapitalismus müßte die Jugend an den Maßstäben ihrer Gefühlswelt: Jugend ist kompromißlos, ist für das Unbedingte und also auch für den Weg, der dieser Bestimmung, wenn auch nur scheinbar, Rechnung trägt, nämlich für den Radikalismus.

Das ist, weitaus nicht erschöpfend dargestellt, die geistige und seelische Situation der Jugend von heute. Und der Parteitag wird zu prüfen haben, mit welchen Methoden diese Jugend für den demokratischen Sozialismus zu gewinnen ist und die Frage beantworten müssen, ob der jetzige Aufbau der Partei und ihr inneres Leben so gestaltet sind, daß sie die erfolgreiche Führung des Kampfes um die Jugend von heute gewährleisten.

Unsere Partei ist nicht eine „alte“ Partei. Sie bejaht das Neue, verneint den Kapitalismus, ist revolutionär. Der Klassenbewußte Teil der Jugend steht darum in Treue zu ihr; auch die Gegenfrage, die 1921 zur Spaltung führten, waren nicht generationsmäßig bedingt. Aber Junge und Alte in der Partei haben sich zu fragen, ob die jetzigen Arbeitsmethoden dem Tempo der Zeit entsprechen und ob die überkommenen Formen der Parteiarbeit, die in der Vorkriegsverhältnisse wurzeln und sich durch die Ueberlastung unserer Funktionäre durch öffentliche Ämter und das Wachsen der Bewegung nicht besterren, noch zeitgemäß sind und eine Jugend gewinnen können, die unter ganz anderen Bedingungen heranwächst als die Jugend der Vorkriegs- und der unmittelbaren Nachkriegszeit.

Unsere Arbeit war und ist groß und umfangreich; das tägliche Schaffen nimmt gewaltige Energien in Anspruch; aber bei den Teilhandlungen geht oft der Blick auf das Ganze und auf das Ziel verloren.

Das Ziel ist der Sozialismus. Es hat seine Anziehungskraft bewahrt. Wir müssen es wieder so herausstellen wie früher, jeder einzelne Genosse muß sein Können einbringen. Neue Formen des Versammlungslebens, der Bildungsarbeit, das Betonen der Symbolik, die entsprechende Verknüpfung unserer Funktionäreapparates, die Heranziehung der Jugend zur Mitarbeit in allen Gliederungen der Partei, auch in der Führung und den öffentlichen Vertretungskörperchaften, die Schaffung eines Parteiprogramms, das die Propaganda erleichtert, die bessere Regelung des Zusammenwirkens unserer Erziehungsorganisationen, die Belebung unserer Bildungsarbeit und ihr Hintertreiben auf die unmittelbaren Aufgaben der Partei und die marxistische Schulung der Vertrauensmänner und Mitglieder — das sind einige der Mittel, die nicht nur die Erfassung der Jugend und damit die Auswertung ihrer antikapitalistischen Gefühle für den Kampf um den Sozialismus erleichtern, sondern auch ihre Durchdringung mit marxistischen Ideen gewährleisten sollen.

Der Kampf gegen den Faschismus ist vor allem ein Kampf um die Jugend. Unsere Erziehungsorganisationen, der Sozialistische Jugendverband, die Arbeiterturner und die Kinderfreunde, haben schon bisher prächtige Arbeit ge-

leistet. Die Beschlüsse des Parteitages sollen die Jugendarbeit auf noch breitere Grundlagen stellen und bei jedem einzelnen Genossen das Bewußtsein wachrufen, daß die Gewinnung der Jugend nicht nur eine Angelegenheit der proletarischen Erziehungsorganisationen, sondern eine Schicksalsfrage der Gesamtbewegung ist.

Nicht im Gegensatz zu den „Alten“ in der Partei will die junge Generation des Sozialismus eine Reform unserer Arbeit, ihrer Anpassung an die Aufgaben und den Rhythmus unserer Zeit herbeiführen, sondern in treuer Gemeinschaft mit ihnen. Indem sie die Jugendfrage in Selbstkritik und offener Aussprache auf dem Parteitag zu lösen versucht, beweist unsere Partei ihre Lebenskraft, ihre Jugendfrische und innere Stärke. Solange ist unsere Bewegung nicht „veraltet“, solange sie nicht ihre geschichtliche Aufgabe, die Ueberwindung des Kapitalismus erfüllt hat. Die antikapitalistischen Stimmungen, die der Kapitalismus selbst weckt, in den organisierten Kampf gegen ihn einzugliedern, das ist die große Gegenwartsaufgabe der Sozialdemokratie.

Karl Kern.

## Der Gegenstand von Angriffen gegen San Nicolo oder: Das Lied vom braven Mann.

Der akademische Senat der deutschen Universität hat in seiner am 21. Oktober abgehaltenen Sitzung einstimmig folgende Kundgebung beschlossen:

Der akademische Senat der deutschen Universität in Prag, die gewählte Vertretung sämtlicher fünf Fakultäten der Hochschule, hat mit Bedauern die Beobachtung machen müssen, daß in den letzten Monaten, besonders in den letzten Wochen, unsere Universität Gegenstand von Angriffen war, für die meist Anlässe gesucht wurden, die jeder Grundlage entbehren. Insbesondere bedauert es der Akademische Senat, daß der durch das Vertrauen sämtlicher Fakultäten einstimmig zum Rektor gewählte Vertreter der Universität, Professor Dr. Marian San Nicolo, im Zusammenhang mit den eben genannten Erscheinungen zum Gegenstand würdevoller Angriffe gemacht wurde.

Der Akademische Senat nimmt diese Vorkommnisse zum Anlaß, um in seiner ersten Sitzung Dr. Magnifizenz, des Herrn Rektor, nicht nur das uneingeschränkte Vertrauen einstimmig zum Ausdruck zu bringen, sondern ihm auch den Dank des Senates und damit den Dank der gesamten Universität dafür auszusprechen, daß er in höchster Erfassung seines Aufgaben- und Pflichtenkreises, unbeeinträchtigt um parteiliche Sonderwünsche, sein hohes Amt ausübt.

Solange aber Deutsche leben, werden sie bedenken, daß dies ein Sohn ihres Volkes waren.

Eure Magnifizenz, „Dadurch erhält das Büchlein neben seinem informativen Charakter auch eine erzieherische Bedeutung.“

„In diesem Sinne begleiten unsere herzlichen Wünsche den wiedergeborenen „Führer“? Der Akademische Senat nimmt diese Vorkommnisse zum Anlaß, um in seiner ersten Sitzung Dr. Magnifizenz, des Herrn Rektor, nicht nur das uneingeschränkte Vertrauen einstimmig zum Ausdruck zu bringen, sondern auch den Dank des Senates und damit den Dank der gesamten Universität dafür auszusprechen, daß er in höchster Erfassung seines Aufgaben- und Pflichtenkreises, unbeeinträchtigt um parteiliche Sonderwünsche, sein hohes Amt ausübt.“

## Die Angestellten beim Präsidenten.

Prag, 27. Oktober. Der Präsident der Republik empfing heute die Vertreter der Exekutive der öffentlichen Angestellten und deren Vorsitzenden, Kanzleidirektor Jaroslav Mladel, den Geschäftsführer, Obersekretär Antonin Slovacek, Prof. J. Pradač und Lehrer J. Pešek.

### Střibrný-Prozeß.

Jalau, 27. Oktober. Der heutige Verhandlungstag brachte anfangs nur wenig interessante Zeugenausagen. Der letzte Zeuge der vortragigen Verhandlung, der Direktor der Kunstagentur in Prag, Alois Votlučka - Kelloš, wurde das erste Mal, und zwar unter Eid, vernommen. Seine Aussage ist in vieler Hinsicht sensationell. Sichrovský habe er einmal im Leben gesehen. Er ging einmal, etwa Ende 1920, mit seinem Bekannten Levitus, der Chef der Firma Filiale der Berliner Firma Hugo Lustig & Co. ist, am Uhrengeschäft Sichrovský vorbei, wo Levitus ihn Sichrovský vorstellte. Von der Waggonangelegenheit habe Zeuge gewußt. Er kannte auch den verstorbenen Inspektor der Staatsbahnen i. P., Zamazal, welchen er Levitus als Vertreter der Fa. Lustig empfahl. Zamazal habe ihm dann erzählt, er hätte von Levitus ein Waggonangebot erhalten, das er ins Eisenbahnministerium tragen solle und „daß sich das dort vielleicht machen lasse“, da er mit Krejča bekannt sei. Später sagte er, Krejča sei zu ihm sehr freundlich gewesen und er sei dort mit Levitus gewesen.

Zeuge erzählt weiter: In den Herbstmonaten sagte mir Zamazal, ob ich wisse, daß dieser Offert angenommen worden sei. Als ich antwortete, daß ich es nicht wisse, sagte Zamazal: „Das ist interessant, heute teile ich Krejča mit, das ist fertig. Was wird sich dieser Mensch denken, ich habe ihm doch eine Million versprochen.“

Der Vorsitzende unterbricht den Zeugen mit der Frage: „Erinnern Sie sich daran bestimmt?“ Zeuge: „Ja“, worauf er fortfährt: „Zamazal sagte weiter, er habe keine Belohnung erhalten und was er machen solle. Ich habe darauf geantwortet: „Das ist einfach, klagen Sie ihn.“

Vorsitzender: Er hat sich also bestimmt so ausgedrückt, daß Levitus etwas geliefert hat? Zeuge: Er sagte nur das, was ihm Krejča mitteilte.

Vorsitzender: Er hat vielleicht von dieser Forderung Króns & Walter gesprochen. Zeuge: Das weiß ich nicht.

Der Vorsitzende fragt weiter, ob der tote Zamazal nicht ein Schwärzer gewesen sei. Zeuge sagt nein. Er fährt hierauf fort, wie er gemeinsam mit Zamazal Levitus befaßt und der Zeuge ihm den Vorschlag machte, daß das Waggonangebot angenommen worden sei und daß daher Zamazal Anspruch auf Belohnung habe. Levitus offerierte ihm Zigaretten und legte dar, daß ihr Offert nicht angenommen wurde, und damals fiel der Name Sichrovský, der dieses Geschäft gemacht habe.

Auf die Anfrage des Staatsanwalters Dr. Mariani, ob Zeuge den Eindruck hatte, daß Zamazal mit Levitus tatsächlich bei Krejča war, erklärt Zeuge: Es war für mich natürlich, daß sie dort gemeinsam waren. Auf eine weitere Anfrage des Staatsanwaltes, ob sie sich eine Belohnung vereinbarten, erklärte Zeuge, er wisse nur das, was ihm Zamazal von der einen Million sagte. Levitus habe diese Million nicht erwähnt.

Zeuge bemerkt noch am Schluß, er habe sich zur Zeugenhaft bei Dr. Stránský für den parlamentarischen Untersuchungsausschuß gemeldet. Bei dem Prager Prozeß habe er stets auf die Verladung gewartet, eine solche kam aber nicht.

Hierauf wurde die Vormittagsverhandlung geschlossen.

Nach Aufnahme der Nachmittagsverhandlung wird neuerlich Votlučka-Kelloš darüber berichtet, wie er keine Informationen in die Prager Redaktion der „Dobrodobry“ brachte und wie er sich durch Brief Dr. Stránský zur Zeugenhaft anbot. Er sagt weiter aus, daß er im Jahre 1926 das Hotel de Sage besuchte, wo er den Minister Střibrný sah, wie er mit dem Besitzer des Schneelberggeschäftes Štělí sprach. Er glaubte, daß es Sichrovský sei, was ihm aber einer seiner Bekannten widerlegte.

Im weiteren Verlauf wird der Redakteur der „Dobrodobry“, Feigl, einvernommen, welchem Votlučka-Kelloš die Informationen für Dr. Stránský übergeben hatte. Er erklärte, daß er den Zeugen Votlučka-Kelloš früher nicht gekannt habe. Die Information sowie auch der weitere Brief des Zeugen wurden wahrscheinlich dem Abg. Dr. Stránský zu seiner Korrespondenz beigelegt. Ob er sie tatsächlich in die Hand bekam, wisse Zeuge nicht.

Abg. Dr. Stránský, welcher telephonisch informiert wurde, kam mit dem Automobil zum Gericht nach Jalau und wurde sofort verhört. Er legt dem Gerichte einen anonymen Brief vor, den er heute früh erhielt. Er erklärte, die Informationen Votlučka-Kelloš hätten nichts Konkretes und nichts über die Gelder für Krejča, noch bekannte Namen, die in diesem Prozeß Bedeutung haben, enthalten können, da es es ansonsten dem Referenten des Untersuchungsausschusses mitgeteilt hätte. Der Vorsitzende verlas hierauf den vorgelegten anonymen Brief, der die Glaubwürdigkeit des Zeugen Votlučka-Kelloš betrifft.

Staatsanwalt Mariani beantragt Johann die Konfrontation Dr. Stránský mit Votlučka-Kelloš, bei welcher letzterer bestätigt, daß in dem für Dr. Stránský bestimmten Brief nichts Merkwürdiges enthalten war.

**„Freundschaft“**  
ber Kalender  
der Arbeiterkinder  
gehört in jede proletarische Familie!

## Eine Schweinerei bei der Schweinezuweisung.

### Die deutschen Hungergebiete werden von amtswegen vernachlässigt.

Die die Einfuhr vieler anderer Waren ist auch die Einfuhr von Schweinen kontingentiert, die Verteilung wird von einer Sektion der Devisenkommission vorgenommen, in der die Vertreter der Ministerien (Finanz-, Ernährungs-, Handels-, Landwirtschafts- und Innenministerium) das Wort führen. Es wurde nun für November ein Kontingent von 12.000 Schweinen freigegeben. Davon wurden an Salamisfabriken 4000 Schweine zugewiesen (es beginnt jetzt die Salamiherstellung), so daß für den Konsum 8000 Schweine blieben. Von diesen 8000 Schweinen haben nun die deutschen Konsumgenossenschaftlichen Schlachtereien nicht mehr als 117 zugewiesen erhalten, so daß

auf einen Konsumverein mit einer großen Schlachtereierei nicht ganze 12 Schweine im Monat entfallen!

Das ist ein Verteilungsschlüssel, der vollkommen ungerecht ist und den sich unsere Konsumgenossenschaften nicht gefallen lassen können. Da nun aber die Konsumgenossenschaftlichen Schlachtereien natürlich mehr als 117 Schweine im Monat brauchen, müssen sie sich diese Schweine von Händlern besorgen. Sie müssen von den Händlern dieselben Schweine, die zur Einfuhr gelangen, kaufen, nur daß die Genossenschaften dabei einen Mehrpreis von zwei bis drei Kronen pro Kilogramm zahlen müssen. Auf diese Tatsache haben nun die Genossenschaften die Kammer aufmerksam gemacht und die Folge davon war, daß diese Woche am Prager Schlachtmarkt Zwangspreise für eingeführte Schweine festgesetzt wurden, die dem wirklichen Einkaufspreis angepaßt waren. Damit wurde wohl der Wucher mit den eingeführten Schweinen in Prag unmöglich gemacht, nicht aber anderswo, wo noch immer diese eingeführten Schweine zu einem Wucherpreis verkauft werden. Dabei machen es aber

die Händler so, daß sie die Schweine einfach anderswo als in Prag verkaufen, es wird also direkt ein Kettenhandel mit den eingeführten Schweinen

getrieben. Das empörende an der geringen Zuweisung von Schweinen an die Konsumgenossenschaftlichen Schlachtereien ist nun, daß die Gebiete, welche die deutschen Konsumvereine zu versorgen haben, gerade die ärgsten Krisengebiete sind.

Dort also, wo der Hunger am ärgsten wütet, werden am wenigsten billige Schweine geliefert.

Die Arbeitslosen Nordböhmens und Nordmährens müssen also den Händlern Wucherpreise bezahlen — wenn sie sich einmal in der Zeit ein Stückchen Schweinefleisch gönnen wollen.

Dabei sei noch auf eine zweite Sache hingewiesen. Den Genossenschaften hat man, als sie sich darüber beschwerten, außerordentliche Kontingente versprochen, aber es ist beim Versprechen geblieben. Die Agrarier verhindern die Vergrößerung des Kontingents für eingeführte Schweine. Sie nehmen zwar in der Öffentlichkeit Stellung gegen die Einfuhr von Fleisch, ihre eigenen Schlachtereien aber raufen sich darum, möglichst große Zuweisungen an ausländischem Fleisch zu erhalten. So treiben sie eine unerhörte Demagogie.

Sowohl unsere Genossenschaften als auch die gesamte proletarische Öffentlichkeit müssen gegen die Benachteiligung des deutschen Gebietes in der Fleisch- und Fettversorgung auf das energischste protestieren und wir machen das Ernährungsministerium auf diesen unhaltbaren Zustand aufmerksam.

## Ein Führer der tschechischen Gewerbetarier begehrt Millionenbeträge.

### „Kreuger-Geschäfte“ des Senators Trčka.

Eine ungeheuerliche Skandalaffäre, in welche die tschechische Gewerbetarierpartei verwickelt ist, in der aber auch die Agrarier eine höchst ansehnliche Rolle spielen, ist gestern aufgeflogen. Seit einigen Tagen sind in die Öffentlichkeit Nachrichten, daß von der Staatsanwaltschaft die Auslieferung des Führers der tschechischen Gewerbetarierpartei im Senat, Trčka, verlangt wird, weil er sich Betrügereien zuschulden kommen ließ, durch welche eine slowakische Bank um drei Millionen geschädigt wurde. Was jedoch jetzt ans Tageslicht kommt, ist geeignet, nicht nur den einzelnen Menschen, sondern die Methoden der bürgerlichen Parteien überhaupt auf die Anklagebank zu verketten.

Der Angelegenheit liegt folgender Tatbestand zugrunde:

Trčka, der Mitglied des Verwaltungsrates der Bank war, hat diese Stellung dazu ausgenutzt, eine Schwindelaffäre zu gründen, welche nicht die geringste materielle Grundlage hatte, sondern nur dem Zweck diente, Gelder der betreffenden Bank in die Taschen Trčkas zu leiten. Trčkas Position machte es ihm ja leicht, seinem „Unternehmen“ von der Bank Kredite zu verschaffen. Als Mitglied des Verwaltungsrates wies er aber auch sich selbst Beiträge, die in die Hunderttausende gehen sollten, an. Eine Deckung für diese Gelder ist natürlich weder bei ihm, noch bei seiner „Firma“ vorhanden.

Schließlich kam man auf dieses Treiben und die Staatsanwaltschaft erhob gegen ihn die Anklage wegen Betrugs und verlangte vom Senat seine Auslieferung. Der Akt wurde damals, es war vor mehreren Jahren, dem tschechischen agrarischen Senator Selmeč übergeben, welcher dem Immunitätsausschuß einen Bericht zu erstatten hatte.

Dieser Bericht wurde jedoch nicht vorgelegt und der Senat erfuhr nichts von der Affäre, da

Selmeč den Akt einfach jahrelang in seinem Schreibtisch liegen ließ und auf diese Weise verhinderte, daß Trčka dem Gericht ausgeliefert werde.

Der tschechische Agrarier gab sich dazu her, einen wegen Betrug verfolgten Menschen zu schützen und mißbrauchte so das Amt, welches ihm übertragen worden war. Die Bundesgenossenschaft der Agrarier und Gewerbetarier scheint also auch jenseits der Grenzen der Strafgesetze nicht aufzuhören, denn alles deutet darauf hin, daß das Treiben Trčkas bei den beiden Parteien seit Jahren bekannt war.

Als die Entdeckung des Auslieferungsbefehrens urgier wurde, flogen diese Machinationen auf. Der Vorsitzende des Senats Genosse Dr. Soukup, griff sofort mit aller Energie ein und beantragte, daß dem Immunitätsausschuß binnen fünf Tagen ein Bericht vorgelegt werde. Gestern trat der Ausschuß zusammen und bestimmte einen Referenten, welcher in der nächsten Sitzung zu Beginn der kommenden Woche Bericht zu erstatten hat.

Erst gestern entschlossen sich die tschechischen Gewerbetarier, von ihrem Trčka abzurücken. Sie erklärten, jede Gemeinschaft mit ihm „abzulehnen“. Trčka selbst legte seine Funktion als Vizepräsident des Senates nieder. Daß die tschechischen Agrarier den Senator Selmeč zur Verantwortung gezogen hätten, hat man bisher allerdings nicht gehört.

Die genauen Einzelheiten dieser Schmutzgeschichte wird man erst aus dem Bericht des Immunitätsausschusses an den Senat erfahren. Aber auch das, was man heute erfahren hat, gibt wieder einmal eine Vorstellung von dem Sumpf, in dem gewisse bürgerliche Kreise und ihrer Exponenten festsitzen.

## Ernstes Zwischenfälle beim Hungermarsch auf London.

London, 27. Oktober. Bei der Kundgebung der Hungerdemonstranten im Hyde Park kam es zu ersten Zwischenfällen. Als ein Polizist einen Demonstrationssteilnehmer verhaftete, drang eine Menge von mehreren tausend Menschen gegen das Parkgelände. Der Gesamtverkehr wurde zum Stillstand gebracht. Berittene Polizisten gingen mit Knütteln gegen die Menge vor. Etwa zwanzig berittene Polizisten schlossen sich den bedrängten Polizisten an und verfolgten die Menge. Mehrere Personen wurden verletzt, viele Ladensfenster in dem Bezirk wurden eingeschlagen. Die erschreckten Ladenangestellten flüchteten in die oberen Stockwerke. Bald wurde die Lage bei Marble Arch am Hyde Park ernst. Die Menge bewarf die Polizei mit Steinen und Rot. Berittene Polizei drängte die riesige Menschenmenge in der Oxford Street zurück. Unberittene Frauen, die in das Gedränge hineingeraten waren, schrien als sie gegen die Hauswände gedrückt wurden. Rabi-

reische Läden und Restaurants schlossen sofort ihre Tore. Die Demonstranten rissen Äste von den Bäumen und webten sich damit. Mehrere Frauen gerieten bei dem Fortsturm der berittenen Polizei unter die Pferde.

Die Lage wurde allmählich so ernst, daß die Polizei im Galopp gegen die Menge vorging, die unter ironischen Rufen in allen Richtungen auseinanderstob. Zur Verstärkung wurden weitere Polizeieinheiten herbeigerufen, die sich in Zeitenträgen zu Hunderten für Notfälle bereit hielten. Es fiel auf, daß die höheren Polizeibeamten und alle berittenen Polizisten Helme trugen statt der üblichen Tuchhappen.

Gegen Abend herrschte in der Umgebung des Hyde Parks bereits vollständige Ruhe, da die Teilnehmer am Hungermarsch sich in die Vorstädte zerstreuten. Später aber erfolgten neue Ausschreitungen. Im ganzen wurden fünfzehn Personen verletzt von denen acht ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Zwei Polizisten erlitten Kopfverletzungen.

## „Tribüne“

Nummer 5/6 der „Tribüne“ ist als Sondernummer zum Parteitag schon erschienen und enthält folgende Beiträge:

- Emil Franzel: Eine Aufgabe des Parteitages.
- Robert Wiener: Die Sozialdemokratie in der Koalition.
- Josef Hofbauer: Zum Jugendproblem.
- Jaroslav Čecháček: Die nationale Frage und die Zusammenarbeit der tschechischen und deutschen Sozialdemokratie.
- Emil Strauß: Krisenwende?
- Albert Lanterbach (Wien): Koalitionsproblem und Faschismus.
- Desider Hort (München): Hitler-Thälmann.
- Heinrich Hoffmann: Wege zur sozialistischen Planwirtschaft.
- Alfred Kleinberg: Marxistische Literaturforschung.

Bemerkungen. — Bücherhau.  
Bestellungen sind zu richten an die Vertrauensleute, Parteisekretäre, Schriftenabteilungen und Volksbuchhandlungen oder direkt an die Verwaltung der „Tribüne“, Prag II., Refazanta 18.

## Die ärztliche Fürsorge für die Arbeitslosen.

### Eine Enquete im Fürsorgeministerium.

Am 4. November findet im Fürsorgeministerium eine Enquete statt, die sich mit der Frage befaßt, wie die ärztliche und Heilfürsorge für die Arbeitslosen und deren Familien organisiert werden könnte.

Im Frühjahr hatte der Verein der deutschen sozialdemokratischen Ärzte dem Fürsorgeministerium eine von Genossen Dr. Hollischer ausgearbeitete Denkschrift überreicht, in der auf die großen Gefahren aufmerksam gemacht wurde, die der Volksgesundheit aus dem Mangel jeder Heilpflege für die Hunderttausende von Arbeitslosen und ihre Familien, namentlich aber für die Kinder, erwachsen. Das Ministerium hat dieser Anregung entsprochen und die erwähnte Enquete einberufen, zu der die Vertreter aller interessierten Behörden und Korporationen eingeladen sind.

## Sie wollen in Nordwestböhmen gegen den Lohnabbau in Klado streifen!

### Schach den kommunistischen Demagogen!

Im Kladoer Revier wurde, so lesen wir im „Gladiol“, vor kurzem vom Revierrat und den vertragsschließenden Verbänden ein Lohnabbau von dreieinhalb Prozent zugestanden. Die kommunistischen Sekretäre haben zwar diesem Lohnabbau nicht zugestimmt, aber ihn doch als eine unabänderliche Tatsache hingenommen und haben im Kladoer Revier selbst nichts dagegen unternommen.

In Nordwestböhmen aber, wo kein Lohnabbau vorgenommen worden ist und augenblicklich auch keine Gefahr eines Lohnabbaues oder einer Kündigung des Lohnvertrages besteht, machen die kommunistischen Herrschaften ein großes Geschrei, da wollen sie „streifen“. Auf der Tagesordnung der kommunistischen „Reviervereinskonferenz“, die am Sonntag, dem 23. Oktober, in Prag stattgefunden hat, stand als erster Punkt: Der Lohnabbau in Klado und Rosky. Dabei ist von einem Lohnabbau in Rosky bis zum heutigen Tage noch keine Rede.

Von Nordwestböhmen aus wollen also die Herren Kommunisten gegen den Lohnabbau in Klado „kämpfen“ und dazu die Bergarbeiter in einen Streik führen.

In Klado selbst aber rühren sie sich nicht. Dort fällt es ihnen gar nicht ein, „Kampfmobilisierungen“ zu treffen oder die Bergarbeiter zum Streifen aufzufordern. Dort haben sie den Lohnabbau einfach geschluckt und sich damit abgefunden. In Nordwestböhmen aber sollen die Bergarbeiter gegen den Lohnabbau in Klado streifen? Mehr als alles andere beweist diese Tatsache, daß die Kommunisten mit den Interessen der Bergarbeiter nur Schindluder treiben.

## Riesendeckelung der französischen Eisenbahnen.

Paris, 27. Oktober. Die französischen Eisenbahnen weisen in den letzten Jahren einen ständig zunehmenden Abgang auf, der heuer auf 4600 Millionen Franken geschätzt wird, im Vorjahre 3100 Millionen, im Jahre 1930 1800 Millionen, und während der letzten zehn Jahre zusammengenommen 15 Milliarden Franken betrug. Der Minister für öffentliche Arbeiten Daladier erklärte in Bezug auf die Ursachen dieser Krise der Eisenbahnen, er bereite einen Plan für die technische Vereinigung aller staatlichen und privaten Eisenbahnlinien in einen einzigen staatlichen Eisenbahnbetrieb vor. Auch die privaten Eisenbahngesellschaften, die sich lange Zeit gegen derartige Absichten stellten, sollen nunmehr zu Verhandlungen mit dem Staate bereit sein.

IRMGARD KEUN: **Gilgi**  
eine von uns

33,

„Ich will deine Wunderlichkeit ja in Gottes Namen respektieren, Gilgi — auch ohne sie zu verstehen. Aber wenn deine Unabhängigkeitsphobie nun mal unheilbar ist, dann — geh doch einfach mal zu deiner Mutter — zu der, die soviel Geld hat — sie hat sich ihr Lebenlang nicht um dich gekümmert — soll dir doch ruhig mal ein paar tausend Mark — mein Gott, ist doch s Selbstverständlichkeit von der Welt: wer Geld

ehrfurchtsvoll so ein Stückchen Seide in der Hand, ängstlich, als könnt's zwischen seinen Fingern zu brennen anfangen.

„So, Gilgichen, und nun werden wir heute abend ausgehen — in größerem Stil — und lauter Sachen essen und trinken, die zu dem Kleid passen.“ Und Olga muß mitkommen, die hat mit so heiligem Eifer den Stoff ausgelesen.

„So — und wenn wir nur einen Funken Phantasie haben, dann bringen wir's fertig, uns einzubilden, daß dieses olle Rattertaxi ein toller Rolls Royce ist — oder — Erznobis sind wir, Martin.“

„Bildhübsch bist du, Gilgichen!“  
„Hört man immer wieder gern, sowas, Martin — bitte, sag's nochmal. Wie? Sag's noch dreimal — kann man gar nicht genug hören — Martin, der Pelz! Also ich komm' mir vor — ganz große Klasse, Martin! Laß — nicht die Haare durcheinander bringen — ich bin jetzt zu vornehm für solche Fuhrmannsliebhosungen. Halt!!! Wir sind da — geh raus, Martin — hol Olga.“

„Wart einen Augenblick, Martin — wie machst du das: linker Fuß auf der Erde, rechter Fuß

auf dem Trittbrett — Frau Generaldirektor K. mit ihrem schnittigen, raffigen, elegant karosierten 17/100 PS. Vierziger Cabriolet! Elegante Welt — letzte Seite . . . Entschuldige, Martin, aber das reizt mich, ordinär zu werden! Ich werd' jetzt im erstklassigen, schnittigen, elegant karosierten Dreimeterwagen bis zur Wand drüben spucken. Ach, Martin — du — nein, das geht nicht — am helllichten Tage auf offener Straße — Martin, laß mich los — wenn das aus „Sitten und Gebräuchen der Süddeutschen“ ist — hier kommt du mit der Sitten- und Gebrauchspolizei der Zentrumsinsulaner in Konflikt . . . Nicht, Martin — mein Stempelgeld deckt fast glücklich die Kosten für Lippenbalm — los, mach', daß du rauskommst, Martin!“

Die kleine Dame Gilgi steht allein neben dem Auto, zieht die Oberlippe hilflos schief über den hübschen blanken Zähnen. Wird plötzlich bläß unter der Schminke, fällt mit der Schulter gegen die Scheibe — wird bald alles ernst, ist bald alles zu Ende . . . Daß gleich wieder ihr tapferes Kleintüchlein durchhalten wird man — so oder so — Courage hat man, und Kleintüchlein läßt man sich nicht, und so Gott will — werden's wenigstens keine Zwillinge.

„Ah, Olga, meine liebe Olga! Siehst du nicht wunderschön aus, Martin! Ich find es unnatürlich, daß du nicht in sie verliebt bist —“

„Gilgichen, deine Männer sind mir faktisches Gut.“ „Männer! Wer spricht hier von Polygamie!“ „Ja, wir sind alle hoffnungslos monogam.“ „Natürlich, wir sind bedadent vor lauter Moral . . .“

(Fortsetzung folgt.)



Gilgi im Pelz. Von Hermann.

übrig hat, gib's anderen, die ihm nah stehen — die gar nichts haben. Hab' ich auch immer so gehalten. Für sich allein macht Geldhaben doch gar keinen Spaß und . . .“

„Nein, nein, nein, Martin, das will ich nicht — da hingehn“, fährt Gilgi auf, „das will ich nicht, kann ich nicht, mag ich nicht“ — ärgert sich selbst über den exaltierten Ton in ihrer Stimme, fällt Martin um den Hals — „laß mich doch hierbleiben, laß uns doch jetzt um Gottes willen hierbleiben. Und ich mag das nicht, ich kann niemanden um Geld bitten — niemanden . . .“

„Aber mein Gilgichen — ist mir ja noch tausendmal lieber, wenn du nicht hingehst. Was hast du denn nur? Ist doch kein Grund da, um so aufgeregt zu sein. Ich dachte ja nur, wenn dich so'n dicken Abhängigkeit von mir stört . . .“ Fast klingt ein wenig Bitterkeit in den Worten.

Furchtbar dummer Mann! Einer wie alle, Logisch mit dem Verstand, zuweilen — unlogisch mit dem Gefühl, immer. „Ihr bekommt gleich wahre Platzangst, wenn man sich euch mit Haut und Haaren ansliefert — Schreckenspeist: freibildende Verpflichtung — na, schön, ist ja zu verstehen. Aber dann soll man plötzlich wieder ganz und gar auf euch angewiesen sein, und will man das nicht, daß's euch erst recht nicht . . .“

„Mein Gilgichen, siehst du gar nicht, solche Pluralreden: Wie Frauen! Ihr Männer! Kommt sei nett und lieb. Freut's dich, wenn ich sage: bleiben wir hier in Gottes Namen?“

„Ja, Martin, ja — und, nicht wahr, jetzt bezahlen wir Schulden?“

„Ja“, sagt Martin. Klingt ziemlich lau, das Ja und kommt gerade so gut Rein beißen. Quatsch — Schulden bezahlen! Kann man immer noch früh genug. Ich doch herrlich, zweitausend Mark in der Tasche zu haben, man hat früher gar nicht genug, wie herrlich das ist.

Und Martin geht gleich nachmittags zu Olga. Will einen schönen Pelzmantel für Gilgi kaufen — da muß Olga mitbestimmen ausführen — und Stoff zu einem weichenblauen Kleid, dazu einen Schmuck aus dunklen Aneisoysten in altägyptischer Fassung. Hat er neulich bei einem Antiquitätenhändler am Dom gesehen: Ring, Armband, Kette. Auch doch hübsch sein — so ein federleichtes, blaßes Mädchen mit dem schweren Schmuck. Olga ist Feuer und Flamme. Es ist eine Leidenschaft von ihr, einzukaufen, ganz gleich, ob für sich oder für andere.

„Ach Martin!“ Gilgi verzieht das Gesicht zum Weinen, als Martin glückselig am Abend seine Schätze vor ihr ausbreitet. Wenn ich jetzt heute . . . nein, nein, nein — er hat sich so gefreut, und ich freu' mich ja auch, ich freu' mich so sehr — heute noch, morgen noch . . . ja, ja, ich freu' mich. So gut ist er zu mir lieb und gut.

Gleich am nächsten Tag wird das Weichenkleid genäht. Gelingt herrlich. „Daß noch nie so ein schönes Kleid gehobt, Martin!“ Der staunt: Wie du sowas kannst, Gilgichen! Ein Traum von Paris, ein — was weiß ich . . . Und Olga hat rote Baden vor Stolz und Freude. Und ist so niedlich — sie findet keinen anderen Ausdruck — rührend niedlich, die Art, wie so ein Mann Frauenkleider betrachtet — mit einem Auge den Inhalt, mit dem andern das Kleid — so mit halbem Verständnis. Und furchtbar stolz ist er auf dies halbe Verständnis — und hält fast

**Geldgebarung und „Arbeitslosenfürsorge“ eines kommunistischen Machers.**  
Die Presseklage des Herrn Hanzlíček.

Prag, 27. Oktober. Vor dem hiesigen Schöffengericht (DR. Milula) wurde die Verhandlung über die Klage des bekannten Herrn Karl Hanzlíček aus Tepliz-Schönan gegen die Redaktion unserer Teplitzer „Freiheit“ fortgesetzt. Dieser Prozeßtag nahm einen überaus interessanten Verlauf.

Herr Hanzlíček, einst einer der lautesten kommunistischen Rufer im Streite, hatte sich durch zwei Artikel (vom Juni 1931) beleidigt gefühlt. In einem wurde ausgesprochen, daß

die Entfernung des Herrn Hanzlíček aus der kommunistischen Partei nicht nur aus politischen Gründen, sondern vor allem wegen Verfehlungen finanzieller Natur erfolgt sei. Der andere Artikel beschäftigte sich mit der den Arbeitslosen gewidmeten Fürsorgepolitik dieses Herrn, wobei u. a. bemerkt wurde, daß niemand wisse, wieviel von den gesammelten Geldern tatsächlich den Arbeitslosen zugewendet wurde. Die Arbeitslosen wurden angewiesen, von Hanzlíček und der K.P.C. Auffklärung darüber zu fordern, wieviel Geld einging und wieviel den Arbeitslosen ausgefolgt wurde. Herr Hanzlíček war beleidigt und klagte.

Der Verteidiger, Genosse Dr. Egon Schweiß bot den Wahrheitsbeweis an und so wurde denn die ganze Sache in ihren recht sonderbaren Details aufgerollt.

Die inzwischen liquidierte kommunistische Genossenschaft „Arbeiterheim“, zu deren Initiatoren Kläger gehörte, hatte eine eigenartige Finanzgebarung, die nach verschiedenen Zeugnisaussagen, in den Händen des Klägers lag. Obwohl ein Kassier bestellt und ein Kassa buch angelegt wurde, wurde doch die Verrechnungssagen von Herrn Hanzlíček geführt. Die Einnahmen dieser Genossenschaft bestanden außer den Anteilsscheinen zu je 100 K aus Subventionen der Stadt und des Bezirkes, Eintrittsgebühren, Einnahmen aus Tombola u. a., sog. Bankein zu je 5 und 1 K, sowie dem Verkauf von Max Hölz-Bildern.

Die Verteidigung verweist u. a. auf eine spätere Erklärung der zuständigen kommunistischen Parteiorganisation, in der „Internationale“, worin die Beseitigung Hanzlíček's aus der Partei gefordert wird, und zwar einerseits wegen opportunistischer Verfehlungen, andererseits weil die finanzielle Führung verschiedener Arbeiterunternehmungen nicht einwandfrei sei.“ (Tatsächlich schied Hanzlíček aus der Partei aus.)

Diese „finanzielle Führung“ wird durch mehrere Vorfälle illustriert, zu denen auch bei der heutigen Verhandlung mehrere Zeugen zu Worte kamen.

So wurde eine Tombola veranstaltet, für die 3000 K zum Ankauf der Hauptgewinne ausgesetzt wurden. Die bestanden in einem

Fahrrad und einer Nähmaschine. Hanzlíček kaufte die Gewinne nicht, sondern ließ sie sich nur, wobei ein überaus sonderbarer Zufall es fügte, daß

die beiden Haupttreffer von — den Eigentümern der geliehenen Gewinne gewonnen wurden. Gleichwohl wurde der betroffene Betrag nach Aussage mehrerer Zeugen nicht berechnet und seine Verwendung nie geklärt.

Bei der Firma Svoboda in Klado wurden nach Aussagen mehrerer Zeugen 12.500 Stück Lose bestellt, die mit einer Krone per Stück verkauft wurden. Einer Revisionskommission gegenüber erklärte Hanzlíček, nur 5000 Stück umgesetzt zu haben, so daß eine zu verrechnende Differenz von 7500 besteht. Nach Aussage des Zeugen Spandauer legte er dann den Betrag der Firma Svoboda vor, der an dem Ort, wo die Summe stand, radiert und die radierte Stelle mit „5000“ überschrieben war. Er suchte das so zu erklären, daß er durch diese Veränderung habe „Gebühren ersparen“ wollen. Im übrigen ließ er nur 10.000 Stück gelten, obwohl die Zahl von 12.500 bezeugt wird.

Der Zeuge Spandauer hat auch beobachtet, wie Hanzlíček im Ofen der Redaktion der „Welt am Sonntag“ Papiere verbrannte. Er ging der Sache nach und stellte fest, daß es sich um Quittungen für die „Bausteine“ handle. Zeuge legt dem Gericht einen solchen halbverbrannten Papiertrest vor. Auch hinsichtlich der Anteilsscheine ist die Buchung höchst unklar. Der Revisionskommission gegenüber manipulierte Hanzlíček mit einer nach einem Vermerk „unvollständigen“ Mitgliederliste. Nicht besser verhält es sich mit der Berechnung der städtischen Subvention.

Aber den Höhepunkt der Verhandlung bildet die Organisation einer Arbeitslosen-Auspeisung durch Hanzlíček. Der Zeuge Metallarbeiter Spandauer und namentlich der Vorsitzende des Teplitzer Arbeitslosenausschusses Pšniška wählten sonderbare Dinge darüber zu berichten, wobei letzterer vom Kläger als sein Zeuge geführt wurde. Zur Geldbeschaffung wurden Karten eingeführt, die den Titel trugen „Arbeitslosenenkarte“ und für 10 K per Stück verkauft wurden. Für den Erlös einer solchen Karte sollten angeblich vier Arbeitslose je eine Mahlzeit erhalten. Nach eigenen Angaben Hanzlíček's, der natürlich auch die Berechnung führte, wurden für 900 K solche Karte n abgesetzt, aber beide Zeugen erklären übereinstimmend, ihnen sei

kein Fall bekannt, wo ein Arbeitsloser aus dieser Aktion auch nur ein Essen erhalten habe.

Auch ist eine Anzahl größerer Spenden nicht verrechnet.

Die Verhandlung wurde neuerlich verlagert.

**Papen am Ende?**

Berlin, 27. Oktober. Die immer wieder auftauchenden Gerüchte über Unstimmigkeiten zwischen den Mitgliedern des Papenkabinetts, über die Entlassung des Verhältnisses des Reichspräsidenten zu einigen Ministern sowie über die erschütterte Stellung des ganzen Kabinetts werden von amtlichen Kreisen zwar neuerdings dementiert, lassen aber trotzdem den allgemeinen Eindruck zurück, daß der gegenwärtige politische Kurs im Reich keine großen Aussichten in die Zukunft hat und in der nächsten Zeit mit einer ent-

schiedenen Wendung zu rechnen ist. Diese Ansicht wird noch durch die immer deutlicher zutage tretende Erkenntnis gefördert, daß die Regierung ohne die Stütze der öffentlichen Meinung und wenigstens einiger politischen Kreise weiterhin nicht ihr Auslangen finden wird. Deshalb werden in Pöde zumindest personelle Änderungen im Kabinett erwartet, wobei die neuen Kabinettsmitglieder aus gewissen Parlamentenfraktionen gewählt werden sollen, damit eine politische Basis für die weitere Existenz der Regierung besteht.



die Wäsche nicht erst dann zu waschen, wenn sie ganz verschmutzt ist. Denn dann muß man sie rumpeln und reiben und das schädigt das teure Wäschegut. Daher lieber häufig mit einer bewährten guten Kernseife waschen, die die Wäsche schon, also mit der über 80 Jahre stets unübertroffenen

**SCHICHT SEIFE.**  
BEACHTEN SIE DIE MARKE HIRSCH

**Die Verfassungspläne des Zentrums.**

Berlin, 27. Oktober. Die Andeutungen, die Prälat Dr. Kaas in seiner Rede am 17. Oktober in Münster über die Stellung des Zentrums zur Verfassungs- und Wahlrechtsreform gemacht hat, werden jetzt durch Mitteilungen aus parteioffizieller Quelle dahin erläutert, daß das Zentrum eine genauere Festlegung der Rechte des Reichspräsidenten, insbesondere seiner Befugnisse aus Art. 48 der Reichsverfassung, fordere, die zugleich auf fest bestimmte konkrete Anwendungsfälle begrenzt werden müßten. Die Einrichtung eines Oberhauses hält die Partei nicht für erforderlich. Sie erstrebt einen Ausbau des Reichsrates insofern, als die norddeutschen Provinzen stärker als bisher indirekt gewählte Vertreter in den Reichsrat entsenden sollen. Die Beratung der wirtschaftspolitischen Aufgaben soll einem besonderen Gremium, einem Reichswirtschaftsrat, vorbehalten bleiben, der in einer berufsmäßig geordneten Wirtschaftsgesellschaft die zentrale Spitzenkörperschaft darstellt. Das Zentrum ist einverstanden mit einer Verkleinerung der Wahlkreise und einer Beschränkung des Listenprinzips, abgelehnt wird jedoch jeder Versuch, das allgemeine, geheime und direkte Wahlrecht zugunsten irgend welcher Bevorzugungen einzelner Kreise, z. B. durch ein Pluralwahlrecht, abzulösen. Die Partei fordert eine Gliederung des Reiches in lebensfähige und lebenswillige Länder, ohne daß die nationale und politische Einheit Deutschlands und eine starke Reichsgewalt dadurch gefährdet wird.

**Heimwehr-Fey spielt den starken Mann.**

Wien, 27. Oktober. Staatssekretär Fey für das Sicherheitswesen nahm heute auf der Polizeidirektion die Vorstellung der gesamten Mannschaften entgegen und hielt bei dieser Gelegenheit eine Ansprache, in der er erklärte, es sei unmöglich, bei der Fortdauer der Zustände, wie sie jetzt in Oesterreich herrschen, die Ordnung aufrechtzuerhalten, da es doch staatsgefährliche Organisationen gebe, die schwer bewaffnet seien, so daß der Wachbeamte nie wisse, ob er nicht an der nächsten Ecke oder aus dem nächsten Fenster angeschossen werde. Er fühle sich verpflichtet, mit seiner ganzen Energie dafür einzutreten, daß wieder normale Zustände herrschen. Werde ihm dies nicht gelingen, werde er daraus die Konsequenzen ziehen.

**Die „Abrüstung“ macht Fortschritte.**

Frankreich baut einen neuen Kreuzer.  
Paris, 26. Oktober. Wie das „Journal des Débats“ meldet, hat die Regierung beschlossen, den 26.500 Tonnen-Kreuzer „Dantirich“, der eine Antwort auf den Panzerkreuzer „Deutschland“ sein soll, in Auftrag zu geben.

Der neue Kreuzer war bereits in dem Marinemuseum für das Jahr 1931 vorgelesen, kein Bau war aber im Juni 1931 in der Kammer auf einen Antrag von Loucheur, der von Paul Boncour unterstützt wurde, aufgeschoben worden, da sich die Marineingenieure noch nicht über die Tonnage und den genauen Typ des Schiffes einig gewesen waren. Nachdem der Plan ausgearbeitet worden war, stimmte das Parlament Anfang dieses Jahres bei der Beratung des Marinebudgets den für den Bau notwendigen Krediten zu; aber mit Rücksicht auf den von der Abrüstungskonferenz beschlossenen Rüstungswaffenstillstand war der Bauauftrag nicht erteilt worden. Jetzt soll nach dem „Journal des Débats“ Marineminister Leygues dem Reichstag überzeugende Argumente vorgebracht haben, daß die Notwendigkeit des Baues vom Ministerrat nicht mehr bestritten worden sei.



George Lansbury, wurde zum Führer der Labouristen an Stelle Hendersons gewählt.

### Amerika droht mit Flottenausrüstung wenn es zu keiner Rüstungsbeschränkung kommt.

Washington, 26. Oktober. In einer Rundgebung des amerikanischen Flottentages erklärte Präsident Hoover, die Regierung habe keine Bemühungen gemacht, um alle Nationen zu einem Abkommen über eine Rüstungsbeschränkung auf das von der Londoner Konferenz beschlossene Maß zu bringen. Die Bemühungen zeigten bereits Erfolge. Sollten sie schließlich dennoch scheitern, so wären die Vereinigten Staaten durch die unsicheren Verhältnisse in der ganzen Welt und durch die Notwendigkeit des Schutzes des heimischen Handels gezwungen, ihre Flotte bis zu der im Londoner Abkommen vorgesehenen Höchstgrenze auszubauen.

### Neuwahlen in Dänemark.

Kopenhagen, 27. Oktober. In der Sitzung des Folketing verlas heute Ministerpräsident Stauning eine Erklärung, die u. a. besagt: Da der Landtag die Wahlvorlage verworfen hat und da im Folketing bezweifelt worden war, daß in der Bevölkerung eine Mehrheit für die Gesetzesvorlage vorhanden sei, werde er beim König beantragen, den Folketing auszulösen und Neuwahlen für den 16. November auszuschreiben.

### Severing geißelt seine Verleumder.

Braunschweig, 26. Oktober. (Sg. Dr.) In einer riesigen Wahlversammlung der Eisernen Front in Braunschweig befahte sich der preußische Innenminister Severing auch mit dem im Zusammenhang mit seiner Ernennung zum Ehrendoktor der Technischen Hochschule Braunschweig gegen ihn erhobenen Vorwurf. Er gab dazu folgende Erklärung ab:

In rechtsgerichteten Zeitungen und in Versammlungen der Rechtsparteien wird seit einiger Zeit behauptet, ich hätte für die Verleihung der Doktorwürde der Technischen Hochschule in Braunschweig eine Summe von 20.000 Reichsmark versprochen, die aber nur zu einem kleinen Teil bezahlt worden sei. Die Behauptung ist unzutreffend. Während meiner Amtstätigkeit als Reichsminister des Innern ist die Goethe-Festfeier der Stadt Braunschweig und des Forschungsinstitutes für Erziehungswissenschaften der Technischen Hochschule aus Mitteln des Reiches unterstützt worden. Es ist selbstverständlich, daß diese Unterstützungen nicht an Bedingungen geknüpft worden sind, die sich auf meine Person beziehen konnten. Als im Februar 1930 einige Braunschweiger Herren im Reichsministerium des Innern vortrugen, um mit mir wegen Verleihung der Doktorwürde Fühlung zu nehmen, habe ich ihnen vielmehr folgen lassen, daß ich die mir zugesagte Ehrung nicht brauche, da mir mehr Name auch ohne Doktorhut gut genug sei, und habe ferner gebeten, auf den Empfang verzichten zu wollen. Erst später habe ich mich auf wiederholtes Drängen bereit erklärt, die Ehrung anzunehmen unter der Voraussetzung, daß sie zu einem Zeitpunkt erfolge, an dem ich mit materiellen Zuwendungen an Bildungsinstitute nicht mehr in Verbindung gebracht werden könne. Diese Bedingung ist infolgedessen erfüllt worden, als Rektor und Senat der Technischen Hochschule mich nach meinem Ausscheiden aus dem Amt des Reichsinnenministers zum Ehrendoktor ernannt haben, also zu einer Zeit, in der ich auf die Fondsvormwaltung des Reichsinnenministeriums keinen Einfluß mehr nehmen konnte.

Auch „Der Tag“ hatte den Beschuldigungen gegen Severing Raum gegeben. Wird er auch die Antwort drucken?

### Badische Sozialdemokraten gegen das Konkordat.

Karlsruhe, 27. Oktober. Der Parteiausschuß der badischen Sozialdemokraten und die sozialdemokratische Landtagsfraktion beschlossen den von der badischen Regierung in Aussicht genommenen Konkordaten die Zustimmung zu verweigern. Die betreffenden Konkordate sind bereits fertiggestellt. Sie bedürfen nur noch der Zustimmung des Landtags.

## Kampf mit einem Unterfuchungshäftling.

### Aufgebot der ganzen Gefängnisbesatzung.

Pilsen, 27. Oktober. Im Büro des Untersuchungsrichters Dr. Dams beim Pilsner Kreisgericht in der Beleslavina ul. wurde heute um 11 Uhr vormittags der 30jährige Karl Sleshofer, Arbeiter aus Pilsen, einvernommen, der vor einiger Zeit eine mehrjährige Kerkerstrafe wegen Ermordung seiner Geliebten abgeessen hatte und der sich jetzt im Pilsner Kreisgericht in Untersuchungshaft befindet, und zwar wegen eines Mordversuches an seiner Geliebten im Sommer des heurigen Jahres in Stornany. Nach dem Verhör wurde Sleshofer vom Gefängniswärter Kabat, der mit einem Gummiknüppel bewaffnet war, abgeführt. Als sich beide dem Tor zum Gefängnis näherten, entriß Sleshofer dem Wärter den Gummiknüppel und schlug ihn mehrmals heftig über den Kopf. Gleichzeitig brachte er ihm eine schmerzhaft Verletzung durch Aufreißen des Mundwinkels bei. Auf die Hilferufe Kabats lief aus der benachbarten Gendarmerie-Fahndungsstelle der gerade bei einem Verhör als Zeuge weilende Gendarmeriewachmeister Roskal aus Nepomuz heraus und warf sich gegen Sleshofer, der jedoch infolge seiner großen und mächtigen Gestalt im Uebergewicht war. Roskal versuchte Sleshofer zu entwaffnen und führte mit blankem Säbel einen Schlag gegen dessen Kopf. Sleshofer wehrte sich verzweifelt gegen die Angriffe Roskals, dem der Kommandant der Fahndungsstelle Kouchy, bewaffnet mit Karabiner und Bajonett, zu Hilfe kam und der sich bemühte, den nach allen Seiten mit dem Gummiknüppel Hiebe austeilenden Sleshofer in einen Winkel zu drücken, wo er ohne Blutergießen entwaffnet werden sollte. Sleshofer führte einen mächtigen Schlag gegen Roskal, brachte ihm eine schwere Nasenverletzung bei und stürzte sich sodann sofort auf Kouchy, den er so heftig mit dem Gummiknüppel

gegen die Schläfe schlug, daß der Knüppel zerbrach. Diefelbe konnte Sleshofer über die Stiegen bis in den ersten Stock des Gerichtsgebäudes vordringen. Hier eilte den bedrängten Gendarmen der Gendarmeriewachmeister Boh. Schöber von der Fahndungsstelle zu Hilfe, der mit dem Säbel in der Hand versuchte, Sleshofer zu überwinden. Sleshofer schlug ihn jedoch gleichfalls mit der ihm verbliebenen Knüppelhälfte heftig gegen den rechten Arm. In diesem kritischen Augenblick versammelte sich auf den Gängen des Gerichtsgebäudes ein zahlreiches Publikum, das im Gebäude weckte, und auch eine Anzahl von Gerichtsangestellten an, sie verhielten sich aber im Kampfe der Gendarmen gegen Sleshofer passiv. Deshalb war auch der Gebrauch von Schusswaffen gegen den Angreifer nicht möglich, da die Gefahr bestand, daß unbeteiligte Zuschauer getroffen werden könnten. Kouchy forderte nun Sleshofer zur Uebergabe auf und drohte ihm mit der Schusswaffe, da sich auch in diesem Augenblick die Gänge leerten. Die Gendarmen gingen nun schärfer vor und verhinderten, daß Sleshofer die Flucht ergreife oder aus dem Fenster springe. Nunmehr eilten den Gendarmen weitere Mitglieder der Fahndungsstelle zu Hilfe. Kouchy forderte Sleshofer zum letztenmal zur Uebergabe auf, doch kam dieser der Aufforderung nicht nach. Kouchy stieß deshalb Sleshofer in die Hüfte und zweimal in die Beine. Aber auch jetzt ergab sich Sleshofer nicht. Er zog sich langsam über die Stiegen zurück, wobei er eine Blutspur hinterließ. Vor der Türe des Untersuchungsrichters drückte Sleshofer entsetzt zusammen. Er wurde in das Gefängnis gebracht, wo er verbunden wurde. Auch den verwundeten Gendarmen und dem Gefängnisarzt Kabat wurde ärztliche Hilfe zuteil.

### Hindenburg hält weiter zu Papen.

Berlin, 27. Oktober. (Sg. V. B.) In einer ganzen Reihe von Zeitungen werden Gerüchte verbreitet, daß der Reichspräsident seinem Ammt über die Entwicklung der politischen Lage Ausdruck gegeben und daß das Vertrauensverhältnis zwischen dem Reichspräsidenten und dem Reichskanzler eine Trübung erfahren habe.

Gegenüber diesen Gerüchten hat der Reichspräsident die zuständigen Stellen ermächtigt, zu erklären, daß er keinerlei derartige Ansetzungen getan habe und daß der Reichskanzler nach wie vor sein volles Vertrauen genieße.

### Wehrpflicht in Deutschland?

Paris, 27. Oktober. Der „Paris Soir“ will erfahren haben, daß der konstruktive französische Plan das Recht für Deutschland vorzöge, seinerseits eine neunmonatige allgemeine Wehrpflicht einzuführen, ferner würde Deutschland die qualitative, nicht aber die quantitative Rüstungsangleichung bewilligt werden.

### Um die letzten Reste des Deutschunterrichtes in Südtirol

Innsbruck, 27. Oktober. Die von der italienischen Regierung geplante und in einem königlichen Dekret vom 27. August angefordigte Entsendung von dreißig italienischen Geistlichen nach Südtirol zur Ersetzung von Religionsunterricht in italienischer Sprache mit dem Ziele, den deutschen Pfarrunterricht abzubauen, wird an dem Widerstande der Kirche scheitern. Infolge Vermittlung der Fürstbischöfe von Trient und Brixen hat sich nunmehr der Heilige Stuhl der Angelegenheit angenommen und den Bischöfen strenge Weisungen gegeben lassen, die eine Tätigkeit von italienischen Priestern, die von auswärts in die Diöcese von Trient und Brixen entsendet werden, vollkommen ausschließen.

### Mussolini und die 40-Stunden-Woche.

Derselbe Mussolini, der seit zehn Jahren die italienischen Arbeiter morderd und unterdrückt, spielt sich jetzt in Genf im Internationalen Arbeitsamt als Vorkämpfer der 40-Stunden-Woche, der Forderung der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter aller Länder, auf. Will er eine radikale Wendung in seiner Politik vornehmen? Nein! Hören wir, was Pietro Renzi zu seinem neuesten toskanischen Schachzug im Organ der französischen Gewerkschaften „Le Peuple“ vom 20. September schreibt:

„Von allen Ländern Europas hat das faschistische Italien das Experiment des Lohnabbaues am weitesten getrieben. Seit zehn Jahren zählt die Arbeiterklasse nun die Kosten der Politik, von der man Wunder erwartete. Bei jeder Lohnkürzung in Italien lagte man, daß die der Arbeiterklasse angehörenden Kosten für die ganze Nation fruchtlos wären.“

Die Ergebnisse sind katastrophal. Das Elend der arbeitenden Schichten hat eine Entwertung des inneren Marktes hervorgerufen, ohne es der italienischen Industrie zu erlauben, neue ausländische Märkte zu erobern. Der Umfang der Ausführungsartikel ist in einem ständigen Fallen begriffen. Die Krise hat nach der Industrie auch die Landwirtschaft erfasst. Die Arbeitslosigkeit ist nicht beizubringen. Die amtlichen statistischen Angaben zeigen über eine Million Erwerbsloser (von denen

kaum 200.000 eine magere Unterstützung beziehen). Wenn man die Arbeitslosigkeit unter den Landarbeitern und Handwerker mitrechnet, kann diese Zahl ruhig verdoppelt werden.“

Es ist offensichtlich geworden an den Ergebnissen der faschistischen Politik, daß die einseitige Belastung der Arbeiter auf die ganze Volkswirtschaft zurückwirkt und diese zerrümmert. Die Ermüchtung setzt nun auch in den Kreisen ein, die sich bisher noch haben blaffen lassen, und die Gegnerschaft gegen den Faschismus wächst. Da glauben die Verantwortlichen, durch ein demagogisches Wandern die Schuld von sich abwälzen zu können. Der Senator Agnelli veröffentlicht eine Erklärung, daß es nötig sei, die Arbeitszeit auf 40, ja auf 36 Stunden herabzusetzen, ohne — was wichtig ist — die Löhne und Gehälter anzustreifen. Die bezahlte Presse klatscht Beifall, und die Regierung gibt bekannt, daß sie sich dafür im Internationalen Arbeitsamt einsetzen will.

Sonderling klingt das schön und gut. „Aber schon einen Tag nach den Erklärungen des Senators Agnelli“ — schreibt Renzi — „beschloß der faschistische Rat der Industrie eine neue Lohnkürzung und erhielt die Zustimmung des wichtigen Textilarbeiterverbandes sowie die Zustimmung der Arbeiter der sizilianischen Zinnverhämmer.“

Die solche „Zustimmungen“ der Gewerkschaften im faschistischen Italien zustande kommen, ist ja bekannt. Die verlogene Demagogie Mussolinis wird hier mit einem Schlag aufgedeckt. „Der Vorschlag in Genf soll dem Faschismus dazu dienen, seine Politik der Ausplünderung der Arbeiter zu tarnen. Da die faschistische Presse schon vorher damit rechnete, daß der Vorschlag abgelehnt wird, zieht sie den Schluß, daß die italienischen Arbeiter durch die Schuld der anderen Nationen neue Lasten auf sich nehmen müssen.“ Es tut uns arbeiterfreundlichen Faschisten zwar leid, diese Proleten, aber die anderen zwingen uns, auch unmenlich auszubedenken.

Diese ungeheure Gönnerlei wird selbstverständlich die Lage Italiens nicht nur nicht verbessern, sondern weiter verschlechtern. Die Arbeiter aber tun gut daran, sich durch das italienische Beispiel warnen zu lassen. Nicht der Faschismus, nicht der Nationalsozialismus — allein der Sozialismus wird die Rettung und Befreiung aller Ausgebeuteten bringen.

### Vom Rundfunk

#### Empfehlenswertes aus den Programmen.

- Samstag.
- Brag: 6.15: Samstagsf. 11: Schallplatten. 15.30: „Drei Brüder“, Marionettenspiel. 17.50: Schallplatten. 18.25: Deutsche Sendung: Dr. Retzl. Die Oper des 18. Jahrhunderts. 19.30: Blasmusik. 20.30: Wälschler-Abend — Triun: 16: Franziskaner. 18.25: Deutsche Sendung: Neue Klobierkompositionen. — Röhre, Ostau: 10: Konzert. 19.30: Volkslieder. 22.20: Unter Abend. — Berlin: 14: Aus Konzilium. 16: Bläserkonzert. 20: Sinfonie-Konzert. — Gumburg: 16: Das Volkslied. 17.55: Samstags Programm. 19.25: Wilhelm Busch-Zeile. — Königsberg: 20: Großer Unter Abend. — Langenberg: 20.25: Russisches Durcheinander. — Wien: 16.45: Mandolinenkammermusik. 20.15: Unrecht in Raithornen. 22.30: Konzert.

Die tschechoslowakische Rundfunthörerzahl zum 1. Oktober. Am 1. Oktober wurden in der C.S.R. 492.300 zahlende und 2953 von der Rundfunksprecher betreute Hörer gezählt. Die Gesamtzahl der Funthörer beträgt daher 495.253.

## Tagesneuigkeiten

### Ein Schwerverbrecher gefangen.

Böhm.-Budweis, 27. Oktober. Gestern gegen Abend wurde von der hiesigen Polizei der gefährliche Dieb Konrad Preißl, 23 Jahre alt, aus Rada Bes bei Neubaus, der im Schatten des Neubauer Kreises war, festgenommen. Dieser im Juli wurde er aus der Rathhauser Strafanstalt nach Verbüßung einer 18monatigen, schweren Kerkerstrafe entlassen. Seit dieser Zeit verübte er eine ganze Reihe von Diebstählen und Einbrüchen im Bezirk Neubaus, Treboň und in Oesterreich. Er sollte seinen Mißthaten antreten und wurde deshalb von der Gendarmerie gesucht. Seine Festnahme erfolgte auf einer frequentierten Straße der Stadt, wo er, da er verdächtig erschien, verfolgt wurde und bei seiner Flucht ein gestohlenes Fahrrad wegnahm, auf welchem er aus Neubaus gekommen war. Preißl hat beim Verhör mehrere Straftaten zugegeben, andere gelugnet. Nach Beendigung des Verhörs wird er dem Budweiser Kreisgericht überstellt werden.

### Ein Eisenbahnraub.

Delitzsch (Provinz Sachsen), 27. Oktober. Der Durchgangsgüterzug Falkenberg-Halle wurde gestern, um 23.30 Uhr in Delitzsch, auf dem Sorauer Güterbahnhof von bisher unbekanntem Dieben beraubt. Mehrere Wagen wurden erbrochen und Stützgut auf den Bahnkörper geworfen. Der Raub wurde erst nach Abfahrt des Zuges bemerkt. Ein Kommando der Bahnpolizei Halle begab sich sofort mit einer Lokomotive nach Delitzsch und suchte das Gelände systematisch ab. Dabei wurden die Polizisten aus einem Strobdiehlen plötzlich beschossen. Es wurden im ganzen etwa 15 bis 20 Schüsse gewechselt. Einer der Täter erhielt einen Armschuß und konnte festgenommen werden. Die übrigen entkamen auf Fahrrädern.

### Ziehung der Klassenlotterie

Eine Million Kronen gewinnt das Los Nr. 98.200.

1 Million K: 98.200.
500.000 K: 17.900.
30.000 K: 55.180.
20.000 K: 85.300.
10.000 K: 59.308, 62.163, 73.803, 98.227.
5000 K: 447, 2686, 4900, 17.157, 17.567, 27.004, 28.435, 36.236, 37.584, 48.104, 61.349, 68.001, 72.906, 77.543, 82.819, 100.324, 102.056, 102.167.
2000 K: 87, 4128, 10.196, 10.292, 13.561, 18.300, 20.958, 23.233, 27.478, 28.281, 28.617, 35.207, 35.512, 36.056, 38.277, 43.429, 44.164, 45.063, 48.553, 49.382, 50.233, 56.414, 60.338, 60.849, 61.771, 62.690, 68.316, 70.292, 73.241, 73.794, 73.930, 78.415, 80.894, 83.767, 85.082, 89.091, 94.075, 95.061, 95.129, 97.275, 98.478, 98.608, 103.498, 103.913, 104.683.

Der Haupttreffer von einer Million fällt auf Spieler, die je ein Viertellos gekauft haben. Es sind das: ein Kaufmann in Pilsan, ein Beamter in Weidböhmen, eine Frau in Prag und ein Spieler aus der Umgebung von Klado. Der Gewinn von 50.000 K fiel auf einen Oberleutnant, einen schlesischen Baumeister, einen Rajchauer Freier und einen slowakischen Unterbeamten. 30.000 K gewann ein kleiner deutscher Kaufmann im Riesengebiet.

### Anti-Marxismus — in der Käselede.

Die „Reichsberger Zeitung“, die ihren sozialistischen literarischen, d. h. Unterhaltungsteil hauptsächlich aus reichsdeutschen „Feuilleton-Korrespondenzen“ internationalistischer Herkunft bezieht — deshalb gibt es auch keine Sonntagsbeilage ohne Geschichte aus dem Leben des „Alten Fritz“ — hat auch eine Bilderbeilage aus dem Verlage Otto Elsner in Berlin, dem Verlage mancher Magazine u. dgl. Daß in dieser Bilderbeilage militärischer und nationalistischer Geist gepflegt und mit Bildern betunkelte Propaganda in dieser Richtung getrieben wird, ist einesseits kein Wunder und andernteils kann man gerechtfertigt dafür die Schriftleitung der „Reichsberger Zeitung“ nicht verantwortlich machen, die ja nichts hineinzureden hat und die Bilderbeilage fertig bezieht. Nur dadurch, daß sie sie eben so nimmt und ihren Lesern liefert, bringt sie ihre geistige Uebereinstimmung mit dem Inhalt zum Ausdruck. Was alles dazu dienen muß, um den verhassten Marxisten ein auszuweichen, dafür bietet diese Bilderbeilage in einer der letzten Sonntagsausgabe ein treffliches Beispiel. Darin ist in der Käselede folgendes „Rästel“ enthalten: „Der Wirtschaftsfriedliche (weiteilig). Die Erben hat die Eisenbahn — Und hat die Lotterie. — Auch in der Schule findet man — In strenger Folge sie. — Zumeist entscheidender Kraft und List. — Wer in dem Zweiten Sieger ist. — Wer heututage Ganzes predigt. — Ist als Marxist für mich erledigt.“ Die auch für politische Kinder unweicher zu findende Lösung heißt selbstverständlich „Klassenkampf“, und der Zweck des Ganzen ist antimarxistische Propaganda auch auf diesem etwas merkwürdigen Wege. Natürlich „predigen“ nur die Marxisten den Klassenkampf, denn die Unternehmer, die ihn tatsächlich führen, „predigen“ ihn selbstverständlich nicht. Das ist aber auch heute kein Rästel mehr: ein Rästel bleibt nur, wenn es immer noch Angehörige der arbeitenden Klasse gibt, die ein Blatt beziehen, das ihnen solche Kost vorsetzt.

### Bewaffnete gegen Streifende.

Zeit die mit Recht erhobten Arbeiter bei den Prager Firmen Bobojah A. G. und Walterwerke streifen, ist noch niemandem etwas zu Leide geschehen, außer daß die ausgesperrte Arbeiterschaft gegen die raffinierte Anwerbung und Einstellung der Streikbrecher demonstrierte. Dafür darf die tschechoslowakische Staatsmacht, Abteilung Innenministerium, das Recht für sich in Anspruch nehmen, mit Brachialgewalt gegen die Streifenden einzuschreiten und den Herrn Fabrikanten die Streikbrecherarbeit mit Waffengewalt zu ermöglichen. Tag für Tag kann man auf der von Kofschitz, der Prager Vorstadt nach Jimonice zu den Walterwerken führenden Straße viele Tugend bewaffneter Gendarmen sehen, die nicht einmal eine Maus zu dem Heiligum des Herrn Generaldirektors Kumpeta lassen dürfen, um die also hergestellte öffentliche Ruhe, Sicherheit und Ordnung von Werttätigen nicht beeinträchtigen zu lassen; morgens, wenn noch kein Hund auf der Straße ist, wird die Straße allen Felddienstrübungen entsprechend kunstgerecht flankiert, abgeriegelt, niemand aus den Arbeitervierteln darf sich auf ihr erdlichen lassen und wenn man einen dieser Hüter der Ruhe und Ordnung nach den gesetzlichen Bestimmungen für diese Maßnahme ausfragt, dann dürfte eine klare Antwort überhaupt nicht zu erhalten sein, weil das Recht, sich frei und ohne Waffen zu versammeln in der Verfassung gewährleistet ist, was nur anno 1932 über den Willen eines Volkswohlfahrers von Fabrikanten verletzt werden darf.

Die Morgenparade der Herrn Gendarmen erlaubt im weiteren Verlauf nur Kindern den Schulweg, kein Erwachsener darf es wagen, an den blühenden Bajonetten vorbeizugehen und daß es bei dieser unerhörten Art der Provokation der Arbeiterschaft nicht zu Zusammenstößen kommt, ist nur den Manipulationen zu danken, mit welchen die Herrn Streikbrecher, von Direktor Benak Tag für Tag freundschaftlich begrüßt und entlassen, zur Arbeitsstätte transportiert werden. Die Autobusse, wie zu Zeiten edelsten Rittertums von beiden Seiten flankiert von Bewaffneten, werden immer von verschiedenen Leuten aus zur Fabrik dirigiert und damit soll verhindert werden, daß es schon beim „Aufladen“ dieser edlen Ware zu Reibereien kommt. Unter der Arbeiterschaft des Bezirks herrscht begriffliche Erbitterung. Viel Beifall hatten auch die Herrn Gendarmen, als sie acht Mann hoch drei Streikbrecher bewachten, die am Bahnhof angekommenes Material ausladen mußten und besonders der Umstand, daß die Streikbrecher, am Boden eines grünen Autos liegend, zur Arbeit transportiert wurden.

Der Streik geht trotz diesem unerhörten und rücksichtslosen Terror unvermindert weiter; mit faststimmigem Hinstimmen die Streifenden die verzweifeltsten Anstrengungen der Direktion der Walterwerke, Arbeiter durch Inzinate bis aus der Slowakei herzubolen. Bis jetzt gelang es dem Herrn Generaldirektor Kumpeta, der zweite Vorsitzender des Roten Arzenges ist, ganze vierzig Streikbrecher zusammenzutrommeln, zu deren Schutz mindestens eine vierfache Anzahl von Gendarmen aufgeschoben wird. Das nennt man von staatsicherheitsmäßigem gleiches Recht für alle; um die jetzt erplichlichen Tätigkeit wilsen werden die Polizisten aus Steuergebern befohlen, die größtenteils durch die arbeitende Klasse aufgebracht werden müssen.

### Entführungen über angepöffen.

Mähr.-Osterr., 27. Oktober. Heute nachts griff eine Patrouille der Gendarmeriestation in Prostějov Suda im Tesiner Gebiet den bekannten Räuber Morys auf, der am 5. Oktober aus der Haft des Kreisgerichts in Freistadt entführungen war. Da der Räuber auf den Ruf nicht stehen blieb und auch sonst keine Möglichkeit bestand, ihn aufzuhalten, gab ein Gendarm aus dem Karabiner einen Schuß ab. Der Räuber wurde, wie die Blutspuren beweisen, angepöffen, trotzdem konnte er fliehen. Bis in die Abendstunden konnte er noch nicht festgenommen werden.

Eine Goethe-Ausstellung in Paris. Minister für Volksziehung de Monzie eröffnete am 27. Oktober in der Nationalbibliothek eine große Goethe-Ausstellung, die neben Bildern auch zahlreiche Handschriften und die erste Ausgabe des Werkes Goethes im Original und in französischer Uebersetzung umfaßt.

Preisanschreiben für ein sozialistisches Monatsheft. Der NSD. Arbeiterbund für Sport und Körperkultur in Osterreich schreibt einen Wettbewerb für den besten Entwurf zu einem sozialistischen Monatsheft aus, das in der Hauptstadt des Wiener Stadions aufgeführt werden soll, und dessen Ausführungsdauer nicht mehr als einhalb Stunden betragen soll. Der Entwurf muß in Kürze den Inhalt des Heftes und die Darstellungsart, nötige Ausstattung, nötige Musik und Darstellerzähl enthalten. Honoraransprüche für den Fall der Ausführung, bezw. Erwerbung des Stückes sind dem Entwurf beizufügen. Die Entwürfe sind in einem verschlossenen Briefumschlag, mit einem Kennwort versehen, bis spätestens am 1. Dezember 1932 an den NSD., Wien XVIII., Währingergürtel 40, einzureichen. In einem zweiten Briefumschlag, mit dem gleichen Kennwort versehen, sind gleichzeitig Name und Anschrift des Autors einzufügen. Für die beste Arbeit wird ein Preis von 600 Schilling ausgesetzt. Die Prämie bedingt nicht die Annahme des Stückes zur Ausführung. Der verliehene Preis steht in keiner Beziehung zum Ausführungshonorar. Der NSD. behält sich



### Immer neue Kriegswaffen

werden in aller Stille in den Ländern erfunden, die in der Öffentlichkeit die Abrüstung fordern: wie man aus unserm Bilde ersieht, hat das neueste Panzerauto der englischen Armee Platz für acht Personen und ist mit einem schweren Maschinengewehr ausgerüstet.

die Erwerbung des Aufführungsrechtes anderer Stücke als des prämierten vor, ebenso die Auswahl des Regisseurs und der Darsteller unabhängig vom Autor. Den Bewerbern wird die Wahrung aller Autorenrechte zugesichert.

In den Tod gegangen. Aus Weipert wird uns berichtet: Am Dienstag nachmittags wurde in einem Räume des städtischen Schwabwerks von einem Angestellten ein unbekannter Mann in einer Schlinge hängend aufgefunden. Der Selbstmörder wurde sogleich abgehängt, doch blieben die mit ihm angestellten Wiederbelebungsversuche erfolglos. In dem Toten wurde der im Jahre 1886 geborene Schuhmachermeister Josef Springer aus Bernau im Görkauer Bezirk, festgestellt, der wahrscheinlich wegen mangelhafter materieller Verhältnisse freiwillig aus dem Leben geschieden ist.

SA-Leute als Sexualbestien. Die Bochumer Polizei hat drei SA-Leute und einen SA-Mann verhaftet, die ein junges Dienstmädchen in die Wohnung eines dieser Putschgelockten haben und sich dort in der gemeinsten Weise an ihm vergingen. Das Mädchen, dem buchstäblich die Kleider vom Leibe gerissen wurden, hatte sich verzweifelt zur Wehr gesetzt. Als Nachbarn aufmerksam wurden, warf man das Mädchen nach Mißhandlungen aus dem Hause. Vorher hatte man ihr noch die Geldtasche gestohlen.

Kazi als Verurteilter. Das Schöffengericht Weimar verurteilte den wiederholt vorbestraften 34jährigen Walter Döring wegen Einbruchdiebstahl in 29 Fällen (!) zu 10 Jahren Zuchthaus. Die dem Angeklagten zur Last gelegten Einbrüche sind in den Jahren 1929 bis 1931 verübt worden: Personal in Krankenhäusern bestahl Döring um Schmutz und Ersatzstoffe; oftmals suchte er Büros beim, deren Patentschlösser er mit einem Bleistift zu öffnen verstand, schließlich spezialisierte er sich auf Mansardenwohnungen. Seine „Arbeit“ übte er in verschiedenen deutschen Städten aus, bis ihn in Weimar sein Schicksal ereilte. Um zu beweisen, daß er „ein ehrenhafter Mensch“ sei, führte Döring aus, daß er einer großen politischen Organisation angehöre. Er ließ das Gericht nicht lange raten, welche Organisation gemeint sein könnte; in einem Atemzuge bekannte er sich zum Antisemitismus, schimpfte er auf die „Berliner Weiß- und Orzeszinski-Polizei“ und auf die „Hugenbergischen Zeitungsschmierer“. Es scheint hier wieder eine der Blüten des Dritten Reiches in den Staud gesunken zu sein.

Rästel im D-Zug. In einem Abteil 3. Klasse des D-Zugs Wiesbaden-Berlin wurde am Mittwoch Morgen kurz vor dem Zielbahnhof ein Reisender bestunungslos und anscheinend vergiftet, außerdem seiner Borschaft und Papiere beraubt, aufgefunden. Das Berliner Raubdezernat, der Reichsbahnüberwachungsdiens und die Kriminalpolizei in Frankfurt a. Main und Wiesbaden sind damit beschäftigt, den merkwürdigen Fall aufzuklären. Es steht noch nicht fest, ob der vorläufig in ein Krankenhaus überführte Reisende das Opfer eines Verbrechens wurde oder ein Simulant ist.

Bomben in Uffenheim. Auf das Druckergebäude des „Uffenheimer Tageblatts“ in Uffenheim (Mittelfranken) wurde ein Bombenanschlag verübt; es entstand beträchtlicher Materialschaden. Am Tatort wurden Granatplitter und Teile einer Zündschnur gefunden. Man vermutet, daß die Täter Nationalsozialisten sind. Der Besitzer des „Uffenheimer Tageblatts“, Wilhelm Holzworth, war früher nationalsozialistischer Landtagsabgeordneter, trat vor 2 Jahren aus der NSDAP. aus, verhielt sich einige Zeit reserviert und richtete neuerdings scharfe Angriffe gegen die Nationalsozialisten, die ihrerseits wiederholt mit Drohbriefen und Ankündigung einer baldigen „Abrechnung“ antworteten. Infolge der durch den Anschlag angerichteten Zerstörung kann das „Uffenheimer Tageblatt“ vorläufig nicht erscheinen.

Die Granate im Mühlhausen. Durch die Explosion einer Granate, die in einem Mühlhausen gefunden hatten, wurden in Tschapei 17 Personen getötet und 19 verletzt.

Attentat auf einen Bezirksvorsteher. Heute, Donnerstag, um 1 Uhr nachts warf ein bisher unbekannter Täter unter dem Fenster der Wohnung des Bezirksvorstehers Adalbert Venus in Teledince eine Dynamitpatrone. Durch die Explosion dieser Patrone wurde die Wohnungseinrichtung stark beschädigt und Venus leicht verletzt. Die Nachricht von diesem Aufschlag hat im Ort und in der Umgebung große Erregung verursacht. Die Beweggründe der Tat sind unbekannt.

Rache an dem strengen Werkmeister. In Lucibani unweit Kolnava besetzten unbekannt Täter unter dem Fenster der Wohnung des Werkmeisters der Kimo-Muraner Eisenwerksgesellschaft Ludwig Kulovanyi eine Dynamitpatrone mit Zündschnur, die sie in Brand setzten. Durch die Explosion wurden 2 Fenster scheiben zertrümmert und die Einrichtung eines Zimmers beschädigt. Frau Kulovanyi erlitt einen Reizschod, während ihr Gatte unterlegt davonkam. Die Tat dürfte wahrscheinlich von einem Arbeiter aus Rache verübt worden sein, da Werkmeister Kulovanyi wegen seines ungemein strengen Wesens bei der Arbeiterschaft wenig beliebt ist.

Tschechoslowakischer Amtsschimmel. Wenn jemand in die Tschechoslowakei gegenwärtig etwas einführen will, braucht er eine Devisenbewilligung. Um diese Bewilligung muß nun eingereicht werden und es geschieht, daß man z. B. zwanzig solcher Ansuchen auf einmal überreicht. Diese Ansuchen werden auch gleichzeitig erledigt, aber der Gesuchsteller bekommt die Erledigung von zwanzig Devisenbewilligungen, die in einem Amt erfolgen, nicht in einem, sondern in zwanzig Kuberts. Für jedes Kubert muß er 4.60 K an Porto bezahlen. So bekam eine uns bekannte Firma an einem Tage 23 Bewilligungen in 23 Kuberts und mußte dafür an Porto 105.80 K bezahlen. Wären die 23 Bewilligungen in einem Kubert expediert worden, hätte das sechs bis sieben Kronen gekostet. Dieser von uns geschilderte Vorgang aber hat sich nicht etwa nur an einem Tage ereignet, sondern wiederholt sich täglich. Das Einschleusen der betreffenden Firma bei der Devisenkommission ist mit der Begründung abgelehnt worden, es gebe nicht anders. So sieht die Rationalisierung in der öffentlichen Verwaltung aus!

Tiefseereportage. Vor einiger Zeit ist ein amerikanischer Gelehrter, Prof. Beebe, in einer eigens für den Zweck konstruierten Kugel unter die Meeresoberfläche abgestiegen, um in einer Frankportage die Tiefseefauna zu schildern. Prof. Beebe erforscht das Leben der Tiefseefische und sammelt diese für Museen. In der Stahlkugel, „Bathysphäre“ genannt, befand sich auch der Erfinder derselben, Barton. Die Stahlwände sind 1.5 Zoll stark; der Deckel wird mit Vorhämmern festgeschlämmert. Die Kugel kann einen Wasserdruck von 1/2 Million kg aushalten. Der Abstieg erfolgte im Atlantischen Ozean in etwa 10 km Entfernung von der Küste einer der Bermuda-Inseln. Von der Bathysphäre aus lief eine Telefonleitung zum Mutterschiff, wo die Reportage durch einen Kurzwellensender nach New York weitergegeben und von dort aus auf das Rundfunknetz übertragen wurde. Die eigentliche Reportage begann in 300 m Tiefe und dauerte bis zu dem Augenblick in dem eine Tiefe von rund 700 m erreicht war. Prof. Beebe beschrieb die Bewegungen der Tiefseefische, die in der in diesen Tiefen herrschenden undurchdringlichen Finsternis selbst Licht ausstrahlen. Die Kugel umschwebten Hunderte dieser Tiere: In 700 Meter Tiefe meldete Prof. Beebe, daß die Kugel heftig schwankte. Der ursprüngliche Plan, eine Reportage vom Tiefseeboden 1000 m unter dem Meerespiegel zu geben, mußte fallen gelassen werden, weil schon vorher an der Stelle, wo die elektrischen Kabel angeordnet waren, Wasser eindrang.

Sie lernen „Bala“. Zwanzig Knaben aus Essex sind heute aus der Stadt Grobs nach der Tschechoslowakei abgereist, um in den Bala-Unternehmen eine dreijährige Praxis durchzumachen. Zwanzig weitere Knaben aus der gleichen Gegend werden etwa nach 14 Tagen abreisen.

### Bäcker-Sprüche.

In einem Bäckehaus in Ruffel:  
Früh, eh' der Tag noch groß!  
Morgens, wenn die Erde lau!  
Müssen Bäcker wachen,  
Brot und Semmeln machen.  
Dies war' eine feine Kunst,  
Hätten sie das Wehl umsonst!

Auf dem Lebensbild eines wichtigen Meisters:  
Wenn's in Berlin an Brot gedrückt, der kauft  
sich meine Tüte;  
Ich Bäcker habe nur mein Brot, wenn ich  
mein Brot nich' habe!

In einem Bäckeladen in Berlin:  
Bast Du's groß, wirft Du's los;  
Bast Du's klein, ist Du's allein!

Pfefferkuchenprüche:  
In meinem Zimmer ruht der Ofen,  
In meinem Herzen ruht nur Du.

Du mein einziger Schatz,  
In mein' Herz ist Blah!

Mutter, du bist die beste,  
Du läßt mir „Hos“ und Weize.

Auf dem Berliner Weihnachtsmarkt pflegte man früher die Waren mit allerlei Versen anzupreisen. Ein Pfefferkuchenbäcker bot den vorübergehenden jungen Tanten keine Rosenmänner mit folgendem Gedicht an:

Hierher, mein liebes Mamselchen,  
Wenden Sie einen Seher dran  
So kriegen Sie, was Sie suchen,  
Den allerjüngsten Mann!  
Der wird sich treu erweisen  
In seinem Lebenslauf,  
Und haben Sie ihn satt, so spielen  
Sie ihn vor Liebe auf!

### Volkswirtschaft und Sozialpolitik

#### Zeichen der Zeit.

Vor unsren, durch die Not der Zeit geirrt, Augen vollzieht sich das grandiose und von den Tragödien hunderteuender arbeitloser Menschen erfüllte Schauspiel des absterbenden kapitalistischen Systems. Niemand vermag voranzukommen, wie lange das Sterben dieses Systems, das die menschliche Gesellschaft auf ihrem Entwicklungswege ein so großes Schid vorwärtsgebracht hat, dauern, und unter welchen Umständen der Uebergang zur nächsthöheren ökonomischen Entwicklungsstufe, die wir bereits als eine sozialistische erhoffen, vor sich gehen wird. Wählen und fühlten wir es nicht selbst, daß es mit dem privatkapitalistischen System zu Ende geht. — Die Stimmen aus dem Lager des Untermertums mühen es uns beweisen. Es ist bezeichnend, daß gerade die Praktiker des Wirtschaftens, die Leiter unserer Großbetriebe, das heutige Wirtschaftssystem als ein absterbendes Gebilde ansehen und nach neuen Formen suchen, die Rettung bringen sollen. Noch findet keiner von ihnen den Mut, offen noch dem Sozialismus zu rufen, denn sie leben wohl den Verfall, erkennen, daß die Wirtschaft selbst noch neuen, großen Gesichtspunkten umgebaut werden muß, aber ihr Denken und Fühlen ist antisozialistisch, in der Begierde zum Sozialismus erstarrt und darum bleiben ihre Ermahnungen, Weiterentwicklung, unfruchtbar. So folgt den Ausführungen des Generaldirektors Federer der Wilkowiher Werke, die wir vor wenigen Tagen registrierten, ein demagogisches Klagelied, das diesmal Dr. Epp vom Aufsichtsrat für chemische und metallurgische Produktion, in der Reichsbannerberger Kammer angestimmt hat.

Dr. Epp meint, daß „nur tiefe Eingriffe in das Wirtschaftsleben und vor dem Chaos bewahren können“. Welcher Art diese Eingriffe zu sein hätten, sagt er nicht, denn auch bei seinen Gedanken führt keine Brücke von der richtigen Erkenntnis über den Stand der privatkapitalistischen Wirtschaft zum sozialistischen Neuaufbau. Wenn aber der Leiter eines unserer größten Industriebetriebe selbst schon von tiefen Eingriffen in das Wirtschaftsleben spricht, die allein uns vor dem Chaos bewahren können, so scheint es uns, daß er, am Ufer der entseelten Fluten stehend, an das sozialistische Ufer um Hilfe ruft. „Das freie Wahlenlassen der Kräfte allein ist nicht mehr möglich“, klagt weiter Dr. Epp und wirft damit ein Dogma ins alte Eisen, dem sich noch vor einem Jahre alles, was sich zur alten kapitalistischen Gesellschaft zählte, klavisch gebeugt hat.

Dr. Epp verlangt schließlich, daß „alle Wirtschaftskräfte in Erkenntnis des Ernstes ihrer Lage und angesichts der Aufmerksamkeit einer internationalen Abhilfe sich über Selbsthilfemaßnahmen klar werden“. Wendet sich Herr Dr. Epp mit seinem Rufe auch an die sozialistische Arbeiterschaft, so wird er nirgends so viel Erkenntnis der wahren Lage finden wie gerade hier. Nur über die Selbsthilfemaßnahmen wird es zwischen Dr. Epp und einem Sozialdemokraten eine kleine Meinungsverschiedenheit geben. Dr. Epp meint, daß dem verfallenen Kapitalismus noch durch welche Geheimmittel zu helfen sei. Wir aber wissen, daß bald unsere Zeit gekommen sein wird, daß das Knistern im Gebäud des kapitalistischen Zwingturmes heute bereits zum drohenden Knallen geworden ist, vor dem unsere Wirtschaftsführer anglich nach „Selbsthilfemaßnahmen aller Wirtschaftskräfte“ rufen. Lassen Sie es nur stürzen, Herr Dr. Epp, — aus dem stürzenden Gemauer drängt neues Leben, drängt der Sozialismus zum Licht!

### An unsere Postbezieher!

Der heutigen Nummer liegt ein Erlagschein zur Bezahlung der Bezugsgebühr bei. Wir machen besonders darauf aufmerksam, daß die Einzahlung unter demselben Namen geleistet werden muß, unter welchem der Versand der Zeitungen erfolgt.

Die Bezugsgebühr ist am Kopf des Blattes ersichtlich und ist stets im vorhinein zu entrichten. Der Abonnementsbeitrag muß spätestens bis zum 15. eines jeden Monats in unserem Postfach sein. Wir ersuchen Sie, dies zu berücksichtigen, damit keine Unterbrechung in der Zustellung des Blattes eintritt.

Die Verwaltung.

### Vom Lügen.

Nachdenkliche Betrachtungen von Heinrich Hezel.

Den Begriff, den wir mit dem Worte Lüge ausdrücken, braucht man wohl nicht erst genau zu definieren. Denn man braucht sie im Leben so dringend wie das liebe Geld. Ist sie doch sozusagen das Schmieröl, das den Mechanismus der menschlichen Gesellschaft vor dem Stillstand bewahrt. Es stünde schlecht um sie, wenn es diese Ölung nicht gäbe. Wir alle lügen!

Aber dennoch empfinden wir es als Beleidigung, wenn uns jemand einen Lügner nennt. Meist hat dies dann eine Ehrenbeleidigung zu Folge. So sind wir Menschen nun schon einmal. Wir sind undankbare Geschöpfe, die gerne ihre Wohlthäter verleugnen. Und so verleugnen wir auch die Lüge, also jene Wohlthäterin, die uns das Leben erst einigermaßen erträglich macht.

Verstehe es doch einmal, nur einen einzigen Tag lang ohne Lüge auszukommen! Einen einzigen Tag nur die Wahrheit und nichts als die Wahrheit zu sprechen! Er wird sich's totschämen mit allen Menschen verderben, und selbst seine besten Freunde wird er sich zu unverzählichen Feinden machen. Sein Geschäft, seine Stellung, seine Karriere würde er mit einem Schläge untergraben. Denn wie sehr wir Menschen die Wahrheit preisen mögen, so wenig können wir sie ertragen, wenn sie uns unverblümt ins Gesicht gefogt wird. Ergo: lügen wir. Wir lieben die Wahrheit, aber wir belibden noch mehr zu lügen.

Wir alle lügen. Der eine mehr, der andere minder; aber jeder nach seiner Art. Auch hierin gibt es verschiedene Grade des Könnens und der Leistungsfähigkeit. Es gibt Dilettanten, Meister, Virtuosen und Künstler der Lüge; es gibt Menschen, die nur sozusagen für ihren Hausgebrauch lügen, und auch solche, die es berufsmäßig tun wie etwa Jäger, Dichter, Hochstapler und Diplomaten. Für sie ist die Lüge das Hauptrequisit, das sie zur Ausübung ihres Berufes benötigen. Besonders die Diplomaten haben das Lügen zur höchsten Entfaltung gebracht: sie bringen es fertig, auch dann zu lügen, wenn sie einmal ausnahmsweise die Wahrheit sagen; dann lügen sie erst recht! Ebensovienig können die Regierungen und die Behörden der Lüge entbehren und senden sie bei gewissen Anlässen als Dementis in die Welt.

Dann gibt es aber auch Zeiten, in welchen die Lüge besonders üppig gedeiht. Hat doch schon der alte Bismarck festgestellt, daß nie so viel gelogen wird, wie nach einer Jagd, vor einer Wahl und während eines Krieges.

So spielt also die Lüge in unserem privaten und öffentlichen Leben eine überaus gewichtige Rolle. Die Lüge ist uns unentbehrlich wie die Luft, die wir atmen; die Lüge macht uns die Zwangsjacke althergebrachter Anschauungen und Begriffe erst erträglich.

Im allgemeinen ist es so, daß die Menschen nicht aus purer Freude am Lügen lügen, sondern weil sie durch die Umstände dazu genötigt werden. Dieser Zwang zum Lügen ist so stark und so unumwiderrlich, daß selbst eine so strenge Sittensrichterin wie die Kirche darauf Bedacht nimmt. Sie verbietet ihren Gläubigen das Lügen und erklärt es als Sünde; aber zugleich gestattet sie ihnen das Lügen und hat zu diesem Zwecke eigens den Begriff der Notlüge geprägt. Diese wird als eine leichtvergehbare Sünde gewertet, für die den beichtenden Sündern bei der Beichte die anerkennende Buße ein hochprozentiger Nachlaß gewährt wird.

Dadurch, daß die Kirche den Begriff der Notlüge in ihren Katechismus aufgenommen hat, bekundet sie zweierlei: Erstens, daß die Priester sehr gute Menschenkennner sind, die erkannt haben, daß es zwecklos wäre, den Menschen das Lügen schlichtweg zu verbieten; und zweitens, daß die Menschen im allgemeinen nicht perne, sondern nur unter dem Zwange der Verhältnisse lügen. Daher die Bezeichnung Notlüge. Die Verlogenheit unserer Gesellschaftsordnung und ihrer Moral nötigen die Menschen zu lügen. Aber keiner will es eingestehen. Wenigstens nicht den anderen gegenüber. Und so preisen wir um so lauter die Wahrheit und die Wahrhaftigkeit als höchstes Ideal, obwohl wir alle wissen, daß wir sehr weit von ihm entfernt sind und es kaum erreichen werden, solange diese gegenwärtige, verlogene Gesellschaftsordnung des Kapitalismus bestehen wird. Und trotzdem: nennt uns jemand einen Lügner, so empfinden wir dies als einen Schimpfen und wir um keinen Preis auf uns sitzen lassen wollen, obwohl kein Mensch von sich sagen kann, er habe nie gelogen.



..ohne die zwei keine Wäsche!

## PRAGER ZEITUNG.

### Geschäft mit dem Tod.

Die todkranke Freundin als Objekt eines Versicherungsbetruges.

Prag, 27. Oktober. Die todkranke Marie Rountnik wurde von ihrer besten Freundin in ihrem Stodtum gepflegt und betreut. Diese ausgiebende Freundschaft hatte indessen einen sehr materiellen Hintergrund. Denn die liebevolle Pflegerin kam zu der Ansicht, daß der voraussichtlich bald zu erwartende Tod ihres Pfleglings für sie zu einem guten Geschäft werden könnte. Sie beschloß, eine Lebensversicherung auf das Leben der Kranken abzuschließen.

Da sie aber wußte, daß keine Versicherungsgesellschaft die Schwermut aufnehmen würde, entschloß sie sich zu einem dreifachen Betrug. Sie bestellte einen Agenten der Versicherungsgesellschaft „Slavia“ und ließ einen Versicherungsantrag auf 40.000 K. abschließen. In der vorgeschriebenen ärztlichen Untersuchung erschien anstelle der Kranken sie selbst und der Vertrag wurde perfekt. Der Agent überließ ihr von seiner Provision noch 300 K.

Das gelungene Experiment machte ihr Mut und kurz darauf wiederholte sich das Wanderver mit der Versicherungsgesellschaft „Praha“. Diesmal ging sie nicht selbst zum Anstaltsarzt, sondern schickte eine Freundin, die sich für die Versicherungsnehmerin ausgab. Die Versicherungssumme betrug in diesem Fall 150.000 K.

Dann kam der ganz große Schlag. Auf Betreiben der selbstlosen Pflegerin ließ sich eine andere ihrer Freundinnen einen Paß auf den Namen der Kranken ausstellen und fuhr nach Genf, wo sie mit der Versicherungsgesellschaft „Winterthur“ unter dem Namen Rountnik in Verhandlungen trat.

„Bajazzo“ (S. 2). — Sonntag, halb 8 Uhr: „Bohem“ (A. A.); halb 8 Uhr: „Rosa Bernd“, Ensemblespiel Deutsches Theater Berlin (A. A.).

Wochenplan der Kleinen Bühne. Freitag, 8 Uhr: „Kallista, 4 Mal“, Kulturverbandsfreunde. — Samstag, 8 Uhr: „Weekend“. — Sonntag, 3 Uhr: „Rina“; 8 Uhr: „Dreimal Offenbach“, Festvorstellung anlässlich des Parteitag. — Montag, 8 Uhr: „Cour-Bade“, Baubeamten I. — Dienstag, 3 Uhr: „Dreimal Offenbach“; 8 Uhr: „Weekend“. — Mittwoch, 8 Uhr: „II. Stod, Tür 19“, Baubeamten II. — Donnerstag, 8 Uhr: „Weekend“. — Freitag, 8 Uhr: „Weekend“, Kulturverbandsfreunde. — Samstag, halb 8 Uhr: „Bitte, erhören Sie meinen Rann“, Erlaufführung. — Sonntag, 3 Uhr: „Weekend“; 8 Uhr: „Dreimal Offenbach“.

### Sport • Spiel • Körperpflege

#### Kapitalistischer Geist im Arbeitersport?

Der Vorsitzende des Erziehungsausschusses der Sozialistischen Arbeiter-Sport-Internationale, Genosse Steinemann (Bern), schreibt:

Hast du, aktiver Arbeitersportler, dir diese Frage schon einmal vorgelegt? Und hast du gefunden, daß bei unserem Arbeitersport alles in Ordnung sei? Wenn noch Fehler vorkommen, so liegt das bei den Menschen und nicht beim System. In einem Teil hast du recht, zum anderen nicht. Wir Arbeitersportler sind Menschen wie andere auch. Der Kampf-

## Delegierte und Gäste des Parteitages

Das Café und Restaurant „Börse“

im Hause der Parteitagung hat alles vorbereitet. — Menu 3 Gänge 8.50, Mittag und Abend. — Schöne Kaffeehausräume. Für schnelle Abfertigung gesorgt.

Hier stand eine Versicherung von 65.000 Schweizer Franken (nahezu eine halbe Million Kronen) in Frage, doch hatte die Schwimlerin nicht genug Geld mit, um die Prämie zu bezahlen, so daß der Antrag nicht zustande kam.

Der Senat des OBR Kaiser verurteilte die Todespfandantinnen zu sieben Monaten und die eine ihrer Helferinnen zu vier Monaten schweren Gefängnis, während er hinsichtlich der zweiten (im Fall „Praha“) nicht zur vollen Überzeugung der bösen Absicht kam und sie freisprach. rh.

### Kunst und Wissen

Eine neue deutsche Oper. Der jüdisch-deutsche Lieddichter Dr. Riccius Schaffer hat soeben eine große dramatische Oper, nach dem Roman von Steinweg „Das Babie“ betitelt, vollendet. Der Klavierauszug und das Libretto der Oper sind kürzlich im Raso-Verlag in Hohenau an der Eger, OBR, in Druck erschienen und sind von dort aus zu beziehen.

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Freitag, 8 Uhr: „Die Meisterlinder von Nürnberg“. — Samstag, halb 8 Uhr: „Der Ruh vor dem Spiegel“, Gastspiel Vil Dagover — Ernst Deutsch (A. A.). — Sonntag, halb 3 Uhr: „Im weißen Röhl“ (A. A.); halb 8 Uhr: „Der Ruh vor dem Spiegel“, Gastspiel Vil Dagover — Ernst Deutsch (A. A.). — Montag, 8 Uhr: I Philharmonisches Konzert (A. A.). — Dienstag, halb 8 Uhr: „Frau Warrens Gewerbe“, Gastspiel Kramer-Glödner (A. A.); halb 8 Uhr: „Cavalleria rusticana“ — „Bajazzo“ (S. 1). — Mittwoch, halb 8 Uhr: „Rigoletto“ (S. 2). — Donnerstag, halb 8 Uhr: „Schwarzrote Kirichen“ (S. 2). — Freitag, halb 8 Uhr: „Zigeunerbaron“ (S. 2). — Samstag, halb 8 Uhr: „Cavalleria rusticana“ —

gedanke packt uns, der Wille zum Sieg reißt uns fort, und in der Hitze des Gefechts läßt sich einer mal zu weit gehen. Aber daran ist nicht das Wettkampfsystem, sondern der einzelne Mensch schuld. So sagst du. Wirklich? Ist das die einzige Erklärung? Ich sage nein.

In unserem Arbeitersport, vor allem in unserem Wettkampfsystem herrscht noch viel kapitalistischer Geist. In erster Linie ist es notwendig, das zu erkennen.

Was ist kennzeichnend für den kapitalistischen Geist? Kennzeichnend ist, daß der Erfolg über alles geht. Wie der Erfolg zustande kommt, ist Nebensache.

Der Erfolg ist da, wenn das Kapital wächst. Ob dabei die Welt zugrunde geht, läßt den Kapitalisten kühl, solange sein Geschäft blüht. Dieser kapitalistische Geist ist dem Sport von England aus eingebracht worden. Sport war ursprünglich Zeitvertreib. Durch den kapitalistischen Geist ist der Sport zum Kampf geworden. Kampf um jähbaren, durchmäßig feststellbaren Erfolg. Erfolg ausgedrückt in einer möglichst einfachen Formel, in einer Zahl, im Rekord. Entscheidend den Gegner erledigen, bis man allein an der Spitze steht. Karren, Trakt, Jwar Kreuger! Serienwettkämpfe, Meisterschaft, Pokalwettbewerbe! Tu kennst ja das ganze System, du weicht von nichts anderem und meinst, es sei schon immer so gewesen und müsse auch immer so bleiben. Das ist ein Irrtum. Es war schon einmal anders, ist durch den kapitalistischen Geist so geworden und wird durch den sozialistischen Geist wieder anders werden. Heute noch arbeitest du nach diesem kapitalistischen System. Die Arbeiterbewegung, der Sozialismus, wird den Kapitalismus überwinden und sozialistischer Geist wird auch das kapitalistische Wettkampfsystem ändern.

Ich verweise heute nur auf den mündlichen Punkt im Wettkampfsystem. Entscheidend für den Erfolg ist das Ergebnis. Wie das Ergebnis zustande gekommen ist, spielt nach den 90, 60, 30 Mi-

nnen keine Rolle mehr. Der eine Klub hat zwei Punkte, der andere geht mit Null nach Hause. Das nennt sich kapitalistische Ueberbitterung, Veressenheit auf primitiven Formeln, Ueberbetonung des Schlussergebnisses. Unsere Aufgabe als Sozialisten besteht darin, eine andere Wertung der während der 90, 60 oder 90 Minuten geleisteten Arbeit beider Klubs zu schaffen. Damit ist vorläufig ein neues Ziel aufgestellt. Den Weg dazu werden wir finden, wenn wir recht wollen. Und als Sozialisten müssen wir wollen.

### Ein Arbeitersportler, der ein G.A.-Mann werden sollte.

Lieber arbeitslos als ein Braunhemd.

In Oesterreich verjachten die Razi in letzter Zeit im Wiener Professionsfußballverband Fuß zu fassen. Soweit sie willige Helfer finden, gelangt ihnen das auch. Das beweist ein Vorfall, der sich dieser Tage zutrug. Der Arbeitersportler und bekannte Auswahlspieler Brzejsky (Erlaa) war bei einem Realitätenhändler als Chauffeur angestellt. Auf seinen Fahrten zu Razierversammlungen verlangte der Händler von Brzejsky, sich eine braune Razi-Uniform anzuziehen. Der Spieler lehnte das aber glatt ab, er lehnte auch den Vorschlag eines Razi-Oberst ab, einem Professionsverein beizutreten. Dabei nannte der Chef zur engeren Auswahl gleich mehrere Professionsvereine! Nun wurde Brzejsky wegen „Mangels an Beschäftigung“ entlassen. Der Spieler ist nun arbeitslos, doch erklärt er, lieber ein Arbeitsloser sein zu wollen, als das braune Hemd anzuziehen.

Fußball in Polen. Aufsichtige Freunde herrscht im polnischen Arbeitersportlager über die Möglichkeit, an der Europa-Fußballmeisterschaft der Sozialistischen Arbeiter-Sport-Internationale teilzunehmen zu können. Die Landesmeisterschaft steht vor dem Abschluß. Bezirksmeister wurden „Arty“ Warschau, „Widzem“ Lodz, „Regia“ Krakau, „Jednostka“ Königshütte und „Odra“ Gnesznowa.

Internationale Vorkämpfe. In Oslo führte der norwegische Arbeitersportbund an zwei Tagen vor 1000 Zuschauern große internationale Vorkämpfe durch, mit Beteiligung aus Finnland, Deutschland und Oesterreich. Insgesamt kamen an die 40 Kämpfer zum Austrag, in denen sich die norwegischen Boyer am besten durchlegten. Von den Gästen war der Dänischgewerkschaftsmeister des deutschen Arbeiter-Athleten-Bundes Komper am erfolgreichsten. Er schlug den Oesterreichsler Barnial in der dritten Runde.

Arbeitersport in Schweden. Außer dem kommunistischen Sportverband gibt es die „Arbetarnas Sports Union“ (ASU) und den „Arbetarnas Motorförbund“ (AMF), bestehend von allen Parteitagpartionen. Die ASU umfaßt 15 Vereine in Stockholm und Umgebung und betreibt hauptsächlich das Fußballspiel. Jährlich wird mit dem norwegischen Arbeitersportbund ein Länderfußballspiel ausgetragen. Außer Fußball wird in der ASU auch eifrig Radsport betrieben und auch auf diesem Gebiete mit Romwegen gut zusammengearbeitet. Im Juli fand in Stockholm eine internationale radsportliche Veranstaltung statt, die sehr erfolgreich verlief und an der sich über 40 norwegische Arbeitersportler beteiligten. ASU und der Motorförbund (AMF) arbeiten gut zusammen. AMF hat im ganzen Reich Vereine und umfaßt an die 1500 Mitglieder. Da in der Regel jedes Mitglied ein Kraftfahrzeug besitzt, ist die Mitgliederzahl eine recht bedeutende. Zwischen dem AMF und der ASU, einerseits und dem kommunistischen Sportverband, der der Internationale in Moskau angegeschlossen ist, gibt es keine gemeinschaftlichen Beziehungen.

Kuch Kriex. Der Tiroler Skiverband und sein größter Verein, der Skiklub Innsbruck, sind Judenhasser. Sie haben den Kriexparagrafen in ihren Statuten und werden geleitet von eingetragenen Judenfeinden. Trotzdem haben beide Organisationen mit Freunden den Auftrag des Internationalen Skiverbandes, die Parix, angenommen, die Organisation des F. J. S. Kennens, der größten Jahresveranstaltung des internationalen Verbandes, durchzuführen. Natürlich nehmen an ihm auch jüdische Juden teil, aber daran steht sich der Skiklub Innsbruck und sein Tiroler Landesverband diesmal nicht, denn Geschäft ist Geschäft.



Erscheint pünktlich jeden Freitag mit großem Europaprogramm Bezugspreis vierteljährlich K 18.10 Zu bestellen beim Postamt Funkhörer erhalten eine Probenummer kostenlos

Volksfunk-Verlag G.m.b.H. Berlin SW 68, Lindenstraße 3

### Bezirksorganisation Prag

Anlässlich des in den Tagen vom 29. Oktober bis 1. November 1932 in Prag stattfindenden

### Parteitages

veranstaltet die Bezirksorganisation am Sonntag, den 30. Oktober 1932 in der „Kleinen Bühne“ (Hadstocplatz) eine geschlossene Theatervorstellung

### „Dreimal Offenbach“

Beginn 8 Uhr abends. Nur für Parteimitglieder und deren Angehörige zugänglich. Kartenverkauf bei Gen. R. Deutsch, Graben gegen Verleihung der Parteilegitimation. — Preise: K 18.—, 14.— und 10.—. Da ein Teil der Karten für die Parteidelegierten reserviert bleibt, werden die im Vorverkauf erhältlichen Karten rasch vergriffen sein und es empfiehlt sich daher sofortige Bestellung. Eventuell noch restliche Karten werden im Büro des Parteitages (Produktionsbüro) am Sonntag nachmittags verkauft.

Die Bezirksvertretung.

### Mit Wasserstoff-Superoxid ins Dritte Reich.

Das folgende Gedicht ist nicht etwa in der Fachzeitschrift der Freireisgenossenschaft, sondern im böhmischen Kampflatt „Der Tag“ erschienen: **Gedächtnis.**

Wir wollen deutsch und blond sein in der Seele!

Ein Wort, ein Bild, ein fester Händedruck, dem es an Wahrhaftigkeit niemals fehle, sei uns statt aller Schwüre stets genug.

Blond wollen wir bleiben, blond im Denken, Handeln,

Blond auch im Herzen, das die Treue kennt, mag sich um uns auch alles ändern, wandeln, wenn nur das alte Feuer in uns brennt.

Wenn unsre Liebe nicht im Schmutz erstickt, der alles Hohe, Hehre niederdrückt.

Great Adam.

Schmutz ist ein Druckfehler: weil man in braunen Häutern nicht vom Schmutz reden soll.

Was tut aber, fragen wir, nach diesem Gedächtnis der Führer Rudolf Jung, der unmöglich in Seele, Herz, Denken und Handeln blond sein kann, da ihn Wotan leider tabernakular geschaffen hat? Da wird die blondwärtige Poetin schon mit Wasserstoff nachhelfen müssen!

### Bemerkungen zur sozialistischen Filmanalyse.

Die Kunst ist für die sozialistische Bewegung nicht nur ein Instrument der Unterhaltung, Ablenkung, sondern ein Mittel, den Gedanken des Sozialismus verschiedenartigsten Ausdruck zu verleihen. Soll die Kunst aber nicht nur unterhalten und ablenken vom Leben, das man heute ein hartes nennen muß, soll sie erziehen und belehren, dann kann sie nichts Besseres als von der Wirklichkeit ausgehend Probleme des Lebens zur Diskussion zu stellen und in verständlicher Art zu lösen. Kaum eine andere Disziplin der Kunst ist mehr geeignet als der Film, die breitesten Massen des arbeitenden Volkes zu erreichen, eine allen verständliche Sprache des Bildes zu finden und erfordert dabei größte Aufmerksamkeit vom Standpunkt sozialistischer Volksbildung. Wenn wir nun die Möglichkeiten des Films in seiner lösenden Fassung abwägen, so muß vor allem daran festgehalten werden, daß der Film als lebendes Bild das Leben darzustellen hat. Schon in den ersten Sozialrealismen etwa eines Pontepo war das Spiegelbild des Lebens auf dem Papier (man konnte damals noch keine Leinwand als Projektionsfläche) angegriffen und die ersten wirklich genauen Filme haben vor allem durch die Lebenswahrheit ihres Inhalts (man denke etwa an „Vor Sonnenauf-

gang“ eines Rurnau) gepackt und ihre Erfolge der also richtig fundierten Kraft der Darstellung verdankt, wie die ganze Welt speziell von den Russen filmen gelernt hat.

Diesem Weg ist aber die herrschende Produktionsweise jetzt nicht gegangen: in ihren Standardwerken ist ihr nichts ferner, als die Welt mit ihren wahren Problemen und Kämpfen, mit ihren Klassenkämpfen und komplizierten Gesellschaftsverhältnissen, für den Durchschnittsfilm existiert nur ein Mittel, das der überwiegenden Mehrheit der Völker vollkommen fremd und unzugänglich ist. Die Tendenz ist hier klar: die herrschende Gesellschaft leugnet offiziell in ihren Künsten wie auch ihrer Presse den Zusammenbruch: man beschönigt, vertuscht, man retouchiert die Risse und Wucher der Realität, die immer als Ausdruck glücklicher Menschen dargestellt wird, die auch in ihren tragischen Konflikten den Schmerz nicht überschreiten und vor allem den Individualismus hochhalten, dessen Folgen eben verboten werden sollen. Dieses System, das keine reale oder sei es auch historische Wahrheit kennt, sowie dadurch etwas wie ein kritisches Moment in das bestehende Gebäude der Ordnung gebracht werden soll, darf niemals gutgeheißen werden. Nicht die ästhetische Aufmachung, nicht die tolleste Technik des Spiels, der Regie, die wunderbaren Ansätze der Herren Frisch, Forti und Genossen entsprechen dem wahren Sinn des Films, sondern die Ideologie, die gedanklichen Ziele, die zum Ausdruck kommen sollen. Und deren sind wir in den meisten der erfolgreichsten Filme fast überhaupt keine. Ein „Sieger“ oder „Blonder Traum“ ist absolut ohne geistigen Hintergrund, eine „Privatsekretärin“ kann nur den Sinn haben, die wahren und nicht so wunderbar gepflegten Sekretärinnen davon zu überzeugen, daß ihre einzige Sehnsucht jene Karriere sein muß, die beim Herrn Direktor beginnt oder sogar manchmal gnädig endet. Niemals wird diese Art von Filmen, die in deutscher Operettenliebhaberei, französischem Frohmut oder amerikanischer Gesellschaftsverlogenheit den Markt beherrschen, den erzieherischen Zweck des Films gerecht werden, niemals werden ihre Schöpfer auch nur die Absicht haben, diesem Ziel zu entsprechen. Denn das Geleit des kapitalistischen Films, seine oberste Richtschnur ist der Verdienst. Sollen wir uns nur darüber klar, daß es keine der großen Produktionsgesellschaften mit jener Kultur ernst nimmt, die man so gerne im Film sehen möchte: ihre raffinierte Reflexe, ihre Täuschungsmethoden, die selbst der übelsten Boulevardpresse größte Verbreitung zu erschwindeln mag, hat auch den wahren Film zu distanzieren vermocht, hat dem Schindelfilm Boden geschaffen und Erfolge errungen. Dieser beschenden Macht gegenüberzutreten, diesem Ring, von Plakaten, Flugblättern und Infanterien geführt, dieser Macht, die mit ungeheuren Kapitalien die besten Köpfer in ihren Dienst gebracht hat, Widerstand zu leisten, darf niemals vergessen werden. Wenn darum die sozialistische Filmfassung manchmal die technischen Vorteile, die oft überraschenden Erfolge der Routine und des mechanischen Könnens um der Ideologie willen in Kauf stellt, so ist das wohl gerechtfertigt; nichts sei gesagt gegen eine formvollendete Unterhaltung, gegen eine dem Leben abgelauchte und meisterhaft dargestellte Operette vom Rang der Renee Claire-Verke gegen begeisterte Parodie oder amerikanische Groteske: aber die Filmproduktion als solche darf nicht unbeachtet ausschließlich darauf ausgehen, die billigsten Effekte mit geringsten Mitteln zu imitieren zu vermehren, die mit Kulturbelangen nichts mehr gemein haben. Der Unterhaltungsfilm muß auch vorhanden sein, aber er darf nicht ausschließlich die materiellen Möglichkeiten an sich ziehen und durch verlogenen Inhalt dem Publikum eine Welt als bestehend schildern, die dem Leben nicht entspricht.

E. G.

### Vereinsnachrichten

**ATUS PRAG**  
Akademie, Samstag, den 29. Oktober, im Radisnaal Weinberge, Fochova 56. Beginn: Halb 8 Uhr abends. Auf dem Programm gymnastische und Tanzvorführungen der Turnerinnen und Turner. Als Gäste wirken mit der rhytmische Frauen-Vereinigungschor der D.D. 1. Kreis und die Akrobatengruppe der D.D. 1. Kreis. Nach dem Programm Tanz Kapelle Papera. Eintrittskarten zu 6 Kč sind im Vorverkauf bei allen Mitgliedern des Vereines zu haben.

### Abgeperzte Humanität.

Die Abfallkästen in den Prager Straßen sind nicht nur für Reinheitsförderung vorgesehen, sondern in ihnen fand so Wandel, der weder Arbeit noch Essen finden konnte, — Ueberbleibsel. Der Verfasser bezog aus ihnen die deutschen und tschechischen Bürgerblätter, weil ihm ein Kaufen nicht pochte. Ein Kametrad, den er im Vorjahre öfter begleitete, um Prag hinter den Kulissen weiter zu beobachten, bezog aus dieser für Prag neuen Einrichtung: Obst — Buchlein — Semmeln — Brot — abgelegte Schuhe — eine Schachtel mit zwei vergessenen Ägyptischen usw. Kurz: die Käufer der einladend offenen breiten Wiederkästen etablierten sich als soziale Institution von nicht geringem Werte. Wedrigens fand Autor selbst mal einen Kilo-papierlad sehr brauchbarer Birnen, etwas angefault war, aber, das waren ja die von ihm in den quasi „Mistkästen“ abenterten Bürgerblätter ebenfalls. Das wurde und wird immer schlimmer — anders. Die freundlichen, das runde Maul weit Öffnenden Abfallkroe-

verschwinden. Sie sind zum großen Teil bereits durch halbrunde, mit einem breiten Schlich versehen, enge Kästchen ersetzt, deren Türchen unten mit einem Drehschloßloch versehen sind. Beim Versuche, eine diese Sonntagsnummer herauszuangeln, von der nur die rechte obere Ecke mit der Silbe „-isty“ emporguckte, wollte den Autor, — behauptet er, das Luderchen von den Kästchen den Unterarm abbeihen: kaum bekam er ihn wieder, noch dazu ohne Zeitung, heraus. Schöner Fortschritt! Der Autor geht nicht fehl, wenn er aus guten, nachstehenden Gründen annimmt, daß jetzt so manches ungegessene Bürobutterbrot mit und ohne Beilage verkommt: der Suchende findet es ebenjowenig wie Arbeit. Wie kommt man schlimmstenfalls jetzt zu abgelagerten Chwaren, Zeitungen und sonstigen Verbrauchsgenständen? Entweder denkt der Verfasser über die Konstruktion einer parabolisch gebogenen, aber billigsten „Geburtsjange“ nach, um mittels ihr den tschechischen Mistkästen die Geburt von Zeitungen, Einpad- und Feuer-Anzüge-Papier etc. zu erleichtern.

Kokoro Bushido.

### Zuckerfragen.

Juder, eines der wichtigsten Nahrungsmittel der Menschheit, erlangte seine heutige Bedeutung als Massenartikel des täglichen Verbrauches verhältnismäßig spät. Bis tief ins Mittelalter war er als Nahrungsmittel überhaupt unbekannt. Zur Zeit der Kreuzzüge gelangte das Zuckerrüben, das in Asien schon lange bekannt war, nach Europa und nach der Entdeckung Amerikas in die Länder der neuen Welt, aber erst um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts wurde durch die Entdeckung des Zuckergehaltes der Runkelrübe der Boden für die spätere Entdeckung und Entwicklung der europäischen Zuckerrindrie geschaffen. In diese Zeit fallen auch die ersten Versuche der Züchtung und Verarbeitung von Zuckerrüben auf unserem Staatsgebiete. Die ersten industriellen Betriebe besaßen sich noch mit der Verarbeitung von Kolonialzucker und erst etwa dreißig Jahre später ging man daran — wohl unter dem Einfluß der durch Napoleon verhängten Kontinental-sperre — den heimischen Rohstoff zur Erzeugung heranzuziehen.

Nach einer Reihe kleinerer und nicht sehr erfolgreicher Gründungen wurde 1830 der erste maschinelle Großbetrieb in Dobrowitz errichtet, der auch heute noch besteht. Als eigentlicher Konsumartikel hat also Zucker eine verhältnismäßig kurze Lebensdauer — knappe hundert Jahre — um so wechselvoller aber ist der Weg, den diese Industrie seither zurückgelegt hat. Das intensive Studium des Rohmaterials hielt Schritt mit der technischen Veredlung der Betriebsstätten. Die Aufzucht der Zuckerrübe ist ebenso eine Wissenschaft geworden, wie die rationelle Zuckergewinnung selbst und wie befruchtend der Einfluß der Zuckerrindrie auf eine ganze Reihe anderer Produktionsweige war, beweist wohl am besten die Tatsache, daß unseren heimischen Maschinenfabriken, unseren Technikern und Chemikern die Einrichtung und Leitung von vielen Zuckerrindrien des Auslandes anvertraut wurde.

Die Expansionsbestrebungen der europäischen Rübendruckindustrie führten bekanntlich zu einem scharfen Konkurrenzkampf zwischen Ruße und Nocht, welcher zu Beginn dieses Jahrhunderts zwar einen vorübergehenden Erfolg der Rübendruckindustrie brachte, schließlich aber wieder die Vorherrschaft des Rohzuckers befestigte. Auch unsere heimische Industrie, welche durch den Umsturz eines großen Inlandsmarktes verlor, war gezwungen, neue Absatzgebiete zu suchen und erzielte dabei besonders in den ersten Nachkriegsjahren große Erfolge. Mit der Zurückdrängung des Rübendruckers vom Weltmarkt, mit den Antarkbeitsbestrebungen ehemaliger Abnehmerstaaten wurde allerdings auch die tschechoslowakische Zuckerrindrie von der Krise erfasst. Die bisherigen Sanierungsbestrebungen haben nicht den erhofften Erfolg gezeigt. Die internationalen Verhandlungen, welche auf eine allgemeine Einschränkung der Weltproduktion hingen, scheiterten bisher an dem Widerstand der Hauptbeteiligten Ruße und Java. Auch die zur Dezember d. J. nach Paris einberufene Konferenz wird pessimistisch beurteilt. Bezeichnend ist, daß nach den soeben veröffentlichten Schätzungen für die Kampagne 1932 bis 1933 ein harter Rückgang sowohl der gesamteuropäischen (16.81 Proz.) als auch der tschechoslowakischen (21.50 Proz.) Zuckerrindrie zu erwarten ist.

Eine ganz eigenartige Nachposition hat sich unsere Zuckerrindrie gegenüber ihrem Inlandsmarkt geschaffen. Gegenüber der ausländischen Konkurrenz durch hohe Zölle geschützt, hat die straffe Kartellorganisation, welche unmittelbar die staatliche Bevorratung abstützt, die Möglichkeit, ihren Willen gegenüber dem inländischen Verbraucher rücksichtslos durchzusetzen. Es ergibt sich also die Situation, daß unsere Volkswirtschaft auf der einen Seite zwar unter dem Schrumpfungsprozess der Industrie leidet, auf der anderen Seite aber der regulierenden Wirkung des Weltmarktes vollständig entzogen wird. Die sich daraus ergebenden Folgen sind wohl am besten aus nachstehender Skizze ersichtlich:

Aus der Gegenüberstellung des seit Jahren unveränderten Inlandspreises und des je nach der Weltmarktlage veränderlichen Exportpreises ergibt sich aber noch eine wichtige Folgerung. Am Inlandspreis partizipiert der Zuckerkonsument mit einem Betrage von K 2.09 per Kilogramm, also mit mehr als einem Drittel. Der verbleibende Rest stellt noch immer ein Vielfaches des heute erzielten Exportpreises dar, welcher nach der Behauptung der Industrie weit unter dem Vertiefungspreis liegt. Eine dreifache Last liegt also auf den Schultern des inländischen Zuckerkonsumenten; er allein stellt das Objekt für eine Steuerbelastung, welche für ein lebensnotwendiges Nahrungsmittel wie Zucker viel zu hoch ist. Er allein stellt einen treuen und verlässlichen Abnehmer, welcher — unbeeinträchtigt durch andere Verfügungsmöglichkeiten und unbeeinträchtigt durch das Gelingen von Angebot und Nachfrage — seit Jahren den Bestand der Industrie überhaupt ermöglicht. Er ist es schließlich, der derselben Industrie durch den hohen Inlandspreis die Exportprämie bezahlt und sie damit erst befähigt, ihr Exportgeschäft in einem Umfang aufrechtzuerhalten, der in den letzten Jahren zwei Drittel der ganzen Erzeugung, also dem zweifachen Inlandsabnah entsprach. Man sollte annehmen, daß ein derart wichtiger Faktor, mit dem heute die ganze Zuckerrindrie steht und fällt, entsprechend seiner Bedeutung eingeschätzt wird — und geht fehl in dieser Annahme. Unsere Zuckerrindrie besteht heute aus fünf großen Konzernen, welche ihrerseits unter der Kontrolle einiger Großbanken stehen und wohl dem Einfluß einiger Bank-



Dieser englische Mantel ist aus gutem Stoff sorgfältig gearbeitet, ist sehr billig und vor allem vereint sein tadelloser Schnitt seiner Trägerin die fesche Figur. Sie sollten ihn einmal bei uns probieren!

### Eigner

Jindřiská 20.

magnaten, nicht aber der eigentlichen Wirtschaftsträger unterworfen sind. Wie lange noch? Es hat nicht an Stimmen gefehlt, die auf den unerrätlichen Zustand hingewiesen haben, jedes Risiko auf die Schultern des Verbrauchers abzuwälzen, ohne ihm auch nur die bescheidenste Einflussnahme zuzugestehen — der Erfolg ist ärmertlich klar, in einer Zeit sinkender Kaufkraft ist es gerade der Zucker, eines der wichtigsten Lebensmittel, der nicht im Preise ermäßigt werden kann.

Klar sollte allerdings auch die Antwort darauf sein! Will der Inlandskonsument nicht länger das Mittel zum Zweck sein, so gibt es, dem geschlossenen Kartell des Kapitals eine ebenso geschlossene und machtvolle Organisation der Verbraucher entgegenzustellen.

W. G.

### Literatur

„Der vergitterte Spiegel.“ Der tschechische Dichter Ivan Olbracht hat sich sehr rasch einen guten literarischen Namen gemacht. Mit seinem neuen Buch „Der vergitterte Spiegel“, das jetzt in vorbildlicher Ausstattung bei der Böhmerische Gutenberg, Berlin, erschienen ist (in seinen 3 Bänden), tritt er in die Reihe der Schriftsteller von internationaler Bedeutung. Sein neues Buch ist in jeder Beziehung ein Meisterwerk. Obwohl nichts Aufregendes geschieht — Olbracht erzählt von einer kurzen Gefängniszeit, die er abgeleistet hat —, ist das Buch unheimlich festlich und von packender Gewalt. Ein anderer hätte nach dem üblichen Schema an den Gitterstäben gerüttelt und mit den Ketten geklirrt, Olbracht vermeidet solche billigen Effekte. Er arbeitet nicht mit Schwarzweiß-Kontrasten, er berichtet mit prächtlichem Witzgenuss auch von den gemächlichen Seiten des Gefängnisses, und er läßt allen, denen er begegnet, Gerechtigkeit widerfahren. Manchmal möchte es scheinen, als ob das ein recht gemächliches Gefängnis gewesen sei, in dem er das erlebt hat, was er in diesem Buche so lebendig erzählt. Aber diese ruhige Heiterkeit in seiner Darstellung ist weniger einer menschenfreundlichen Gefängnisverwaltung zu danken als dem Charakter des Dichters und seiner großen inneren Ueberlegenheit. Er fühlt sich nicht erniedrigt und beleidigt, er nimmt diese Strafe und alle mit ihr verbundenen Unannehmlichkeiten auf sich wie ein Mensch, der weiß, daß die Strafe, der er mit ganzer Seele dient, nicht aufgehoben werden kann mit noch soviel Gewaltmitteln und Schlägen. Er verliert sich eine Auster und Mitgefängenen sich zu Freunden zu machen und sie merken zu lassen, welche Kraft eine Weltanschauung geben kann, die in dem Satz gipfelt: „Das Leben wäre gar nicht lebenswert, wenn wir nur das wollten, was in unseren Kräfte steht.“ Olbracht ist Künstler genug, um zu wissen, daß man das Wort Klassenkampf und das Wort Politik nicht in den Mund zu nehmen braucht und daß man doch als Klassenkämpfer vor der ganzen Welt bestehen kann. In seinem Buch ist auch nicht eine von den in solchen Büchern üblichen propagandistischen Wendungen, und doch: welche Propaganda entfaltet dieses neue Werk! Es gehört zu den wenigen Büchern, die dem Begriff Arbeiterdichtung Inhalt geben.

**Kuckuck**  
Die größte illustrierte Wochenschrift.  
Erscheint jeden Sonntag überall erhältlich.

Gegen **RHEUMATISCHE** Schmerzen aller Art

Dr Richter's

**ANKER PAIN EXPELLER**

Bewährte schmerzstillende Einreibung

In Apotheken erhältlich  
Flasche K2 22 So, 14.-, 8.-



Verwenden Sie bewährte inländische Präparate.

**LECIFERCHINAT**  
bei Appetitlosigkeit, Blutarmut und in der Rekonvaleszenz.

**LUMIPIRIN**  
gegen aller Art Schmerzen.

**REUMEX**  
gegen rheumatische Schmerzen.

**SIKALGIN**  
gegen Husten.

1760

Wenn Du an

*Nervenschwäche.*

Arbeits- und Lebensüberdruß leidest, so befreit Dich von diesen Uebeln der regelmäßige Gebrauch von

**Fluidosan**  
sprudelndes Fichtennadelbad.

in allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien etc. erhältlich.

Hans Nickel & Ing. Felix Gross,  
Mähr.-Osterr., Pflvoz. 1775

Beim Einkauf von **Aluminiumgeschirr**

verlangt heute die praktische Hausfrau im Geschäft und Konsum nur einzig die gesetzlich geschützte Marke

**JO-VA**

welche durch ihre Form — versehen mit unbrennbarem Grille, solider und dauerhafter Qualität, sämtliches bis jetzt erzeugtes Aluminiumgeschirr übertrifft.

1472

Der Mittelpunkt Ihrer Wohnung!  
der beliebteste



**Svoboda „Automat“ Dauerbrandofen**  
Zentralverkauf: Prag II, HansK23, Telefon 1108

## Gesundheit und Heilwesen.

Das menschliche Leben hängt innig mit der Gesundheitslehre und der Lehre von den Heilmitteln zusammen. Das gesunde Individuum fragt weder nach Arzt noch nach Medikament, es sei denn, daß dessen Kulturfortschritt schon derart hochstehend ist, daß er ein bis zweimal im Jahre bei voller Gesundheit den Arzt aufsucht und sich überprüfen läßt, ob alles in Ordnung sei. Wenn aber beim Menschen eine Störung seiner Lebensfunktionen eintritt, eine Abweichung von der Norm einsetzt, er ein Unbehagen im Gesamtkörper oder an einer Stelle fühlt, oder ihn Schmerzen leichteren oder schwereren Grades quälen, dann erst sucht er den Arzt auf. Dieser verordnet neben allgemeinen Vorschriften der Lebensweise, der Verköstigung auch die nötigen Medikamente. Diese sind in der allgemeinen Praxis (dazu gehört auch die Behandlung im Rahmen der Krankerversicherungsanstalten) — oft der wichtigste Heilbehelf, denn der Kranke kann sich eine Heilung seines Zustandes ohne

**Pyramidon** TABLETTEN  
bei Unbehagen



Anwendung von Heilmitteln gar nicht vorstellen. In der ältesten Zeit wurden die Heilmittel von der Mutter Erde geliefert. In dieser Zeit haben spekulative Auffassungen über die Behandlung von Krankheiten oft nützliche, oft vergebliche Anwendungen von verschiedenen Pflanzenäften und Kräuterabkochungen ergeben. Mit der Zeit wurden aber Erfahrungen gesammelt, und die Mediziner wußten schon mehr Bescheid über die richtige Auswahl und gute Anwendung von solchen der Pflanzenwelt entnommenen Tees und Tropfen. Mit der Entwicklung der wissenschaftlichen Medizin in allen ihren Teilen erfolgte auch ein mächtiger Ausbau der Chemie. Diese wieder zeitigte eine fabrikmäßige Herstellung von guten und weniger guten Medikamenten. Täglich entdeckt die wissenschaftliche Medizin Neuland und sofort werden die Ergebnisse von

den Heilmittelherzeugern aufgegriffen, um neue Medikamente auf den Markt zu werfen. In allen Kulturstaaten sind chemische Fabriken damit beschäftigt, Medikamente in großer Zahl zu bereiten, welche den Weg in die Apotheke nehmen und von dort an die Kranken weitergegeben werden. Es gibt Heilmittel, deren Entdeckung, deren Erzeugung und Benützung sicherlich zu den großen Ruhmesstaten der Medizin gehören, aber es gibt ebenso viele Lausende Medikamente, mit oft schönen und weniger schönen, langen und kurzem Namen, die alte Grundelemente der Pharmakopoe miteinander verbinden und keinen tieferen günstigen Eindruck auf Behandlung und Befundung kranker Menschen hinterlassen.

Solange die Apotheken und die Heilmittelfabriken nur dem privaten Menschen dienen, bestand das Verhältnis rein kaufmännischer Art — hier Kranke — hier Geschäftshaus. Heute, wo ein großer Teil der arbeitenden Menschen in Sozialversicherungsinstituten ihren Arzt und ihre Heilmittel beziehen, da muß schon aus verschiedenen Gründen das öffentliche Interesse im Verhältnis von Krankheits- und Gesundheitswesen regelnd eingreifen. Wir wissen ja, daß alle chemischen Fabriken und alle Apotheken nur deshalb Heilmittel erzeugen und verkaufen, damit sie daran verdienen; so nebstbei wirken ja viele Medikamente neben den sonstigen ärztlichen Bestimmungen ausgezeichnet unterstützend auf die Befundung der Kranken. Aber im Vordergrund steht als oberster Grundsatz der Profit. Wie anders und wie heilbringend würde sich dieser bestimmte Geschäftszweig auf die Befundung von Kranken auswirken, wenn er z. B. sozialisiert wäre. Viele Millionen Menschen stehen heute außerhalb der Produktion, außerhalb der sie versorgenden Arbeitsmöglichkeit. Der Staat, d. h. das Kollektivum, versorgt diese Menschen mit den Wichtigsten, vor allem an Nahrung. Wenn er sie noch mit Heilmitteln versorgen würde, dann wäre der Weg zur Vervollständigung der Heilmittel vorgezeichnet. Mir scheint es, daß wir in dieser Richtung gehen.

Dr. R. Weigel.

Denken Sie an die Gesundheit Ihrer Zähne durch tägliche Reinigung mit Zahnpasta



**THYMOLIN**

Zur Blutstillung

wird heute noch vielfach Eisenchloridwatte verwendet, trotzdem von allen neueren Autoren dringend davon gewarnt wird. Eisenchloridwatte erzeugt Verätzungen, bildet schmerzhafte Beläge und stinkende Blutergüsse, die leicht zu Entzündungen führen.

In der modernen Medizin verwendet man

**Stryphon-Watte**

die in eleganten Blechschachteln bequem in der Westentasche oder im Handtäschchen getragen werden kann und in jeder Apotheke geführt wird.

1776

Mitteilungen aus dem Publikum.

Thymolin — die Qualitäts-Zahnpasta. Die Zahnpasta Thymolin ist auf Grund langjähriger Versuche unter Mitwirkung hervorragender Zahnärzte und Fachleute aus erstklassigen Materialien hergestellt, ärztlich geprüft, begutachtet und empfohlen. — Der Geschmack ist sehr erfrischend, es werden die besten englischen Pfefferminz- und französischen Pfefferminzöle verwendet. — Die Zahnpasta Thymolin ist die feinste Komposition unter Zahnpasten und ist daher ohne jede Konkurrenz. Deshalb wird diese gute Marke aufs wärmste empfohlen.

1767

FRANZ LANGER & SÖHNE, OLMÜTZ  
SPEZIALERZEUGUNG von MALZPRÄPARATEN

**Malz-Nährpräparate.**



1770

**DIANA** Schokolade  
Kakao  
Dessert

**Maetwig & Vogel**

**Bodenbach**  
a. d. Elbe.

1746

**Verbandstoff-Werke**  
**Teplitz-Schönau**

vertragliche Lieferanten des Reichsverbandes deutscher Bezirkskranken-Versicherungsanstalten Prag I., Bartolomějská 14.

1743

Warum spart Ihre Anstalt nicht?

das Geld, welches sie für schlechte Plattfußbinden verschwendet?

Warum heilen Sie Ihre Patienten nicht?

die Ihnen mit Ihrem Fußleiden wochenlang im Krankenhaus Zeit und Geld kosten in Körze mit der metallosen

**Schuhleinlage „Arkophor“**

Kein Metall — Kein Leder

wie es die R.K.V.A. Teplitz, Rumburg, Kainowitz etc. tun? — Diese Einlage ist federleicht wunderbar elastisch und kann niemals niedergetreten werden.

**Fußspezialist**  
**Prause, Teplitz-Schönau**  
Slein adgasse 27. Te. 648 8.

Auch wochentags!

**Hühnersuppe!**

Mit ¼ lit. siedendem Wasser übergießt man einen GRAF'S HÜHNERSUPPEWÜRFEL, der

aus den besten Hühnern hergestellt ist.

Vollkrankheiten. — Zu den am meisten verbreiteten Krankheiten gehören Rheuma, Gicht und Ischias. Besonders unter Rheuma haben sehr viele zu leiden, wie aus den amtlichen Statistiken hervorgeht. Bei der Bekämpfung der genannten Krankheiten haben sich Logal-Tabletten in hervorragender Weise bewährt. Welt über 6000 Ärzte haben sich in höchst anerkennender und lobender Weise über die Wirkung der Logal ausgesprochen. In allen Apotheken erhältlich, wo nicht vorrätig, kann direkt vom Generaldepot: Prausers Apotheke „Zum weißen Löwen“, Prag II., Příkop 12, bezogen werden.

1777

In Trauerfällen finden Sie, Gnädigste, jegliche Trauerkleidung (Kleider, Mäntel, Pelze, Kostüme, Schöße) für jede — auch die stärkste Figur, in der separaten Trauer-Abteilung der Firma Busch, Damen- und Mädchen-Kleidung en gros und en detail, Prag, Příkop 27 (Mitte des Grabens), nur I. Stock, Eingang innen im Haus Telephon 246—17. Auch mittags geöffnet.

1751

**Gütermanns**  
Nähseiden



# STRASSENBAU

## Krisenzeit ist geeignetste Investitionszeit. Großzügiger Ausbau des Straßennetzes ist das beste Sparprogramm.

Von Ing. Karl Fuhrmann.

In der gegenwärtigen Zeit schwerster wirtschaftlicher Erschütterungen erscheint es unerlässlich, alle Möglichkeiten, die zur Heilung des erkrankten Wirtschaftskörpers beitragen können, in Erwägung zu ziehen und alle geeigneten Mittel mit größter Beschleunigung einzusetzen. Kein wirtschaftlich denkender Mensch kann darüber im Unklaren sein, daß zur Verrückung und Ueberwindung krisenbaffter Wirtschaftsverhältnisse reichliche und richtig angewendete Investitionen als geeignetstes Mittel gelten können.

Die Nachkriegszeit brachte uns seit Gründung der neuen Republik auf wirtschaftlichem Gebiete manche erfreuliche Fortschritte, wenn diese infolge der Krise der Weltwirtschaft auch nicht zur Entfaltung gelangen konnten, aber in Bezug auf richtige und namentlich auf rechtzeitige Investitionen haben wir uns um nicht landläufig auszubräuen, noch viel zu wenig bemüht. Die österreichische Industrie, und dies gilt hauptsächlich von der Schwerindustrie, schritt immer erst zu Neuanschaffungen von Maschinen, zu Fabriksneubauten, Schleppseilmaschinen und anderen Betriebsverrichtungen, wenn sie mit Aufträgen überhäuft war. Da konnte nicht schnell genug gebaut werden, und wenn dann die neuen oder erweiterten Betriebe fertig waren, war gewöhnlich auch die Konjunktur vorüber und ausländische Industrien hatten die Märkte erobert.

Die rechtzeitige Investition ist im Zeitalter höchstentwickelter industrieller Warenherzeugung ein wichtiger, wenn nicht ein entscheidender Wirtschaftsfaktor und unter „rechtzeitig“ sollte der Lehrsatz verstanden werden: „Investiere immer in der Zeit der Krise, nie in der Zeit der Konjunktur.“ Die Anwendung dieses Lehrsatzes ist die Voraussetzung einer gelunden Wirtschaftsentwicklung, solange wir in einem Wirtschaftssystem leben, welches infolge seiner spekulativen Warenherzeugung und Warenverteilung abwechselnd Krisen- und Konjunkturperioden aufweist. Krisenzeiten sind im Wirtschaftsleben Ruhepausen, die zur Sammlung neuer Kräfte dienen sollen, sie sind zu Investitionen zu benützen, weil Investitionen in Zeiten der Krise viel billiger sind, weil sie planmäßiger und überlegter durchgeführt werden als während der Zeit der Konjunkturzeit; weil sie solider ausgeführt werden können, weil sie dem Unternehmen die Möglichkeit geben, seine Leistungsfähigkeit genau vorher zu bestimmen und bei Konjunkturbeginn Bestellungen im geeigneten Ausmaße entgegenzunehmen werden können. Die Investitionen können in der auf die Krise folgenden Konjunkturzeit schon in Aktion treten, sie werden in ihr zum erheblichen Teile auch bezahlt, so daß sie nicht durch lange Verzinsungsfrist verteuert werden. In der Zeit der Krise verliert man auch nicht so leicht das Augenmaß über die Größe der Investitionen, es werden Feh- und Ueber-Investitionen vermieden. Von größter Bedeutung für die Wirtschaft ist die Investition in Krisenzeiten dadurch, daß die Arbeiter und Angestellten während dieser Zeit Beschäftigung finden, nicht in Not geraten, ihre fachlichen Qualitäten und ihre Arbeitsfreude nicht einbüßen und als Konsumenten nicht ausgeschaltet werden. Wird rechtzeitig investiert, so bleibt das Wirtschaftsleben auch in Krisenzeiten im ruhigen Gange und die Wirtschaft erholt sich viel schneller als wenn sich eine Krise mit voller Wucht auswirkt, weil keine Investitionen vorgenommen werden.

Folgerichtig müßte nun von der Industrie verlangt werden, daß sie die gegenwärtige schwere Krise durch Investitionen zu überwinden, oder wenigstens erträglich zu gestalten hilft. Leider ist dieser Weg nicht gangbar. Unsere Industrien haben, eben aus dem Grunde, weil sie während der letzten Konjunkturperiode ihre Investitionen durchführten, zumeist „überinvestiert.“ Sie hatten zu große Augen, sie hatten keine Zeit und keinen Maßstab für klare, logische, sachlich begründete Investitionen, sie überstürzten sich in der Errichtung neuer Betriebe, in der Verlegung bestehender Betriebe in industriearme Gebiete, sie überstürzten sich in Rationalisierungsmaßnahmen

und stürzten sich in schwere, heute kaum mehr tragbare Schulden. Darin liegt bei uns die besondere Härte der gegenwärtigen Wirtschaftskrise, die unser Wirtschaftsleben und die Existenz von Millionen Menschen auf das gefährlichste bedroht.

Es muß aber ein Ausweg gefunden werden, und wenn die Privatwirtschaft nicht in der Lage ist, die Wirtschaftskrise durch Investitionen überwinden zu helfen, ist es dringende Pflicht des Staates, seine notwendigen Investitionen großzügig und planmäßig einzusetzen, um schwerste Wirtschaftskatastrophen zu verhindern, die ja auch die Existenz des Staates bedrohen. Bei Staatsinvestitionen kommen in der Hauptsache Bauwerke in Frage. Eisenbahnen können gegenwärtig, da die Richtung der zukünftigen Verkehrsentwicklung noch allzu unbestimmt ist, nicht gebaut werden. Neben der, zwar weniger produktiven, aber ebenfalls dringend notwendigen Errichtung von Sporthallen, Schulen, Autobushallen und Amtsgebäuden, müßte die gegenwärtige Krise zur Durchführung von Wildbachverbauungen, Flußregulierungen, Errichtung von Krosanlagen und hauptsächlich zu einer großzügigen Rekonstruktion des Straßennetzes benützt werden. Es ist wohl kaum zu erwarten, daß in absehbarer Zeit eine große Konjunkturperiode Einzug hält, fast sieht es so aus, als ob all die angeführten Silberstreifen am Wirtschaftshorizont sich als fata Morgana, als Trugbilder erweisen, aber ein Lichtblick zeigt sich doch, es ist die Belebung der Wirtschaft durch den sich erfreulich entwickelnden Straßenverkehr. Breite Gebiete, die in Ermangelung von Eisenbahnenverbindungen vom Verkehr bisher fast vollkommen ausgeschlossen waren, wurden und werden durch den Straßenverkehr, durch Autobus und Lastkraftwagen dem Verkehr und damit der Wirtschaft erschlossen. Die schnelle Versorgung der Städte mit den Naturprodukten des Landes, mit frischem Milch, Gemüse, usw. und im Wechselverkehr die schnelle Versorgung des Landes mit Bedarfsgütern aus den Städten, bedeutet heute schon, eine nicht zu unterschätzende Belebung der Wirtschaft und wird mit dem weiteren Ausbau des Straßennetzes, mit der Möglichkeit der Vergrößerung des Straßenverkehrs die Wirtschaft ganz bedeutend beeinflussen und fördern.

Die wenigsten Menschen haben eine richtige Vorstellung von der Bedeutung eines guten Straßennetzes für die Volkswirtschaft. Auf schlechten Straßen ist die Lebensdauer der Fahrzeuge sehr kurz, ihre Erhaltung erfordert ungeheure Summen, und doch sind auch diese großen Ausgaben noch klein zu nennen, im Vergleich zu den Ausgaben für die aufgewendete Kraft und dies gilt sowohl für motorische, wie für tierische Zugkraft. Ebenso bedeutungsvoll sind auch die Ausgaben, die auf schlechten Straßen die größere Fahrzeit erfordert. Zusammengefaßt sind die Ausgaben für Transportkraft, für Transportzeit und für Anschaffung und Erhaltung der Straßenfahrzeuge aller Art, sicherlich zu den höchsten Jahresausgaben, die im Staate aufgewendet werden, zu zählen. Diese Ausgaben können auf die Hälfte vermindert werden, wenn für den Straßenverkehr gute Straßen zur Verfügung stehen, und es kann somit kein Zweifel darüber bestehen, daß dem Ausbau des Straßennetzes die größte volkswirtschaftliche Bedeutung zukommt.

Behauerlicherweise ist im heurigen Jahre ein Stillstand im Ausbau des Straßennetzes eingetreten, kein einziger Bau wurde neuer vergeben, obgleich eine große Anzahl von Rekonstruktionen schon aus Gründen der Verkehrssicherheit dringend nötig wäre. Dieser Stillstand ist ein Sparen am ungeeigneten Ort, durch ihn wurden nicht nur Tausende ständige Arbeiter und Angestellte der Straßenbaufirmen zum Feiern gezwungen, sondern auch viel Tausende arbeitslose Industriearbeiter, die zeitweilig direkt oder indirekt beim Straßenbau Beschäftigung fanden, wurden dadurch jeder Arbeitsmöglichkeit beraubt. Der Stillstand einer staatlichen Investitionstätigkeit, welche so viele wirtschaftliche Vorteile im Gefolge hätte, ist geradezu als

ein Unglück für die Volkswirtschaft zu bezeichnen und es ist hoch an der Zeit, daß alle öffentlichen Körperschaften ihre volle Kraft daran setzen, die beschleunigte Wiederaufnahme des so außerordentlich produktiven Ausbaus des Straßennetzes zu verwirklichen.

## Elektrische Energie für Alle!

Es ist noch gar nicht so lange her, daß man nur in den Großstädten und den größeren Provinzstädten elektrisches Licht einfuhrte, während das flache Land und die kleineren Gemeinden darauf verzichten mußten, Haus, Hof und Strohen mit elektrischem Licht zu beleuchten. Damals besaßen jene Städte, die sich zur Einführung einer eigenen elektrischen Versorgungsanlage entschließen konnten, ihr eigenes Elektrizitätswerk. Sie wurden durch von den kleineren Städten und Gemeinden, die sich die Schaffung einer eigenen Stromversorgungsanlage nicht gestatten konnten, beneidet. Aus dieser Zeit stammt noch der heute vollständig überlebte und durch die Tatsachen auch widerlegte Begriff vom „Luxus des elektrischen Lichtes“, das heute alle fünf Erdteile im Eilschritt erobert hat. Man beschiedete sich mit der Petroleumlampe.

Niemand hatte allerdings die weitere Entwicklung der Elektrotechnik damals voraussehen können. Aus den ersten Gleichstrom-Dynamos wurden Wechselstrom-Generatoren, deren Energie auf weite Entfernungen übertragen werden konnte, indessen Transformatoren die hochspannten Ströme auf die sogenannte Gebrauchsspannung brachten. Neben dem unerhörten Fortschritt auf dem Gebiete der Energieerzeugung und Energieverteilung hielt die Herstellung von elektrischen Antriebsmaschinen und elektrischen Apparaten gleichen Schritt, so daß wir heute vor einem unermesslich weiten Anwendungsgebiete der Elektrizität stehen, das nur der Fachmann noch einigermaßen übersehen kann.

Was ehemals als Luxus galt, ist heute Allgemeingut. Die elektrische Glühlampe erhellt das Heim des Arbeiters, wie des Landwirts und des Gewerbetreibenden. Der Elektromotor betreibt nicht nur die Arbeitsmaschinen in der Werkstatt und in der Fabrik, sondern auch die landwirtschaftlichen Maschinen und die zahllosen Haushaltsapparate.

Es bedarf keiner ausführlichen Beweisführung mehr, daß die Verwendung elektrischer Energie in allen Zweigen der Volkswirtschaft ebenso wie im Haushalte durch die Wirtschaftlichkeit der Verwendung der elektrischen Kraft bedingt ist. Wie der Großbetrieb sich nur dann für den Bezug von elektrischer Energie engagiert, wenn die Leistungen des elektrischen Antriebes und elektrischen Energiebezuges wirtschaftlicher sind, als die Erhaltung und Führung einer eigenen Kraftanlage, so entscheiden auch beim Gewerbe nur die günstigeren Betriebsergebnisse, die in beiden Fällen dem elektrischen Betriebe die überragende Ausbreitung sicherten. Selbst für den Haushalt gelten diese Richtlinien, wenn auch im kleineren Maßstabe. Die Hausfrau, sei sie nun im Besitze eines kleinen oder größeren Haushaltes, wird sich immer erst erkundigen, auf welchem Wege sie besser und billiger in den Besitz der notwendigen Bedarfsartikel gelangt. Die Frage der Beleuchtung ist für sie bereits gelöst: elektrisches Licht muß in ausreichendem Maße ihr Reich erhellen, in dem sie den größten Teil ihres Lebens verbringt. Wenn sie aber von der Verwendung elektrischer Hausgeräte hört, so ist sie zunächst schwer von Zweifeln geplagt, denn es geht ihr ähnlich wie unseren Eltern, die zum ersten Male in der Großstadt den „Luxus des elektrischen Lichtes“ gesehen haben.

In diesem Falle kann man nur durch das Beispiel jegliches Vorurteil beseitigen. Es sei hier an das elektrische Bügeleisen erinnert, dem man anfangs auch argwöhnisch gegenüber stand. Es wurde mit dem „Bügelstahl“, der im glühenden Röhrenofen rosigend erhitzt wurde, geplättet oder mit einem direkt heizbaren Bügeleisen und schließlich mit dem Gasbügeleisen. Es ist weder die Kohle noch das Gas unsonst, so daß auch für das elektrische Bügeleisen der Stromverbrauch am Zähler verrechnet werden muß. Die Leistungsprobe hat das elektrische Bügeleisen

überall dort glänzend bestanden, wo sich die Hausfrau einmal der Mühe unterzog, mit einem elektrischen Bügeleisen ihr allwöchentliches Bügelpensum abzuwickeln. Die ehemals mißtrauische Beherrscherin der Wohnung wird meist in wenigen Wochen zur eifrigen Verfechterin des elektrischen Bügelens, weil es unglaublich einfach, zeitsparend und vor allem mühelos und sauber, dabei aber auch billig ist. Man kann heute behaupten, daß das elektrische Bügeleisen eine Art Prüfstein ist für die Verwendung von elektrischen Haushaltsgeräten, der die weitere Verwendung anderer elektrischer Haushaltsgeräte einleitet. Es gibt es eine ganze Reihe elektrischer Hilfskräfte für den Haushalt, die im Betriebe ebenso einfach sind wie das elektrische Bügeleisen, die in ihren Leistungen ebenfalls wunderbar anmuten und deren Betrieb billig ist. Da ist vor allem das elektrische Heizkissen, das neben dem geringen Anschaffungspreise mit einem Stromverbrauch einer mittleren Glühlampe ausweist und sich überall rasch eingeführt hat, wo man es nur ein einziges Mal verwendet. Auch der Heizwasserreicht, der bei Verwendung von billigem Nachtstrom circa 85 Grad heißes Wasser abgibt, da ist die elektrische Tee- oder Kaffeemaschine, der Tauchsieder, der Staubsauger, die elektrisch betriebene Nähmaschine mit dem Nähnäh und nicht zuletzt auch der elektrische Kochherd. Im letztgenannten Gerät hat die moderne Elektrotechnik eine Spitzenleistung vollbracht, die besonders der berufstätigen Frau das Kochen erleichtert, da der elektrische Kochherd nur einen Bruchteil jener Zeit zur Beaufsichtigung braucht, den andere Kochprozesse unbedingt benötigen.

Ran wird nun fragen, was der elektrische Kochbetrieb im Haushalt kostet. Die Antwort darauf ist einfach: er kostet nicht mehr als das Kochen mit Gas und bei einiger Fertigkeit im elektrischen Kochen kann ohne Ueberreibung behauptet werden, daß man den Kosten des Kochens auf dem Kohlenherde nahekommt. Wird noch berücksichtigt, daß beim elektrischen Kochen das Zubringen der Kohle und das Fortschaffen der Asche wegfällt, daß keine Staub- und Schmutzplage existiert und sich sonstige hygienische Vorteile ergeben, so werden sich die Hausfrauen gerne zur elektrischen Küche bekennen, zumal die Elektrizitätswerke fast durchwegs zu Tarifen übergegangen sind, welche die Wirtschaftlichkeit des Betriebes elektrischer Haushaltsgeräte gewährleisten.

Die Nordböhmischen Elektrizitätswerke (NBW) z. B., deren Großkraftwerk sich in Turnitz befindet, liefern in ihrem gesamten weitverzweigten Ueberlandsstromversorgungsgebiete bereits heute elektrische Energie für Haushaltszwecke zu 70 Heller pro Kilowattstunde.

Es ist nicht daran zu zweifeln, daß durch einen entsprechenden Dienst am Kunden in nicht allzu ferner Zeit die elektrische Energie tatsächlich die erste Delferin im Haushalte sein wird.

## Kommanditgesellschaft

# Julius Rütgers

### Mähr.-Ostrau.

FABRIKEN:

Witkowitz, Mährisch-Ostrau, Zilina.

Liefert:

Motorenbenzol, Reinbenzol, Toluol, Xylol etc., Dachpappe und alle übrigen Steinkohlenteerprodukte, Spezial-Straßenteer Marke „Rego“.

Übernimmt die Ausführung von neuzeitlichen Teerstraßen.

1272

# Strassenbau Lehnerl

## KOMMANDIT-GESELLSCHAFT

### für den neuzeitigen Straßen- und Wegebau

# TETSCHEN :: PRAG :: BRÜNN :: BRATISLAVA.

## Der Fassaden-Edelputz.

Von Ing. Schlecht, Teplitz-Schönau.

Wenn uns Kestheifer der Gegenwart belehren, daß selbst königlich bezahlte Bauwerke, beispielsweise wie für der idealgefinnte König Ludwig II. von Bayern als Gönner der Kunst erstehen ließ, deren märchenhafte Pracht alles bisher Dagewesene übertreffen sollte, leider keine Kulturdenkmäler verkörpern, trotz hervorragender Einzelleistungen, so muß die Kunst jener Zeiten ihre Schattenseiten und Keime des Verfalls befehlen haben. Die ewigen unselbständigen Nachahmungen früherer Stilarten, wie sie in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts geübt wurden, mußten zu einer feuchten Kunst führen, denn als moderne Menschen besitzen wir nicht das Gemüt vergangener Zeiten. Nachahmung war seinerzeit Trumpf, nicht nur im Stil, sondern auch im Material. Man wußte es eben nicht besser und diejenigen Bauherren, die von ihren Reisen Ideen aus Italien oder sonstwo her mitbrachten und darauf los kopieren ließen, glaubten gerade besonderen Anspruch auf Kunstverständnis zu haben.

Inzwischen hat ja die moderne Kunstbewegung ungeheure Fortschritte gemacht. — Ein sehr bedeutsamer Wandel ist eingetreten.

Die gebildete Laienwelt ist heute wieder durchaus in der Lage, gediegene, solide Einfachheit zu schätzen und richtig zu bewerten. Man verlangt innerlich erlebte Kunst von bürgerlicher Echtheit und Wahrheit; durch ausdringliche Nachahmungen läßt man sich nicht mehr täuschen. Man verlangt echtes Material, denn nur dieses kann mit dem zunehmenden Alter an Würde und Schönheit gewinnen und nimmt nicht mit der Zeit den schabigen Charakter aller Imitationen an.

So muß der Architekt heute bei der Wahl der Rohstoffe mehr denn je mit sich zu Räte gehen, wenn er Schöpferfreude an seinen Werken erleben und Anerkennung finden will.

Eine mit Kalk- oder Zementmörtel hergestellte Fassade ist zwar im Preise etwas billiger als eine Edelputzfassade, doch ist diese Ersparnis nur eine scheinbare. Der Kalkmörtel ist wenig dauerhaft und muß immer von Zeit zu Zeit ausgetüchtelt und vielfach erneuert werden. Zementmörtel ist zwar anscheinend fester, dafür bildet er aber leicht bekanntlich Haarrisse. Diese bilden die Verwitterung einen willkommenen Angriffs-punkt. Die atmosphärischen Niederschläge können ungehindert eindringen und mit Hilfe von Frost und Hitze ihr Zerstörungswerk vollenden. Auszureden gewährt eine solche rissige Fassade keinen schönen Anblick. Eine Edelputzfassade dagegen bildet eine fest zusammenhängende, feinharte Fläche ohne Risse. Ihre Härte nimmt mit den Jahren noch immer mehr zu, so daß sie von Witterungseinflüssen geradezu unzerstörbar ist. Ein weiterer Punkt, der bei Kalk- oder Zementputz immer neue Ausgaben verursacht, ist der Anstrich. Dieser fällt bei Edelputz vollständig weg, da er ja durch seine ganze Dicke hindurch seine eigenen natürlichen Farben hat.

Ferner ist die Körnung und Struktur des Edelputzes dieselbe wie bei Natursteinen, weil die Zusammenfügung und Bildung die gleiche ist.

Die Natursteine nämlich, welcher geologischen Formation sie auch angehören, mögen sie sedimentären oder eruptiven Ursprungs sein, alle bestehen aus großen oder kleinen mehr oder weniger kristallinen Körnern, die durch eine Bindemasse zu Gesteinen zusammengefügt sind. Diese Körner können entweder gleichartig sein,

wie bei den meisten Sandsteinen, wo sie aus Quarzkörnern bestehen, die, je nach dem Gehalte an Eisen und dergleichen, verschieden gefärbt sein können. Sie können aber auch verschiedener Natur sein, wie z. B. beim Granit, der Körner von Feldspat, Glimmer und Quarz enthält. Die Bindemasse war entweder feurig flüssig und hat eine Zinierung hervorgerufen, oder sie hat durch chemische Umsetzung (meist mit Hilfe von Kieselsäure oder Kohlenäure) eine Erhärtung erfahren.

Dieser natürliche Vorgang der Gesteinsbildung wird bei der Anwendung von Edelputz wiederholt, so daß die Zusammenfügung des Edelputzes der der Natursteine genau entspricht. Das Resultat beim Edelputz ist meist nur noch gleichmäßiger und schöner wie beim natürlichen Gestein, was ja erklärlich ist, da die Gesteinsbildung der Natur durch alle möglichen Störungen beeinflusst sein kann, während beim Edelputz der Prozeß meist in gleicher Weise und ohne Störung vor sich geht.

Was beispielsweise die Schönheitspflege für ein edles Frauengesicht, was der gute Rock für einen modernen Mann bedeutet, ist der Edelputz für unsere besseren Bauten, allerdings mit dem Unterschied, daß hier gleich Dauerwirkung erzielt wird. Der Geschmack ist nun einmal so; mag sein, daß ein glatter Verblendsiegel auf ewig artig aussieht und wenn er einmal ein trübes Gesicht macht, wird er abgewaschen. Aber er ist langweilig, sei es an der Straße, im Grün, im Licht und Schatten und da die Welt heutzutage nicht gelangweilt sein will, haben ihn die meisten Architekten schon lange Jahre gemieden. Höchstens eine Wechselwirkung zwischen Edelputz und farbigen Klinkern an der Fassade wäre empfehlenswert.

Was gibt's da Prிடelnderes als ein leichtes, schillerndes Gewand aus Edelputz, schnell angezogen und wenn es sein muß, auch in dunkler, rassistiger Farbe gehalten. Farbige Bauten ist heute einmal Trumpf. Gewiß läßt sich mit Handstrichziegeln oder sonst nicht aaglaten Vermauerungsziegeln, Klinker verschiedener Färbung, hervorragend Schönes, Malerisches bauen, aber es hält zu schwer, ist für den Wohnhausbau auch meistens zu schwerfällig in der Beschaffung, so daß sich die große Masse der Baukünstler mehr zu der leicht geschürzten Muse des Edelputzes hingezogen fühlt; es ist ihnen die liebste Muse im Spiel ihrer künstlerischen Gedanken. Das ist nicht nur bei Neubauten, sondern auch bei Um- und Anbauten der Fall, wo es heißt, dem Hause ein geschmackvolles Äußeres zu geben, alte, verschmutzte und nicht mehr zeitgemäße Architekturen verschwinden zu lassen. Hausverweiterungen oder Aufbauten kommen heute häufig vor, und ist nun das alte Gebäude ein Ziegelroh- oder Verblendsiegelbau, wird meistens dem neu entstandenen Ganzen ein einheitliches Gesicht aus gewöhnlichem oder besser noch aus Edelputz gegeben, je nachdem, welche Ansprüche der Bauherr an Schönheit stellt. Es steht wohl außer Zweifel, daß Edelputz dem Hause außerordentlich gut steht, denn er bringt zugleich mit seinen leichten Farben Leben in die schattigen Straßen hinein.

Eine schöne Schaufläche hebt unzweifelhaft den Wert eines Gebäudes. Wenn zwar der Schein trügen kann, so bleibt doch der erste Eindruck vielfach ausschlaggebend für die Werteschatzung. Der gute Rock eines Mannes täuscht beispielsweise vielfach über schlechte Eigenschaften hinweg. Ein gut im Putz gehaltenes Gebäude läßt über manche inneren Schäden hinwegsehen. Ein Edelputz, der nicht erneuert zu werden braucht, steht im Ansehen viel höher als ein solcher, der alle paar Jahre eine Ausbesserung oder Erneuerung oder Anstrich braucht.

Telegr.-Adr. Eulth Teplitz-Schönau	Telef. Nr. 8	Gleisanschluß
<b>EDELPUTZ- u. STEINHOLZFABRIK J. Schlecht, Teplitz-Schönau</b>		
<b>Fassaden-Edelputz</b> Marke „Novall“ Kratzputz, Spritzputz, Stielputz, Kunststein, kompl. Fassaden.	<b>Fußböden aller Art</b> Asbest, Leder, Kork, Kunstholz, Steinholz, Linoleum, Parketten, Terrazzo, Stahlbeton etc.	<b>Bauwaren</b> Leichtbausteine, Heraklithplatten, Isolierungen, alle Arten Kunststeine, Farben etc.

## Die richtige Brille Optiker Deutsch Prag II., Příkopy, Palais Koruna

ALLE ARTEN VON

# ZENTRALHEIZUNGEN, SANITÄREN ANLAGEN, WARMWASSERBEREITUNGEN u. LÜFTUNGEN

für

## KRANKENHÄUSER, SANATORIEN, KUR- ANSTALTEN, BÄDER, SCHULEN, VILLEN, WOHNHÄUSER ETC.

jeden Umfanges werden fachmännisch und solid ausgeführt von der auf diesem Gebiet bestellungsgeführten Firma

# EMIL STÖHR

KOMM.-GES.

## PRAG II., KLIMENTSKÁ 7a.

Telephon 601-71, 652-04.  
Erstklassige Referenzen.  
Verlangt Ingenieurbesuch.

## Beton- und Eisenbetonbau, Hoch- und Tiefbau, Schachtbau

# Mittel & Brausewetter

Prag II., Lützowova 33.

Brünn, Karlsbad, Mähr.-Osttau, Mähr.-Schönberg, Reichenberg, Teplitz-Schönau, Trautenau, Kaschau, Preßburg, Sillein, Tyrnau, Ungvar.

## Der Asphalt im Straßenbau.

Von Ing. Scheil.

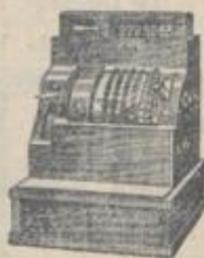
Mit der Entwicklung des Automobilverkehrs wird die Herstellung geeigneter Straßen und ihre Erhaltung zu einer Tagesfrage von größter Wichtigkeit. — In manchen Ländern, namentlich in England entwickelte sich die Herstellung geeigneter Straßendecken ziemlich gleichmäßig mit der Erhöhung des Straßenverkehrs, beide wuchsen sozusagen organisch miteinander. — Bei uns wie in den meisten übrigen Ländern nahm die Steigerung des Transportverkehrs auf den Straßen förmlich sprunghafte Formen an und führte, da der Straßenbau und besonders die Straßenerhaltung mit ihr nicht Schritt hielt, zu einer schweren Katastrophe. — Die gewöhnlichen gewaltigen Schotterstraßen konnten dem Verkehr nicht standhalten, sie wurden in kürzester Zeit zerstört und wurden geradezu zum größten Verkehrsbehinderung. — Die Behörden waren gezwungen, schnellstens Abhilfe zu schaffen und griffen zu dem einzigen Hilfsmittel, um die Straßen wieder fahrbar zu machen und um sie staubfrei zu erhalten, zur leichten Oberflächenbehandlung, zu Aufstreichungen mit Asphalt, Asphaltemulsionen oder Teer. — Zur Herstellung schwerer dauernder Straßendecken im notwendigen Ausmaße fehlten aber Erfindungen in Kemiern und Unternehmungen, es fehlten Geräte und Maschinen und besonders mangelte es an Zeit. — Es wäre unökonomisch gewesen, schwere Straßendecken, welche erhebliche Geldmittel beanspruchen, auszuführen, ohne zugleich die Linienführung der Straßen durch Beseitigung scharfer Kurven und vermeidbarer Steigungen, dem neuzeitlichen Verkehr anzupassen. Diese Rekonstruktionsarbeiten erfordern viel Zeit, werden aber jetzt immer dringender, weil die leichten Straßendecken unter dem steigenden Verkehr zugrunde gehen. — Wie in allen andern Ländern, erzwingt sich auch bei uns der Straßenverkehr die Herstellung schwerer Straßendecken und stellt uns vor die Aufgabe, zu entscheiden, welche Art schwerer Decken anzuwenden sein wird. — Als Voraussetzung für die jeweils geeignete Straßendecke auf Landstraßen können folgende Anforderungen gelten: Geringster Geld-

aufwand, größte Dauerhaftigkeit, geringste Erhaltungskosten, geringste Abnutzung, schnellste Herstellung unter Aufrechterhaltung des Verkehrs, größter Widerstand gegen Witterungseinflüsse, leichteste Reinigungsmöglichkeit, vollkommene Staubbefreiheit, Stofffreiheit zur Vermeidung der Erschütterungen der Fahrzeuge, auf Stadtstraßen auch der Erschütterung der Gebäude und des Straßenlärms. — In der gegenwärtigen Zeit, in welcher unzählige Industrie-Arbeiter arbeitslos sind, gilt noch die weitere Anforderung, daß möglichst viel ungelernete Arbeiter bei der Ausführung Beschäftigung finden.

Allen diesen Anforderungen wird am besten die schwere Asphaltstraßendecke gerecht, sie kann

als die idealste Straßendecke bezeichnet werden. — In den Ländern und Weltstädten mit schwerstem Verkehr wird deshalb diese Art Straßendecke in einem alle anderen Decken weit überwiegendem Maße ausgeführt. — In den Vereinigten Staaten von Nordamerika stieg der Asphaltverbrauch für Straßenbauzwecke von 1 Million Tonnen im Jahre 1915 auf 3,2 Millionen Tonnen im Jahre 1925 und ist seither in weiterem rapiden Ansteigen. — Bei der geringen Menge von höchstens 9 Gewichtsprozenten reinem Asphalt, welcher dem Zwin und Sandmaterial beigemischt wird, kann aus diesen Ziffern ersehen werden, welche dominierende Stellung dort die Asphaltstraßendecke einnimmt. — Ueber die Lebensdauer guter

schwerer Asphaltstraßen sei hier als Beispiel angeführt die Pennsylvania-Avenue, eine Durchgangsstraße in Washington D. C., welche im Jahre 1872 hergestellt wurde und trotz schwerstem Verkehrs heute noch in tadellosem Zustande ist.



## KONSUMVEREINE!

Schützt das von den Mitgliedern Ihnen anvertraute Geld durch die strengste Kontrolle — einer

## NATIONAL Kontroll-Kasse!

Verlangen Sie kostenlose Beratung! Bequeme Teilzahlungen!

NATIONAL CASH REGISTER COMPANY LIMITED

Zentrale: Konviktská 5.

PRAG I.

Laden: Národní tř. 21.

1781



Bauausführungen,  
Entwürfe, Schätzungen

Arch. Hermann Schutt

Baumeister Teplitz-Schönau. Fernruf 583.

1787

Besuchet das Bad PRAG-Klimentaska

Anthrazit Kohlen-Handel, Ein- und Ausfuhr

Gesellschaft mit beschränkter Haftung  
PRAHA II., Bredovská Nr. 4,

liefert zu den allergünstigsten Bedingungen:

Ia Braunkohle

aus den staatlichen Schächten:

„Präsident Masaryk“, Břešňany, „Julius“, Most, „Hedwig“, Třebušice.

Ia oberschlesische Steinkohle

aus den polnischen Staatschächten

„König“, Bělšovice und Knarów.

Ia Dombrowaer Steinkohle

aus den Schächten:

„Renard“ und „Reden“.

Erstklassigen Koks aus den Staatskoksereien in Mähr.-Ostau.

Waggonlieferungen. — In Prag auch Löhneverleiher.  
Telefon 227-51 bis 227-55. 1742

# Bauet Asphaltstrassen

Sie enthalten 93 — 95% inländischen Materials

Lieferanten hochwertiger Asphalte:

SHELL Mineralölprodukte

Vertriebsgesellschaft m. b. H.

PRAHA II., Národní třída 10

EBANO Oel und Asfalt

Aktiengesellschaft

PRAHA I., Revoluční 13

OIL Trading Company

PRAHA II., Spálená 28

1766

## Die Mineralölraffinerien:

Vacuum Oil Company A.-G., Prag; Raffinerie Kolin

Fanto-Werke Aktiengesellschaft, Pardubitz-Prag

„Odra“ Mineralölindustrie A.-G., Neu-Oderberg

Apollo Mineralölraffinerie A.-G., Bratislava und M.-Schönberg

Přivozer Mineralölwerke A.-G., Přivoz

Kraluper Mineralölraffinerie, Kralup-Prag

Südkarpatische Mineralölraffinerie und Handels-Aktiengesellschaft  
Mukačevo-Prag

Weinberger & Ortner, Legiňa Michálany

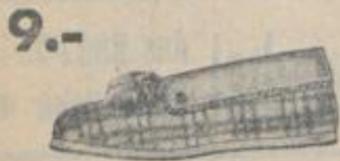
Priemiselna a obchodna úč. spol., Michalovce-Stražské

Bestellen:

Benzin, Petroleum, Gasöl, Schmieröle, Zylinderöle, Paraffin u. Petrolasphalt

# BEREITEN SIE SICH AUF DEN WINTER VOR!

# Bata



Größe 27-34 Modell 7042  
Warme Hausschuhe. - Für Damen  
Kč 12.-, für Herren Kč 15.-  
Für Kinder: feste Baumwollstrümpfe



Gr. 19-26, 27-34 Kč 19.- 3651-37  
Warme Meltonschuhe mit Gummisohle. Damen Kč 29.-, Herren Kč 39.-



Moderne Meltonschuhe mit Lack geschmackvoll kombiniert. Zierkragen. Dasselbe Modell auch mit niedrigem Absatz erhältlich.  
aus künstl. Waschseide Kč 6.-, 9.- und 15.-, Macco Kč 9.-, Herrensocken Kč 1.50, 2.-, 3.-, 4.-, 6.-



Warme und bequeme Meltonschuhe mit starker Ledersohle. Besatz aus Leder. Reißverschluss. S-133

- KLEINWARE:**  
Schnürbänder 1 Paar Kč 0.20  
Schuhknöpfe Kč 0.50  
Schuhlöcher Kč 1.-  
Tubencreme Kč 1.-  
Schuhcreme in Schächt. Kč 1.-, 2.-  
Putzappen Kč 2.-  
Spangen ab Kč 3.-  
Schuhstrecker Kč 5.-  
Sockenhälter Kč 5.-

## Schlenderbetonrohr System Vianini, ein neues Rohrmaterial für Wasserleitungen und Kanalisationen.

Das dem Italiener Vianini patentierte Verfahren der Erzeugung von Eisenbetonrohren nach dem Schlenderbetonverfahren ist nun auch in der Tschechoslowakei durch die bekannte Baufirma Lanna übernommen worden. Das Verfahren verläuft durch seine Einfachheit und besteht im Prinzip darin, daß eine abteilige eiserne Form, in welche die Eisenarmierung vorher eingebracht wird, zwischen zwei Planscheiben horizontal eingespannt rotiert, in welche dann mittels eines drehbaren Löffels der Beton eingebracht und durch die Fliehkraft an die Wandungen der Rohrform geschleudert wird. Das Rohr entsteht also ohne innerer Schalung und besitzt infolge der hohen Kompression außergewöhnliche physikalische aber auch chemische Eigenschaften. Wir hatten Gelegenheit, Druckproben für äußere Belastung bis 63 Tonnen je Rohr, sowie Innenbruchproben bis 20 Atmosphären zu sehen. — Durch die chemischen Vorteile, d. i. äußerste Widerstandsfähigkeit des Rohrmaterials gegen den Angriff von Säuren, die Widerstandsfähigkeit gegen das Abschleifen durch mitgeführten Sand, sowie die hohe Festigkeit gegen äußere Belastung wird das Schlenderbetonrohr System Vianini wegen seiner Billigkeit in Deutschland und in der Schweiz bereits seit mehreren Jahren im Kanalisationsbau und anderen Rohrmaterialien vorgezogen. In Italien sind wieder mehrere hundert Kilometer der großen Apulischen Wasserleitung aus Vianinirohren hergestellt. — Es ist daher begreiflich, daß auch in der Tschechoslowakei und insbesondere in der jetzigen geldknappen Zeit, diesem im Auslande bereits bewährten Rohrmaterial gesteigerte Aufmerksamkeit gewidmet wird. — In der kurzen Zeit des Bestehens hat die Firma Lanna aus ihrem Werke in Lysá a. T. bereits zehn Kilometer Rohre für Kanalisationen und Wasserleitungen geliefert.

In unseren vergrößerten Verkaufsräumen erzielen wir - wie erwartet - auch einen vergrößerten Umsatz. Wir arbeiten daher mit verhältnismäßig kleinerer Regie und können daher wieder billiger verkaufen. Als Beweis dafür einige unserer Schlager:

- Davos ...** Damen-Kleid aus Kunstseide Kč 68.-
- Aladin ...** Damen-Mantel, bis hinunter gefüttert, mit Watteln Kč 125.-
- Arbes ...** Damen-Mantel, einfarbig, bis hinunter gefüttert, m. Fell-Kragen Kč 175.-
- Dolly ...** Damen-Kleid, in Wolle, einfarbig. Kč 78.-
- Zdenka ...** Complet-Kleid (mit Jäckchen) aus Mongol Kč 145.-
- Duncan ...** Abend-Kleid, ganz aus Spitze Kč 290.-
- Pelz** engl., bis hinunter m. echtem Fell gefüttert, Kragen aus echtem Fell Kč 525.-

**Buschi**  
PRAG  
Damen- u. Mädchen-Kleidung en gros u. en detail  
PŘÍKOPY 27 (Mitte des Grabens)  
Eingang nur innen im Hause im I. Stock.  
Stets mehr als 2500 Kleider, Mäntel, Pelze, Kostüme und Schöbe lagernd, u. zw. vom billigsten bis zum feinsten Genre.

**Mizerva** ein für allemal  
autorrecht verb. gr.

FÄRBEREI UND CHEMISCHE REINIGUNG  
**RUDOLF RIEMER**  
+ reinigt, färbt, plissiert erstklassig.  
PRAG II., Neházanka 13 • PRAG XII., Slezská ul. • KLADNO, Masarykova tř. • KROČEHLAVY, Komenského tř. • LAUN, Hilbertova ul. • TEPLITZ-SCHÖNAU, Schlangenbadstr. • TEPLITZ-SCHÖNAU, Edmundstraße • TEPLITZ-SCHÖNAU, Meißnerstraße • TURN, Kaimerastraße • DUX, Hasstraße • WEISSKIRCHLITZ, Tepitzerstraße 1744  
Annahmestellen in vielen anderen Städten der Č.S.R.

Centralbank der deutschen Sparkassen in der Cechoslovakischen Republik.  
Hauptanstalt: Prag II., Bredaergasse 14.  
Zweigniederlassungen: Aussig, Brünn, Hger, Jägerndorf, Reichenberg, Ú. Tschchen, Trautenau, Troppan.  
Die Bank der deutschen Sparanstalten und Gemeinden.  
1427

**KINO-PROGRAMM**  
vom 28. Oktober bis 3. November 1932.

**Wran-Urania-Kino**  
Wer nimmt die Liebe ernst?  
Max Hansen antwortet: Ich manchmal. Die reizende Jenny Jugo - Warum ernst? - Bei der Auswahl! Also, wer nimmt sie ernst?

**Wo verkehren wir?**  
Café „Continental“, Prag, Graben

**LIDOVÝ DŮM**  
Täglich Konzert. PRAG II., Hybernská Nr. 7.

Das **ARBEITER-JAHRBUCH** ist erschienen  
Im Einzelverkauf: 10 Kronen.

Für Straßennuwalzungen  
**Trabitmakadam**  
bestbewährt, langjähr. Garantie  
Für Oberflächen-Behandlungen, Teppiche und Innentränkung  
**Kaltasphalt Bitumuls**  
staubfrei, dauerhaft, wasserdicht  
Kostenanschläge und Informationen jederzeit bereitwillig.  
**BITUMULS Akt.-Ges.**  
Tel. 25791-02 PRAG II., Štěpánská 28

**Živnostenská banka**  
Prag, Na Příkopě 30.  
Gegründet 1868.  
Aktienkapital Kč 240.000.000.- Reservefonds Kč 346.150.000.-  
23 Filialen. 1 Zahlstelle. 3 Exposituren.  
Besorgt sämtliche Bankgeschäfte im In- und Auslande.

**NEU FÜR IHR BÜRO**  
**ADREMA** Adressiermaschine. Erweiterte Organisationsabteilung  
**ELLIOTT-FISHER** flachschiebende Buchhaltungsmaschine  
**LC SMITH** Kugellagerschreibmaschine  
Kostenlose Vorführung u. organisat. Beratung.  
**GIBIAN & Co.** Stěpánská 32  
Prag II.